Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag
15. Oktober 1940

47. Jahrgang
Nummer 244
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

Diplomaten verlassen London

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe wird immer verheerender

Genf, 14. Oktober.

Die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe, die Tag und Nacht in rollendem Einsatz fortgesetzt werden, ist so nachhaltig, daß selbst die amtlichen britischen Berichte nur noch schwer mit der von Churchill befohlenen Illusionspropaganda in Einklang zu bringen sind.

So muß auch der britische Nachrichtendienst in seinem üblichen Bericht über die in der Nacht zum Montag durchgeführten Luftangriffe zugeben, daß eine Unzahl Bomben in nicht weniger als 36 Bezirke Londons und seine Umgebung gefallen sind. Die britische Hauptstadt habe einen außerordentlich heftigen Luftangriff zu überstehen gehabt. Wohn- und Handelshäuser sowie Industrie-Anlagen hätten Volltreffer erhalten und seien vernichtet oder beschädigt worden. An amtlicher Stelle rechne man mit einer großen Anzahl Toter und Verletzter. Neben London habe das Gebiet um den Fluß Mersey (an dem Liverpool liegt, Schriftleitung) und der Nordwesten Englands am schwersten unter den feindlichen Luftangriffen zu leiden gehabt. Im Gebiet des Mersey sei beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Bomben seien ferner an der britischen Nordostküste und im Südosten Englands gefallen. Die Stadt Liverpool habe sich gegen einen heftigen deutschen Nachtangriff verteidigen müssen. Außerordentlich heftige Luftangriffe hätten auch zwei Städte im Nordosten Englands durchgemacht. Eine Stadt im Südosten Englands habe den bisher heftigsten Luftangriff zu überstehen gehabt.

Diplomaten meiden London

Die letzten Nachtangriffe haben der Londoner City so heftig zugesetzt, daß ein Teil der in London beglaubigten Diplomaten die britische Hauptstadt bereits verlassen hat. So weiß der Londoner Korrespondent des Madrider „ABC." zu berichten: Schon vor Wochen war der Plan der Aussiedlung von der Diplomatie ernsthaft erwogen, dann aber von Churchill selbst vereitelt worden. Seinerzeit war Churchill auch der Uebersiedlung des königlichen Hofs nach Schottland entgegengetreten. Die Beweggründe sind klar, denn eine Abwanderung der Diplomatie und die Verlegung des königlichen Hofes wären dem Ansehen Churchills nicht sonderlich dienlich gewesen. Nur widerstrebend sind die Diplomaten dem Ersuchen der Regierung Churchills gefolgt. In der vergangenen Woche ist dann der größte Teil der ausländischen Missionen dennoch „ausgewandert" und hat seine Sitze in zwei Autostunden Entfernung von der Hauptstadt aufgeschlagen, wo sie sich einfach in ihren Sommerhäusern eingerichtet haben. Nur wenige Diplomaten kehren über Tag nach London zurück. Im allgemeinen herrscht Mißstimmung gegen die Regierung, die durch Prestige-Angst die ausländischen Diplomaten zwingen will, sich in unnötige Gefahr zu begeben. Weiter heißt es, daß z. B. die japanische Botschaft für alle entstandenen Verluste von der Regierung Churchill Schadenersatz verlangen werde, da sie für alle Schäden dieser engstirnigen Prestigepolitik verantwortlich sei. Die Mitteilungen des Madrider Blattes sind jedenfalls eine treffende Illustration der in London herrschenden Stimmung und des Ausmaßes der Zerstörungen, denen die Hauptstadt ausgesetzt ist.

„Die City ist sehr mitgenommen"

Ein anschauliches Bild von dem jetzigen Zustand der britischen Hauptstadt gibt ein Bericht der französischen Zeitung „Figaro" vom 11. Oktober, in dem es u. a. heißt:

Im Eastend und im Hafenviertel sind die Häuser zu Dutzenden aufgerissen. Wenn man die Ludgate Hill und die Fleet Street bis zum Strand hinuntergeht, so findet man Einschläge inmitten der Straße. Auf dem Strande ist das Somerset House zum Teil zerstört. Mehrere Häuser und ein Brückenpfeiler sind getroffen. Bomben sind in die Downing Street in der Nähe des Oberhauses gefallen. Das Gittertor des Buckingham-Palastes, der königlichen Residenz, ist zerstört. Im Mayfair, dem Quartier des Luxushandels, das zwischen der Regent Street, Oxford Street, Park Lane und Picadilly Street liegt, sind die Schäden bedeutend. Man geht auf Glasscherben. Alle Läden haben an Stelle ihrer zerbrochenen Scheiben Bretterverschläge. Berkeley Square ist von Häusern mit zerbrochenen Scheiben umgeben. Im Westend ist ein großes Geschäftshaus mit vier Etagen getroffen. Savile Row, die Straße der männlichen Eleganz, ist zerstört und ausgebrannt. In der Bond Street ist das große Warenhaus John Lewis ausgebrannt, ein anderes zerstört. In der ganzen Straße ist keine Scheibe mehr heil. Regent Street ist durch Seile abgesperrt; die Häuser drohen einzustürzen. Im Hyde Park hat eine Bombe einen ungeheuren Trichter verursacht. Die City ist sehr mitgenommen. Fast alle Büros und alle Geschäfte sind getroffen. In den Docks, die sich 15 Kilometer an der Themse entlang ziehen, sind die Mehrzahl der Lagerhäuser mindestens einmal getroffen worden. Abschließend meint der Berichterstatter, daß die Stadt überhaupt nur durch die übermenschlichen Anstrengungen der Feuerwehr und des Luftschutzes bis jetzt noch vor der völligen Vernichtung bewahrt werden konnte.

Große Sorge macht der englischen Regierung nach einem in Newyork vorliegenden neutralen Bericht aus London

die wachsende Ausdehnung der Brände.

Zwar wurden in der letzten Zeit sämtliche Feuerwehrleute auf dringendes Verlangen des Ministeriums für innere Sicherheit von der Wehrmacht freigestellt und in London eingesetzt. Aber ihre Zahl reichte in der vergangenen Woche nicht mehr aus, um die Brände auch nur einigermaßen auf ihren Herd zu beschränken, obwohl die Feuerwehrleute mit letzter Einsatzkraft arbeiteten. Ganze Straßenzüge, so heißt es in dem Bericht, sind in der englischen Hauptstadt dem Feuer zum Opfer gefallen. Diese Brände hätten mindestens ebenso viel Schaden angerichtet wie die deutschen Bombenabwürfe selbst.

Daß es kriegswichtige Anlagen sind, die von den deutschen Bombern zum Ziel ausgesucht werden, wird jetzt wieder einmal auch amtlicherseits zugegeben. Auf einem Frühstück der Handelskammer in Lincoln entschlüpfte nämlich hier Cecil Weir, dem Mitglied eines Exportrats des Handelsamts, das bezeichnende Geständnis, daß er bei einer Rundfahrt durch die britische Hauptstadt verschiedene zerstörte Fabriken besichtigte, von denen einige nicht weniger als achtmal von Bomben verschiedenster Stärke getroffen worden seien.

Trotz der gegenteiligen Versicherung amtlicher Stellen in London stellt „Tokio Asahi Schimbun" erneut fest, daß die Wirkung der ununterbrochenen deutschen Bombenangriffe immer verheerendere Ausmaße annehme. Bei dem rollenden Einsatz deutscher Flugzeugwellen, die täglich neuen Schaden anrichteten, sei es selbst durch die Tausende sogenannter Hilfspioniere, die mit Kraftwagenkränen versuchten, die Trümmerfelder zu beseitigen, nicht möglich, das verstümmelte Stadtbild zu verbessern. Professoren und Architekten, so berichtet das Tokioter Blatt, entwürfen darum bereits Pläne für einen vollständigen Neuaufbau eines bis Kriegsende völlig in Schutt und Asche gelegten Londons.

Der Führer empfing Riccardi

dnb Berlin, 14. Oktober.

Der Führer empfing heute mittag in der Neuen Reichskanzlei den Königlich Italienischen Außenhandelsminister Raffaello Riccardi in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers Funk. Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeigungen.

Der Königlich Italienische Handelsminister Riccardi war am Sonntag mittag mit den Herren seiner Begleitung Gast des Reichswirtschaftsministers Funk in seinem Hause am Wannsee.

Am Abend nahmen die italienischen Gäste an einer festlichen Aufführung im Deutschen Opernhaus teil.

Rollende Angriffe in dichter Folge

auf London, Liverpool, Süd- und Mittelengland — Riesenbrände, schwere Explosionen — Fernbomber zerstörte feindliches Handelsschiff bei Cadiz

dnb Berlin, 14. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Leichte- und schwere Kampffliegerverbände setzten am Tage und in der Nacht ihre Vergeltungsangriffe auf London und ihre Angriffe auf andere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland mit großer Wirkung fort. In rollendem Einsatz flogen Staffeln, bei Tage durch Jagdverbände geschützt, in dichter Folge, so daß zwischen den einzelnen Angriffen nur kurze Pausen eintraten.

In London entstanden vor allem nördlich der Themse in Höhe der Victoria- und India-Docks durch Bombentreffer mittleren und schweren Kalibers Großbrände, die während der Nacht bereits von der Themsemündung und der britischen Küste aus zu sehen waren. Nach dem Angriff auf ein Kraftwerk konnten große Stichflammen und starke Rauchentwicklung beobachtet werden.

Ein zweiter stärkerer Angriff galt den Hafenanlagen und Rüstungsbetrieben von Liverpool. Der Bombenwurf rief auch hier schwere Explosionen mit nachfolgenden Bränden hervor. Beim Angriff auf verschiedene kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland wurden u. a. in zwei Truppenlagern die Unterkünfte zerstört.

In der Themsemündung führte die Besatzung eines Kampfflugzeuges einen besonders kühnen Tiefangriff auf einen stark gesicherten Geleitzug von 18 bewaffneten Handelsschiffen durch. Da das Flugzeug keine Bomben mehr an Bord hatte, griff es mit Maschinengewehrfeuer an und setzte dadurch ein Schiff am Heck in Brand.

Obwohl der Gegner mehrfach der Gefechtsberührung mit unseren Jagdfliegern auswich, kam es zu verschiedenen für uns sehr erfolgreichen Luftkämpfen.

Im Seegebiet westlich Cadiz zerstörte ein deutscher Fernbomber ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 3000 bis 4000 BRT. durch zwei Bombentreffer.

Bei Tage griff der Gegner das Reichsgebiet und die besetzten Gebiete nicht an. Zwei einzelne Aufklärungsflugzeuge wurden schon an der französischen Küste durch Flakartillerie vertrieben. In der Nacht flog der Feind nach Nord- und Westdeutschland ein. Planlos geworfene Bomben richteten nur geringen Häuserschaden an, trafen jedoch keine militärischen oder wehrwirtschaftlichen Ziele.

Der Gegner verlor gestern insgesamt 13 Flugzeuge, davon 12 in Luftkämpfen, eines durch Flakartillerie. Ein deutsches Jagdflugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Der Boden wird ihnen zu heiß

Militärattaché MacNadd und andere Mitglieder des britischen Geheimdienstes verlassen Rumänien

Bukarest, 14. Oktober.

Heute verläßt eine größere Zahl von Engländern, darunter mehrere Mitglieder der englischen Gesandtschaft, an ihrer Spitze der Militärattaché MacNadd, Bukarest. Die Engländer scheuten sich nicht, als Grund für die Abreise eines großen Teiles ihrer Gesandtschaft anzugeben, daß sie den „Intelligence Service" in Rumänien auflösten und die Gesandtschaft jetzt nur noch mit der für die normale politische Arbeit notwendigen Stärke besetzen würden. Der abreisende Militärattaché ist vor allem durch die Aussagen der während der beiden letzten Wochen verhafteten englischen Petroleumingenieure belastet worden. Ihre Aussagen ergaben einwandfrei, daß MacNadd der Kopf des hiesigen englischen Geheimdienstes und Chef des vorbereitenden Sabotage-Unternehmens war. Mit ihm reist auch sein Vertreter in der Leitung des „Secret Service", Kapitänleutnant Pember, der von der englischen Gesandtschaft in Bukarest beim Außenministerium als Presseattaché angemeldet war. Die übrigen jetzt abreisenden Engländer sind fast ausnahmslos solche, denen der rumänische Boden zu heiß wird, weil sie eine Aufdeckung und strafrechtliche Verfolgung ihrer Schandtaten befürchten.

Der Frontbauer

Der Tag des Waffenstillstandes mit Frankreich gab auch dem Gebiet am Westwall den Frieden wieder. Zu Beginn dieses Krieges mußte zur Sicherung der militärischen Handlungsfreiheit in diesem Raum und zum Schutz der Zivilbevölkerung ein Gebietsstreifen entlang der deutsch-französischen Grenze frei gemacht und die dortige Bevölkerung rückgeführt werden. Das Gesetz des Krieges gab diesem Land dann sein Gepräge. Die stählerne Front der deutschen Wehrmacht schlug sich bis an die gegnerische Grenze vor, der Frontarbeiter rückte nach, um den weiteren Ausbau der Befestigungen durchzuführen, und zu ihm gesellte sich der deutsche Frontbauer, der nun die landwirtschaftlichen und gartnerischen Flächen in Arbeit nahm, um wertvolles Erntegut zu retten und das Land für weitere Ernten zu bestellen.

Der Einsatz von Frontbauern und Frontarbeitern scheint uns eines der hervorragendsten Beispiele wahrhafter deutscher Volksgemeinschaft zu sein. Denn hier stand nicht jeder einzelne Arbeiter oder jeder einzelne Bauer für sich; was sie werkten, das geschah ausschließlich für die Gemeinschaft. In opfervollem Einsatz standen sie bereit, im Angesicht des Feindes, oft unter dem Beschuß der französischen Artillerie liegend.

Die Arbeit der Frontbauern begann, als der bewegliche Besitz der rückzuführenden Volksgenossen soweit als irgend möglich gesichert werden mußte. Damals wurden allein in der Landesbauernschaft Saarpfalz 9000 Pferde, 56 000 Stück Rindvieh, 70 000 Schweine, 37 000 Ziegen, 40 000 Schafe, zahllose Bienenvölker, Tausende von Landmaschinen und andere wertvolle Dinge der Feindeinwirkung entzogen.

Die nächste Aufgabe der Frontbauern war die Bergung der Ernte des Vorjahres. Insgesamt wurden im Westgebiet fast 22 000 landwirtschaftliche Betriebe über 0,5 Hektar frei gemacht, die eine Nutzungsfläche von über 90 000 Hektar besaßen. Unter der Leitung der Landesbauernschaften wurde durch den freiwilligen vorbildlichen Einsatz der Partei der größte Teil der Ernte gesichert, über 42 000 Tonnen Kartoffeln, über 4000 Zentner Tabak, der weitaus größte Teil der Weinernte, über 30 000 Tonnen Getreide und über 30 000 Tonnen Heu und Stroh. Bei der Bergung der Getreideernte waren damals im Wirkungsbereich des gegnerischen Feuers über 80 Dreschmaschinen eingesetzt, und mehrmals waren die Frontbauern gezwungen, in nahen Unterständen oder Gräben vor feindlichen Granaten Schutz zu suchen.

Dann kam das Frühjahr 1940 und mit ihm ein Einsatz der Frontbauern, wie man ähnliches bis dahin überhaupt noch nicht gesehen hatte. Schon im Herbst waren örtliche Bauernkommandos gebildet worden, die in Stärke von 10 bis 20 Mann unter Leitung des Ortsbauernführers sich darauf vorbereiteten, im Frühjahr die Bestellung der Felder und Aecker im großen durchzuführen. Die Wehrmacht unterstützte diesen Einsatz der Frontbauern. Sie stellte Mannschaften und Gespanne bereit und machte es so möglich, daß auch dieses unter unmittelbarer Einwirkung des Gegners liegende Gelände der deutschen Ernährung und Rohstoffversorgung nutzbar gemacht wurde.

Das Gebiet von 90 Gemeinden war zur Bestellung freigegeben und innerhalb dieser Gebiete wurden nun von den Frontbauern über 100 000 Morgen Nutzland bewirtschaftet, davon 72 000 Morgen Ackerland, 24 000 Morgen Wiesen und 8000 Morgen Klee- und Luzerneschläge. Eingesät wurden in erster Linie Hafer, Gerste und Sommerweizen, daneben aber auch auf 140 Hektar Mais, auf 140 Hektar Hanf und auf 20 Hektar Flachs, 35 000 Zentner Saathafer und rund 15 000 Doppelzentner Handelsdünger wurden u. a. benötigt.

Und der Erfolg? Rund 600 000 Zentner Getreide bzw. Mais konnten zusätzlich durch diese Aktion des Frontbauerntums gewonnen werden und der Gesamtwert der so eingebrachten Getreide-, Flachs-, Hanf- und

„Nehmt den Dank des ganzen Volkes"

Empfang der Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums bei Darré und Dr. Goebbels

Berlin, 14. Oktober.

Mit berechtigtem Stolz kann das deutsche Landvolk auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Dieser Erfolg ist ihm nicht in den Schoß gefallen, sondern mußte schwer erkämpft werden. Der Lohn für die außerordentliche Kraftanspannung war, daß das deutsche Landvolk nicht eine absinkende Kriegsernte, sondern eine normale, gesunde Friedensernte zu verzeichnen hat. Das zeugt von der gesunden Kraft deutschen Bauerntums und von der Folgerichtigkeit der von Reichsminister Darré geführten Agrarpolitik. Das deutsche Volk weiß seinen Bauern Dank dafür, daß sie mit dieser Ernte die von England über uns verhängte Blockade illusorisch gemacht haben. Die Erzeugungsschlachten in der Vorkriegszeit, viel bespöttelt und kritisiert von unseren Feinden, haben ihre Früchte getragen. Aber alle Maßnahmen und Bemühungen des Staates allein hätten das nicht erreicht, wenn nicht der deutsche Bauer und die Bäuerin und das Heer der deutschen Landarbeiter mit so großem Verständnis, mit solcher Arbeitskraft das große Werk angepackt hätten.

Dafür dankt ihnen heute die ganze Nation. Diesen Dank entgegenzunehmen, ist eine aus fast 300 Frontbauern, Bauern und Bäuerinnen und Landarbeitern bestehende Ehrenabordnung des deutschen Bauerntums aus allen Gauen des Reiches in Berlin anwesend.

Nach Besichtigung der Berliner Sehenswürdigkeiten und nach einem anschließenden Rundgang durch das Reichssportfeld wurde die Bauernabordnung in den Reichssportfeld-Terrassen von

Reichsminister Darré

empfangen. Er begrüßte jeden einzelnen der Gäste durch Handschlag und sprach dann zu seinen Bauern.

Der Minister betonte, dies Beisammensein in der Reichshauptstadt, das ihn mit besonderer Freude erfülle, sei die richtige Stunde, um einmal den Blick zurückzuwenden. Vor kurzem sei er erst aus Italien zurückgekommen, und er wünschte, jeder einzelne im deutschen Landvolk könne hören, mit welcher Anerkennung und mit welcher Hochachtung man im Ausland von den Leistungen des deutschen Bauern spreche. Man frage sich dort immer wieder, wie das Wunder geschaffen wurde, daß Deutschland nach einem Jahr Krieg eine so mustergültige Ernährungswirtschaft führen könne. „Ich danke Euch von ganzem Herzen", so sagte Reichsminister Darré, „für das, was Ihr im vergangenen Jahr an aufopferungsvoller Arbeit geleistet habt."

Vor 25 Jahren im Weltkrieg sei das Bauerntum nicht einmal in der Lage gewesen, die selbstverständlichen Forderungen durchzudrücken. Heute nach sieben Jahren Arbeit im nationalsozialistischen Staat sei es so, daß die Reichsregierung dem deutschen Landvolk den Dank aussprechen für eine Leistung, die so ungeheuer sei, daß die Welt sie uns nicht glaube. Zum Schluß betonte Reichsminister Darré: „Und wenn Ihr wieder an Eure Arbeit geht und manchmal voll Sorge seid, dann denkt daran, wie werden Eure Kinder und Enkelkinder voll Stolz davon sprechen, daß Ihr es wart, die Ihr unter Adolf Hitler an dieser großen Entscheidungsschlacht mitkämpfen durftet. In diesem Sinne verlebt auch die Tage in der Reichshauptstadt Großdeutschlands."

Im Anschluß begab sich die Ehrenabordnung in das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, wo sie von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen wurde.

Dr. Goebbels an die Bauernabordnungen

Dr. Goebbels begrüßte in den Festräumen seines Ministeriums, die zum erstenmal seit Beginn des Krieges ihre Tore öffneten, die Männer und Frauen der Abordnungen. In einer Ansprache hieß er als Gauleiter von Berlin und im Namen der Reichsregierung seine Gäste herzlich willkommen, um dann u. a. zu betonen:

„Wenn man sich die vier Jahre Weltkrieg noch einmal in die Erinnerung zurückruft und damit die Zeit dieses Krieges vergleicht, so weiß man, was Ihr, deutsche Bauern und Bäuerinnen, unter der Führung Eures Reichsbauernführers in den vergangenen acht Jahren geleistet habt. Ihr habt durch eine verantwortungsvolle, fleißige, entsagungsvolle und anspruchslose, aber darum um so wertvollere Arbeit dafür gesorgt, daß nicht nur der Soldat draußen an der Front, sondern auch der Arbeiter in der Heimat alles das an Nahrungsmitteln erhält, was er zu seinem Leben und zur Fortführung von Kampf und Arbeit notwendig hat.

Es ist nun allzu erklärlich, daß, wenn der Bauer zwölf Monate lang in harter Arbeit, die niemals einen Achtstundentag gekannt hat, die Scholle bearbeitet, er am Ende eines schweren Jahres das Bedürfnis hat, eine Ruhepause einzulegen. In Friedenszeiten habt Ihr diese Ruhepause mit dem Führer und mit der Reichsregierung erlebt und gefeiert. Dann versammelten sich an die zwei Millionen Bauern und Bäuerinnen auf dem Bückeberg und konnten ihrem Führer zujubeln, konnten ihm die Früchte der eben geborgenen Ernte überreichen und vor ihm in der Kaiserpfalz in Goslar das Versprechen ablegen, auch im kommenden Jahr dafür zu sorgen, daß unserem Volke das tägliche Brot gesichert werde.

Aber auch in Kriegszeiten wollen wir den Tag des Erntedankes nicht vorübergehen lassen, ohne eine Brücke zu schlagen von der Führung des Volkes zum Bauern selbst. Und deshalb seid Ihr als die Vorhut des gesamten deutschen Bauerntums für zwei Tage nach Berlin eingeladen worden. Wir möchten Euch bei dieser Gelegenheit im Namen unseres Volkes danken. Wir möchten Euch und über Euch hinaus all den vielen unbekannten Bauern und Bäuerinnen danken, die zwölf Monate lang in harter Kriegszeit die Scholle bearbeiteten und dafür sorgten, daß unsere Soldaten, unsere Arbeiter und unsere geistig Schaffenden sich um das tägliche Brot kaum Sorge zu machen brauchten.

Nehmt den Dank des ganzen Volkes, den Dank des Führers für die harte, schwere und entsagungsvolle Arbeit, die Ihr in dieser Kriegszeit geleistet habt!"

Dr. Goebbels schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer, der die Nation verkörpert, für die der Bauer Jahr um Jahr seine Pflicht tut.

In kurzen Worten dankte Reichsminister Darré für den der Bauernabordnung zuteil gewordenen Empfang in der Wilhelmstraße. Er zog dabei einen Vergleich zu den Jahren des Weltkrieges. Auch damals hätten die Bauern ihre Pflicht getan. Niemals aber sei ihnen dafür auch nur ein Wort der Anerkennung gesagt worden. „Nach den schönen Tagen in Berlin", so schloß Reichsminister Darré, „werden unsere Bauern wieder an die Arbeit gehen, voll der Erlebnisse, aber auch voll der Ueberzeugung, ihr Letztes einsetzen zu müssen für den Sieg, für Großdeutschland und den Führer."

Heuernte ist mit über 8 Millionen RM. zu veranschlagen.

Bei dieser Arbeit ließ es der Frontbauer aber nicht bewenden. Um die Böden gesund zu erhalten, wurde eine verschärfte Unkrautbekämpfung durchgeführt. Das Gesamtgebiet des Westwalls erlebte darüber hinaus im Frühjahr eine durchschlagende Rattenbekämpfungsaktion. Das war um so notwendiger, als durch die nachlässige Bewirtschaftung der Franzosen auf ihrem Gebiet von dort eine Rattenplage auf das deutsche Gebiet überzugreifen drohte.

Schließlich muß noch der Einsatz der Frontbauern in den zahlreichen Großgärtnereien erwähnt werden, denn das westliche Grenzgebiet ist durch seinen vorbildlichen Obst- und Gemüsebau berühmt. Zahlreiche Großgärtnereien wurden wieder in Betrieb gesetzt und so war es möglich, für einen großen Teil der westlichen Truppen die Gemüseversorgung sicherzustellen. Auf einer Fläche von insgesamt 350 Morgen wurde ein intensiver Gemüsebau betrieben. Ebenso hat der Frontbauer die Ernten an Kirschen, Johannisbeeren, Stachel- und Erdbeeren sichergestellt. Allein die Erdbeerkulturen des geräumten Gebietes erbrachten eine Ernte von über 8000 Zentner.

Das alles sind stolze Ziffern, und das ganze deutsche Volk ist diesen Bauern und Landarbeitern, die als Frontbauern in der vorderiten Linie des Kampfes standen, zu besonderem Dank verpflichtet. Es war ein soldatischer Einsatz, wie er härter, aber auch schöner nicht gedacht werden kann. Oft im feindlichen Feuer hat der deutsche Frontbauer unbeirrt und unbeugsam den Pflug durch den Acker geführt, der treue Kamerad des Soldaten und des Frontarbeiters, ein herrliches Gleichnis der wahrhaften nationalsozialistischen Volksgemeinschaft.

Kh. Backhaus.

Auszeichnung Bagrianoffs

Der bulgarische Landwirtschaftsminister erhielt das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

dnb **Wien**, 14. Oktober.

Der Führer hat dem Königlich Bulgarischen Landwirtschaftsminister Bagrianoff das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler verliehen.

Reichsminister Darré übergab die hohe Auszeichnung dem Königlich Bulgarischen Minister am letzten Tage des Deutschlandbesuches.

Sonnabend abend veranstaltete Reichsminister Darré zum Abschied des bulgarischen Ministers und seiner Begleitung einen Empfang im kleinen Kreise. Bei dieser Gelegenheit gab Darré seiner Freude Ausdruck, daß die ausführlichen Gespräche, die er in den letzten Tagen mit Minister Bagrianoff habe führen können, gezeigt hätten, daß sich die beiden Völker und insbesondere ihre Landwirtschaften auf das glücklichste ergänzten. „Ihre Person, Exzellenz Bagrianoff", so schloß der Reichsminister, „ist der beste Garant für die vertiefte Zusammenarbeit des deutschen und bulgarischen Bauerntums."

Minister Bagrianoff dankte in bewegten Worten für die vielen Beweise der Freundschaft, die ihm und seinen Mitarbeitern entgegengebracht wurden. Er versicherte, nach seiner Rückkehr in die Heimat alles zu tun, um diesen Besuch für die Zusammenarbeit der beiden Völker nutzbar zu machen.

Bulgarischer Orden für Darré

Der bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff überreichte dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré das ihm vom Zaren der Bulgaren verliehene Großkreuz des Alexander-Ordens.

Die deutsche Militärmission in Bukarest

dnb **Bukarest**, 14. Oktober.

Auf dem mit deutschen und rumänischen Fahnen festlich geschmückten Bahnhof in Banaesa bei Bukarest traf ein Sonderzug mit den Mitgliedern der deutschen Militärmission ein.

Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung erschienen: der stellvertretende Ministerpräsident und Kommandant der großlegionären Bewegung, Horia Sima, Außenminister Sturdza, der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Pantazi, der Generalstabschef des rumänischen Heeres, General Ioanitiu, sowie höhere Offiziere des rumänischen Heeres.

Ferner war der deutsche Gesandte Fabricius mit den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft anwesend. Auch der italienische Gesandte, die Geschäftsträger Spaniens und Japans und die Waffenattachés dieser Länder hatten sich zur Begrüßung eingefunden.

Der Leiter der deutschen Militärmission, General Hansen, schritt die Front der Ehrenkompanie ab. Im Empfangssaal des Bahnhofes richtete der Generalstabschef des rumänischen Heeres, General Joanitiu, im Auftrage des Staatsführers Antonescu herzliche Worte der Begrüßung an den Leiter der deutschen Militärmission, deren Entsendung nach Rumänien er als Zeichen des Zusammengehens beider Länder würdigte.

General Hansen erwiderte mit Worten des Dankes für die ihm und seinen Offizieren zuteil gewordene Begrüßung durch die rumänische Armee und Bevölkerung. Die Reichsregierung sei bereitwillig dem Ansuchen des rumänischen Staatsführers um Entsendung einer Militärmission nachgekommen, um ihre Erfahrungen dem rumänischen Heer zuteil werden zu lassen. Er und seine gesamte Mission werden sich rückhaltlos in den Dienst dieser Aufgaben stellen.

Anschließend stattete General Hansen mit dem deutschen Gesandten und den deutschen Waffenattachés dem Staatsführer General Antonescu seinen Besuch ab.

Immer die gleichen Lügen

Churchill läßt wieder ein Berliner Elektrizitätswerk „treffen"

Berlin, 14. Oktober.

Als in der Nacht zum Sonntag englische Flugzeuge in Deutschland einflogen, erreichten auch einige von ihnen Berlin, wo sie vereinzelte Spreng- und Brandbomben abwarfen, die jedoch keinen Sachschaden anrichteten. Das ist die jedermann bekannte Tatsache, die jedoch die Londoner Lügenbrüder nicht im mindesten hindert, die Erfolge nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Wenn diesmal statt der sonst üblichen Bombardierung von Wohnhäusern und Krankenanstalten einmal kein Schaden angerichtet wurde, so gibt der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums doch wieder in gewohnter Weise bekannt, „in Berlin wurden mehrere Ziele getroffen, darunter ein Elektrizitätswerk, eine Gasanstalt und ein bedeutender Güterbahnhof."

Dieses zweifellos einfache Verfahren, auf jeden Fall zu einem Erfolge zu kommen, arbeitet also immer nach dem gleichen Schema: Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Bahnhof, nur daß es zur Variierung einmal der Potsdamer, ein andermal der Anhalter Bahnhof oder wie jetzt ein Güterbahnhof ist. Anscheinend hofft man in London, durch die sich fast immer gleichbleibende sture Wiederholung doch einmal Eindruck zu machen. Es fragt sich nur, auf wen und welchen.

Zweifellos verfassen die Londoner Amtsstellen solche Berichte, um dem englischen Volk die Illusion von einem Erfolg und von einer Schwächung des Gegners zu geben. Eine recht fragwürdige Methode, denn die pausenlose deutsche Vergeltungsaktion, die England für die vielen ruchlosen Bombenabwürfe auf deutsche Dörfer, Städte, Krankenhäuser und Kirchen die Schärfe des deutschen Schwertes spüren läßt, dürfte die Engländer doch wirkungsvoller beeindrucken als die substanzlosen „Erfolgsberichte", mit denen Churchill und Bluff Cooper ihr Land und die Welt zu täuschen wähnen.

Glückwunsch des Führers an den König von Afghanistan

Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Afghanistan zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Feierstunde in Koburg

Koburg beging am Sonntag die 18. Wiederkehr des Tages, an dem Adolf Hitler zum erstenmal außerhalb Münchens mit entrollter Hakenkreuzfahne durch die Straßen einer deutschen Stadt marschierte und den roten Terror brach. Im Mittelpunkt der von der SA. veranstalteten Feierstunde im historischen Festsaal der Hofbräuhaus-Gaststätten stand eine Rede des Gauleiters Wächtler.

Englischer Tankangriff abgewiesen

in Nordafrika — Erfolgreiche Bombenangriffe der italienischen Luftwaffe

dnb **Rom**, 14. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben feindliche Tanks einen Angriff südöstlich von Sidi Barani versucht und sind vom Feuer unserer Artillerie glatt zurückgeschlagen worden. Unsere Luftverbände haben die englischen Flugplätze von Tuka und von El Dabá (Aegypten) mit sichtbaren Ergebnissen angegriffen, besonders den Flugplatz El Dabá, der in voller Nachtflugtätigkeit überrascht wurde. Drei Schiffe haben unsere Positionen im Gebiet von Sidi Barani beschossen, ohne Verluste oder Schäden zu verursachen. Ein stärkerer feindlicher Luftangriff auf Tobruk ist von intensiver und wirksamer Luftabwehr empfangen worden, die die Zielsicherheit des Feindes entschieden beeinträchtigte. Eine Baracke wurde getroffen und einige Telephonleitungen unterbrochen; ein Mann wurde getötet.

In Ostafrika hat einer unserer Luftverbände die Bombardierung von Lodwar wiederholt und einen Brand verursacht. Die Hafenanlagen von Perim im Roten Meer sind von unseren Flugzeugen wiederholt bombardiert und getroffen worden, wobei starke Brände entstanden.

Die feindliche Luftwaffe hat Giavello, Maggi, Gura und Tofelli bombardiert und leichte Schäden verursacht.

Feindliche Flugzeuge haben den Hafen von Portolago auf Leros angegriffen und dabei die katholische Kirche und andere zivile Bauten getroffen und 34 Tote und 20 Verwundete verursacht.

Keinerlei nennenswerter Schaden an militärischen Zielen. Zwei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Todesmutiger Angriff

eines italienischen Torpedobootes gegen einen Britenkreuzer

Rom, 14. Oktober.

Zu dem im italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag gemeldeten Seegefecht berichtet ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani, am Morgen des 11. Oktober habe eine Patrouille von mehreren Torpedobooten das englische Geschwader im Kanal von Sizilien entdeckt. Das Führerboot der Patrouille, ein kaum 600 Tonnen großes Torpedoboot, sei sofort mit äußerster Kraft bis auf 700 Meter Entfernung gegen einen englischen Kreuzer vorgestürmt und habe drei Torpedos auf ihn abgeschossen, während gleichzeitig aus allen Rohren gegen den Feind feuerte. Die Torpedos wie auch das Geschützfeuer hätten das feindliche Schiff sofort schwer getroffen, so daß es schnell zu sinken begann.

Das kleine Torpedoboot habe sofort auch das schwere Geschützfeuer des Gegners aushalten müssen. Es habe jedoch bis zum letzten Augenblick gekämpft, und der Kommandant habe, ehe das kleine, ruhmreiche Schiff unterging, noch mit Kaltblütigkeit die notwendigen Kommandos gegeben, um seine gesamte Mannschaft in den Rettungsbooten unterzubringen und den Erfolg der Versenkung des feindlichen Kreuzers zu melden. Die Schiffbrüchigen wurden kurze Zeit darauf von einem anderen italienischen Torpedoboot aufgenommen. Der Kampf ging noch lange Zeit weiter.

Auf italienischer Seite seien, wie es auch im Wehrmachtbericht gemeldet wurde, zwei kleine Torpedoboote verlorengegangen, während ein Torpedobootzerstörer durch das feindliche Feuer manövrierunfähig wurde. Er wurde von einem anderen Torpedobootzerstörer ins Schlepptau genommen. Später jedoch wurde er, da er seinen Weg nicht mehr fortsetzen konnte, von der eigenen Besatzung versenkt. Am Morgen des 12. Oktober hätten die feindlichen Seestreitkräfte in Richtung ihrer Stützpunkte abgedreht.

Viele Tonnen Bomben

auf englische Kriegsschiffe abgeworfen

Rom, 14. Oktober.

Ueber den auf das Seegefecht zwischen italienischen und englischen Marineverbänden folgenden Luftangriff italienischer Luftstreitkräfte meldet ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani, daß die italienischen Flugzeuge nicht nur starke Witterungsstörungen, sondern auch ein außerordentlich heftiges Abwehrfeuer zu überwinden hatten, um ihre Bomben treffsicher anzubringen. Tonne auf Tonne Bomben schweren und schwersten Kalibers seien abgeworfen worden.

Der englische Flugzeugträger sei von einer Serie von Bomben getroffen worden, wodurch die Bugbrücke in die Luft geflogen sei und die unter der Landebrücke befindlichen Materiallager und Unterstellräume für Flugzeuge schwerste Schäden erlitten hätten. Ein Schwerer Kreuzer sei von zwei Bomben schweren Kalibers getroffen worden, so daß er seine Fahrt nur langsam in Begleitung eines Torpedobootzerstörers habe fortsetzen können.

Das Unternehmen der italienischen Luftwaffe sei den ganzen Nachmittag fortgesetzt worden, so daß schließlich der feindliche Verband gezwungen war, von seiner Route abzuweichen und Kurs auf Griechenland zu nehmen, was durch spätere Erkundungen bestätigt wurde. Die englischen Seestreitkräfte hätten einmal mehr erkennen müssen, daß ihre eigenen Bewegungen im Mittelmeer unter genauester ständiger Kontrolle nicht nur der Marine, sondern auch der italienischen Luftwaffe stünden.

Der neueste Bluff Churchills

Der deutsche Invasionsplan „völlig in Unordnung geraten"

Berlin, 14. Oktober.

Trotz aller Selbstsicherheit englischer Auslassungen zur Invasionsfrage interessiert heute die britische Oeffentlichkeit keine Frage lebhafter als diese. Um die mit einer derartigen Aktion verbundenen Befürchtungen im englischen Volk zu bannen oder doch zu mindern, erfinden amtliche Stellen in London einen oder gar mehrere deutsche Invasionsversuche. Praktisch haben solche zwar niemals stattgefunden, sie mußten aber zur Beruhigung der Massen erfunden werden, um in diesbezüglichen Meldungen versichern zu können, daß alle Versuche dieser Art „jämmerlich gescheitert" seien.

Gestern wurde nun der bekannte „Marinesachverständige" Fairndy in dieser Frage wiederum auf die englische Presse losgelassen. Er beruhigte die Leser dahin, daß der deutsche Invasionsplan, der eigentlich schon vor zehn Wochen zur Ausführung kommen sollte, nunmehr „völlig in Unordnung geraten" sei. Man habe „eben nicht mit dem Widerstand der britischen Waffe gerechnet, die alle deutschen Prahlereien null und nichtig gemacht" habe. Bei diesem Invasionsversuch — Fairndy spricht hier bescheidener als andere nur von einem solchen — habe Deutschland 6000 Mann eingebüßt und insgesamt 2600 Flugzeuge verloren. Auch auf die naheliegende Frage, was man in Deutschland selbst zu diesen ungeheuerlichen Verlusten sage, weiß der britische Sachverständige gleich eine passende Antwort: „In Deutschland sei nichts davon bekannt. Die enormen Verluste würden geheimgehalten, aber die ganze Welt kenne sie aus englischen Quellen."

Es ist nicht das erste Mal, daß Großbritannien Nachrichten frei erfindet und in die Welt hinausschickt, lediglich zu dem Zweck, sie dann dementieren oder daraus eine englische Erfolgsmeldung machen zu können. Die Lüge ist eben die einzige Hoffnung der Plutokratenclique. Wie dumm man dabei allerdings zu Werke geht, das beweist das nachstehende Beispiel:

Der Wehrmachtbericht hat in den letzten Tagen wiederholt auf die Tatsache hingewiesen, daß die britische Luftwaffe bei Tage sorgfältig jeder Angriffshandlung gegen das deutsche Reichsgebiet aus dem Wege geht und nur des Nachts Einflüge riskiert. Es liegt auf der Hand, daß diese nächtlichen Angriffshandlungen im ganzen gesehen vergleichsweise nur geringen Schaden anrichten können, zumal die RAF. nicht einmal tagsüber Aufklärungsflieger schickt, die den Auftrag haben, die von den Nachtangriffen gemeldeten Ergebnisse zu überprüfen. Es sind zwar in der letzten Zeit in verschiedenen Gegenden des Reiches, vor allem in West- und Norddeutschland und in Berlin, Bomben abgeworfen worden. Der deutschen Oeffentlichkeit ist auch bekannt, daß diese Bomben zahlreiche Todesopfer gefordert haben.

Mit militärischen Erfolgen hat diese sinnlose Praxis natürlich nichts zu tun. Man hat vielleicht auch in London erkannt, daß der Kampf gegen die innere Haltung des deutschen Volkes aussichtslos ist, und bemüht sich deshalb, dieser verbrecherischen Planlosigkeit nachträglich einen Sinn zu geben. Die verschiedenen Agitationsorgane des britischen Informationsministeriums sind bestrebt, mangels wirklicher militärischer Erfolge der RAF. deren nächtliche Einflüge nach Deutschland und in die von Deutschland besetzten Gebiete zu großangelegten und wohlüberlegten Aktionen auszufrisieren. So konnte man in diesen Tagen beispielsweise von Reuter vernehmen, daß Zerstörungen in Erdölanlagen in Deutschland das Hauptziel der Angriffe der RAF. gebildet hätten. In Hamburg seien Erdölanlagen zur Explosion gebracht und in Hannover, Reisholz, Gelsenkirchen, Köln, Magdeburg und Leuna seien Brände entfacht worden. Gleichzeitig wurde der deutschen Treibstoffversorgung die düsterste Prognose gestellt, wobei sich die Organe Duff Coopers zu der gewagten Behauptung aufschwangen, daß den deutschen Kampf- und Jagdflugzeugen demnächst kein Benzin und kein Oel mehr zur Verfügung stehen werde.

In Wahrheit sind die Tatsachen folgende:

1. Die vom amtlichen britischen Nachrichtendienst behaupteten Kamperfolge gegen wichtige Einrichtungen der deutschen Treibstoffwirtschaft sind samt und sonders erlogen.

2. Die deutsche Treibstoffversorgung ist für jeden auftretenden Kriegsbedarf gesichert. Die Vorräte an Treibstoff und Oel sind heute um Millionen Tonnen höher als bei Kriegsbeginn.

Die britischen Lügen muten um so seltsamer an, als gleichzeitig von fachmännischer britischer Seite zugegeben wird, daß die deutschen Flugzeuge über den besten Treibstoff und das beste Oel verfügen. In Londoner Fachkreisen wird sogar die Ueberlegenheit der deutschen Flugzeuge ausschließlich mit der hohen Qualität von Benzin und Oel begründet. Wenn das nun auch wieder eine erhebliche Unterschätzung des deutschen Materials und der modernen deutschen Konstruktion erkennen läßt, so ist das Argument der überlegenen Güte unserer Treibstoffe doch so durchschlagend, daß wir es gern akzeptieren.

Die britische Agitation verrät aber noch in einer anderen Hinsicht die hoffnungslose militärische Schwäche der eigenen Luftwaffe. In letzter Zeit haben sich die britischen Bomber besonders oft und besonders intensiv zahlreicher holländischer Ortschaften angenommen. Sowohl an der Küste wie im Innern Hollands sind sehr häufig Plätze bombardiert worden, die keinerlei militärische oder kriegswichtige Bedeutung haben. Zunächst hat man in London diesen Tatbestand abzuleugnen versucht und sich dazu sogar eines in London arbeitenden holländischen Emigrantenbüros bedient. Neuerdings ist man offener und „begründet" diese sinnlosen Bombenabwürfe mit der Notwendigkeit, die „deutsche Invasion" bekämpfen zu müssen. Jeder Holländer weiß natürlich, daß die militärischen Interessen Deutschlands in den Niederlanden bisher nirgends geschädigt wurden, daß dagegen auch weitab von der Küste zahlreiche Häuser zerstört und Hunderte von Holländern getötet wurden.

Die Bekämpfung der „deutschen Invasion" ist in Wahrheit nur ein billiger Vorwand dafür, daß die britische Luftwaffe es nicht fertigbringt, ihre Bomben zielgerecht über dem geschützten deutschen Raum zu lösen.

Japan feiert das Dreierbündnis

und bekennt sich zur nationalen Bewegung

Tokio, 14. Oktober.

Ganz Japan stand am Sonntag im Zeichen gleichzeitiger Feiern für den Dreierpakt und die neue nationale Bewegung zur Unterstützung der Kaiserpolitik. In allen Städten des Landes fanden große Kundgebungen und Demonstrationen statt. Besondere Bedeutung hatten die Hauptveranstaltungen in Tokio, wo auf sechs großen öffentlichen Plätzen und Parks vor Hunderttausenden Mitglieder des Kabinetts sowie der deutschen und italienischen Botschaft sprachen. Bemerkenswert war hier vor allem die starke Teilnahme des Militärs und der nationalen Verbände. Im Hibiya-Park sprachen Matsuoka sowie Botschafter Ott und der italienische Botschafter Baron Indelli.

Außenminister Matsuoka stellte fest, daß das Dreierbündnis kein toter Buchstabe, sondern ein Bündnis auf Leben und Tod und ein Pakt zum Wohle der gesamten Menschheit sei, da er sich gegen eine weitere Ausdehnung des Krieges richte und die Schaffung einer neuen, gerechten Weltordnung vorbereite. Er glaube fest an den deutsch-italienischen Sieg.

Nach den Reden Matsuokas und der beiden Botschafter, die mit stürmischen „Bansai"-Rufen aufgenommen wurden, legte — wie überall — die riesige Menge folgenden Eid ab: „Auf Grund des kaiserlichen Erlasses wollen wir mit allen Kräften nach innen für die Nationalbewegung und nach außen für das Dreierbündnis sowie die Schaffung einer neuen Weltordnung eintreten."

Nach Beendigung der Kundgebung bildeten die Massen einen Demonstrationszug, der durch die Straßen Tokios nach dem Kaiserpalast zog, wo dem Kaiser Ehrerbietung mit Ergebenheit erwiesen wurde.

Japanische Offensive in Mittelchina

Schanghai, 14. Oktober.

Japanische Truppen, unterstützt von der Luftwaffe und von armierten Flußfahrzeugen, eröffneten den Angriff an der 300 Kilometer breiten Front zwischen Wuhu am Jangtse-Fluß und Hangtschau, wo seit den Operationen im Jahre 1937 keine wesentlichen Kampfhandlungen mehr stattgefunden haben. Nach Meldungen aus dem japanischen Hauptquartier in Mittelchina macht die Offensive, die gegen 20 Tschungkinger Divisionen in gut ausgebauten Stellungen gerichtet ist, gute Fortschritte. Die japanischen Truppen stürmten am Montag die chinesische Schlüsselstellung bei Suantscheng südöstlich von Wuhu am Jangtse. Nach mehrstündigem, erbittertem Kampf zogen sich, wie der japanische Heeresbericht meldet, die chinesischen Truppen unter Verlust von mehreren Tausend Toten zurück.

Randbemerkungen

Sie müssen es wissen!

Der Londoner „Daily Herald" gibt seinen Lesern folgende Geschichte mit tieferer Bedeutung zum besten: „In einem überfüllten Zuge, der von London nach Norden fuhr, sitzt ein junger Mann mit tadellosem Anzug im Abteil 1. Klasse, während ein Pilot der RAF. auf dem Gang des Zuges stehen muß. Ein älterer Herr protestiert gegen das Verhalten des jungen Gecken mit den Worten: „Sie sollten selbst in der Armee sein. Als ich jung war, war ich stolz, zu dienen. Krieg ist doch etwas Schönes!", worauf der junge Mann mit den bedeutsamen Worten antwortete: „Sie verkennen die Sachlage. Ich arbeite im Außenministerium. Ohne uns würde es ja nicht einmal diesen Krieg geben!" Die Londoner Zeitung verschweigt, ob die Unterhaltung mit Tätlichkeiten geendet hat, was angesichts der Offenheit des angehenden britischen Diplomaten nicht überraschend gewesen wäre. „Daily Herald" überschreibt die Episode mit der vielsagenden Ueberschrift „Wahre Geschichten über diesen Krieg". Wir können dem nicht widersprechen, denn sie müssen es wissen.

Der jüdische Krieg!

Das bekannte englische Blatt „Manchester Guardian" gibt einen Artikel der jüdischen Zeitschrift „New Judäa" wieder, in dem ein gewisser David Ben Gurion mit Krokodilstränen sich darüber beklagt, daß unter den in England kämpfenden Fremdenlegionen keine jüdische vorhanden sei, obwohl die Juden ihre Dienste stets angeboten hätten. Gurion deutet auch an, worin diese „Dienste" bestehen sollen. Nicht im Militärdienst, o, nein — sondern „in der technischen Fertigkeit der Juden und ihrer Hilfsquellen für die Fortsetzung des Krieges". (Um auf diese Weise am Krieg selbst noch mehr zu verdienen, als sie bereits an der Vorbereitung des Krieges verdient haben. Die Schriftleitung.) Aber nicht genug mit diesem echt jüdischen Eingeständnis. Wörtlich erklärt dann der Artikelschreiber: „Aus vollem Herzen werden wir allen Beistand der britischen Armee und dem britischen Volke geben, denn der Großbritannien aufgezwungene (!) Krieg ist unser Krieg." Daß dieser Krieg ein jüdischer Krieg ist, daran haben wir noch nie gezweifelt. Aber wir zweifeln daran, daß die Juden der britischen Armee den Beistand „aus vollem Herzen leisten". Höchstens aus der gefüllten Brieftasche, denn von Rothschild bis Gurion war Krieg für die Juden stets eine ausgezeichnete Kapitalanlage.

Soziale Kopierversuche

Nachdem erst kürzlich die „Times" die frivole Feststellung getroffen hatte, daß die deutschen Bomben das Wohnungselend in den Slums ausräumen, das Regierung und Stadtverwaltung im Frieden nicht beseitigen konnten, daß also die deutschen Flugzeuge den Weg für den sozialen Aufbau frei machen — ein Zynismus, der in seiner Frivolität nicht zu überbieten ist — versucht jetzt ein Mister Priestley im Londoner Rundfunk geistige Anleihen bei der deutschen Organisation „Kraft durch Freude" zu machen. Eingangs seiner Ansprache fordert er vom gesamten englischen Volk grimmige Entschlossenheit und Fröhlichkeit und eine „staatliche Organisierung der Erholung des schaffenden englischen Menschen", denn der englische Arbeiter müsse an den langen Winterabenden unterhalten werden. Nur so könne die allgemeine Fröhlichkeit in England Platz greifen. Nun, Grimmigkeit und Fröhlichkeit sind u. E. zwei widerstrebende Begriffe. Aber darüber hat schließlich der englische Arbeiter selbst zu entscheiden, der die gemachte Fröhlichkeit täglich in den feudalen Luftschutzkellern der Aristokratie, nicht aber in seinem eigenen Elendsquartier bestaunen kann, wo nur Sorge und Tod umgehen. Der Londoner Berichterstatter der „Newyork Times" gibt einen sehr anschaulichen Bericht über das Leben in bombensicheren Plutokratenkellern der Londoner Luxushotels. Hier sehe man, krampfhaft vergnügt, — Priestley würde sagen „grimmig-entschlossene fröhliche Menschen" — Diplomaten, Offiziere, Beamte, Geldleute und selbstverständlich auch aufgeputzte „Mädchen". Zu Phantasiepreisen werde dort geschlemmt, um sich nach ausgiebigem Genuß der feinsten Delikatessen und Schaumweine schließlich in die noch tiefer gelegenen Schlafräume zu begeben, während sich die breite Masse in den Untergrundbahnhöfen und alten Lagerhäusern zu ihren Elendsquartieren dränge. Die amerikanische Zeitung fragt, ob es noch weiterer Mittel zur Zermürbung englischer Bedürftigen bedarf, ob man diese Brutstätten von Krankheitskeimen einfach weiter wuchern lassen wolle. Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Schilderung mit allen ihren Einzelheiten genau der amerikanischen Zeitung entstammt. Bei solchen Zuständen nimmt es nicht wunder, wenn plötzlich Mister Priestley und Genossen vorziehen, beim nationalsozialistischen Deutschland sozialpolitische Anleihen aufzunehmen. Dafür dürfte es allerdings zu spät sein, denn diese Anwandlungen sind nicht von der sittlichen Sorge um das Volk getragen, sondern einzig und allein aus der Befürchtung geboren, daß solche Zustände zum Schaden der plutokratischen Oberschicht sich auswirken müssen.

Churchills Drachensaat geht auf

Genf, 14. Oktober.

Außerordentlich bezeichnend für die Denkweise der Briten ist der Schlußsatz eines im Londoner „Daily Mirror" erschienenen sogenannten Feuilletons. Der Satz lautet wörtlich:

„Seitdem ist mein Haß gegen die stinkenden Deutschen zu einem brennenden Verlangen geworden, so lange zu leben, um zu sehen, wie die ganze dreckige Brut vernichtet wird."

Die Drachensaat Churchills ist aufgegangen. Der unbezähmbare Haß gegen alles Deutsche, den er und seine Agitatoren bewußt und in verbrecherischer Absicht dem britischen Volke einimpften, durchbricht die Schranken der so viel gepriesenen britischen „Moral" und „Kultur". Aber auch diese von Churchill ins Rollen gebrachte Lawine des Hasses wird letzten Endes nur ihren Urheber und seine Komplicen treffen. Das Schwert der deutschen Vergeltung wird Auge um Auge, Zahn um Zahn abzurechnen wissen.

Mitglieder des Londoner Luftschutzes als Plünderer

Fast täglich berichten die englischen Blätter über neue Fälle von Plünderungen in beschädigten Gebäuden. Meist sind es Mitglieder der Londoner Luftschutzorganisation, die sich derartige Verbrechen zuschulden kommen lassen. Jetzt standen wieder, wie „Daily Mirror" berichtet, zwei Angehörige einer Frauen-Hilfsorganisation (A.T.S.) vor Gericht, die in Kent in einem Gebiet, das Luftangriffen ausgesetzt war, eine Reihe von Gegenständen aus Häusern gestohlen hatten.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs.
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann

Quantität
oder Qualität?*)
ATIKAH 5Pf

*) Jeder Raucher steht an sich vor der Frage, ob er für das gleiche Geld lieber mehr oder besser rauchen will. — Genußreicher und bekömmlicher ist zweifelsohne das letztere!

Bochumer Nachrichten

Groschen wandern

Sie kamen vor erdenklicher Zeit einmal aus irgendeiner staatlichen Münze, die Groschen, meine ich, die Du gerade in der Hand hältst. A., D., J. steht auf ihrer Rückseite über den Aehren oder auf den neuen Groschenstücken unten zwischen zwei Eichenblättern. Sie verraten ihre Herkunft, und das Alter ist noch leichter zu erraten, es steht am Rande des Groschenstückes. Mitunter verändern sie ihr Gewand. So tragen die neuen von 1940 statt der Aehren das Hoheitszeichen der NSDAP. Wie blank sie noch sind! Aber der eine da — durch wieviel Hände mag er gegangen sein! Er gehört zu den Veteranen der Groschen aus dem Jahre 1929. Seine Prägung ist ziemlich abgegriffen.

Wenn so ein Groschen reden könnte! Dann würde er unter Umständen sogar von Dir selbst berichten, als Du Dir zum ersten Male vor Jahren mit ihm und vier anderen Groschen einen Losbrief aus der Winterhilfslotterie erstandest. Oder er wüßte von den Stunden, da Du arbeitslos warst und ihn als einziges Barvermögen in der Tasche trugst und Dein wehmütiges Lächeln ihn streichelte mit dem Gedanken: könntest du Groschen dich doch verhundertfachen! Und nun einmal nach seinem Wanderweg gefragt, erzählte er von der Verzweiflung der Kriegerwitwe kurz nach den Inflationsjahren. Aber auch den Leichtsinn des Spielers verschwieg er nicht und nicht die Flüche des Geizhalses, den ein Sammler noch vor zwei Jahren bat, doch auch ein WHW.-Abzeichen zu kaufen, wie Hunderttausende und Millionen es taten.

Ja, ha, wenn die Groschen reden könnten! Nimm an, sie könnten es. Was sollen sie von Dir an den Tagen der nächsten Reichsstraßensammlung am 19. und 20. Oktober weitererzählen!

Nur geringer Sachschaden

In der Nacht zum 14. Oktober wurden von feindlichen Flugzeugen einige Sprengbomben in einem Außenbezirk der Stadt abgeworfen. Es entstand geringer Sachschaden.

Weniger Punkte für Herrenunterwäsche

Die „Herren der Schöpfung" mußten nach der ersten Kleiderkarte für ihre Unterwäsche verhältnismäßig viel Punkte „bezahlen", wobei keinerlei Unterschied gemacht wurde, ob es sich dabei um wollene oder baumwollene Unterwäsche oder um leichten Netztrikot handelte. Die zweite Kleiderkarte hat mit dieser etwas stiefmütterlichen Behandlung der Herren Männer gebrochen. Sie bewertet z. B. die langen Unterhosen, die ehedem unterschiedslos 20 Punkte erforderten, nur noch mit 11 Punkten, wenn sie aus Kunstseide, und mit 14 Punkten, wenn sie aus anderen Stoffen sind. Die langen Netzunterhosen aus Kunstseide kosten sogar nur 8 bzw. 10 Punkte. Für kurze Netzunterhosen mußten früher 12 Punkte hingegeben werden, jetzt nur 6 bzw. 7. Unterhemden und -jacken aller Art kosteten 15 Punkte, jetzt aber nur noch 11 aus Kunstseide und 14, wenn sie aus anderen Stoffen sind. Die beliebten Hemdhosen — bisher mit 25 Punkten bewertet — können jetzt für 11 bzw. 14 Punkte gekauft werden. Die zweite Kleiderkarte erlaubt es also dem starken Geschlecht, sich mit sehr viel weniger Punkten ausreichend mit Unterwäsche zu versorgen.

Prüfungen der Industrie- und Handelskammer

Im November veranstaltet das Prüfungsamt für Kurzschrift und Maschinenschreiben der Industrie- und Handelskammer Prüfungen für Stenotypisten (Anfänger), Stenotypisten, für Kurzschrift (Anfänger), Kurzschrift und in Maschinenschreiben. Alles Nähere ist aus der Anzeige zu erfahren.

Auszeichnungen noch zu beantragen

Denjenigen Soldaten, die am 1. Oktober 1938 den Einmarsch in das Sudetenland mitgemacht bzw. die zur gleichen Zeit am Westwall eingesetzt waren, wird jetzt nochmals die Gelegenheit gegeben, die Sudeten-Erinnerungsmedaille oder das Schutzwall-Ehrenzeichen zu beantragen. Anträge sind bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos zu stellen.

Kind schwer verbrüht.

In der Bergstraße fiel ein dreijähriges Mädchen in eine mit heißer Lauge gefüllte Schüssel. Dabei zog es sich so schwere Verbrennungen zu, daß eine Krankenhausüberführung erforderlich war.

Wir kellern Kartoffeln ein

Tausend Fragen rund um die Einkellerung



Aufnahme: Brüning

Sack um Sack wandern die Kartoffeln aus dem dunklen Schlund der Eisenbahnwagen, um in den Kellern der Bochumer Hausfrauen zu verschwinden.

Im Herbst, wenn alle Früchte des Gartens eingeweckt, eingemacht oder getrocknet zu sein pflegen, wenn Kirschen, Erdbeeren, Stachelbeeren im Keller von den Regalen herabstrahlen, wenn aus dem mächtigen Faß in der Kellerecke der leicht säuerliche Duft der Faßbohnen sich uns in die Nase drängt, wenn hoch oben auf dem Boden die Birnenhälften, auf Fäden aufgereiht, sanft im Winde schaukeln, wenn würzige Gurken in ihrem sanften Grün durch die Gläser lugen, dann glaubt die Hausfrau ihren Wintervorrat gesichert. Und in diesem Glauben bleibt sie meist stecken, bis, nun bis die Kartoffelfrage auftaucht, die Einkellerung, die ja eigentlich, wenigstens was die einzelnen Kartoffeln anbetrifft, nicht so viel Mühe zu machen scheint wie das Einkochen von Obst und Gemüse. Scheint, denn, beginnt man sich erst als Hausfrau mit diesem Thema zu beschäftigen, dann ist es meist schon höchste Zeit mit der Einkellerung, dann muß doch eine ganze Reihe Vorbereitungen getroffen werden, die zunächst so unwesentlich erscheinen, daß man sich kaum darum zu bemühen zu brauchen glaubte. Ist denn der Keller schon in Ordnung? Diese Frage, so unwichtig sie erscheint, ist bei der Einkellerung allein ausschlaggebend. Ist es möglich, die Kartoffeln im Keller dunkel, kühl, dabei luftig und trocken und auch bei Kältegefahr frostfrei aufzuheben? Nur wenn sich diese Vorbedingungen erfüllen lassen, sollten Kartoffeln eingelagert werden. Denn unnötige Verluste, entstanden durch die Fahrlässigkeit unsachgemäßer Lagerung, sind von keiner Hausfrau zu verantworten, aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht und genau so wenig aus häuslichen Sparsamkeitsgründen.

Sicher taucht im Familienrat auch die Frage auf, welche Mengen diesmal eingelagert werden sollen. Es ist verständlich, wenn man den Vorrat ziemlich groß anlegen will. Doch wenn dieser Wunsch von einer Millionenzahl deutscher Haushalte, die ihren Wintervorrat einkellern wollen, vertreten wird, so würden sich doch empfindliche Störungen im Gesamtplan der Kartoffelversorgung als notwendige Folgeerscheinung ergeben. Es stehen genügend Kartoffeln zur Verfügung; jedoch ist für eine geregelte Verteilung erforderlich, daß im Einzelhaushalt nicht unnötig große Mengen gelagert werden; jedenfalls nicht mehr, als auch der Normalverbrauch für die Wintermonate in anderen Jahren betrug.

Wie sollen nun Kartoffeln eingekellert werden? Sie fordern vor allen Dingen eine trockene, dunkle, luftige Lagerung, kühl, aber frostfrei. Wenn irgend möglich, ist zu vermeiden, daß sie neben dem Heizkeller oder ähnlichen warmen Kellerräumen aufgehoben werden. Vor der Einlagerung der Kartoffeln — also jetzt in diesen Wochen — sind die Keller gründlich zu scheuern und gut durchzulüften. Nach Möglichkeit sollen die Wände gekalkt sein.

Lagert man Kartoffeln auf dem Kellerboden, schüttet man sie am zweckmäßigsten auf einen Lattenrost. Er wird am besten mit Stroh abgedeckt oder noch einmal mit Brettern belegt, um die Kartoffeln vor allen feindlichen Einflüssen, vor Frost und Feuchtigkeit zu sichern. Außerdem soll man sie möglichst nicht höher als bis zu 60 Zentimeter aufschichten.

Außer der sachgemäßen Aufbewahrung ist eine pflegliche Behandlung durch regelmäßiges Umschaufeln, Durchsehen und Aussortieren fauler Kartoffeln unentbehrlich. Auf diese Weise halten sich die Kartoffeln besser, und unnötiger Verlust wird vermieden.

Zehn Gebote zum Einkellern

1. Kartoffeln gehören in den Keller — nachdem er gründlich gereinigt und durchlüftet ist und die Wände gekälkt wurden.
2. Kartoffeln sind kein toter Stein, sondern sie leben, brauchen daher Luft und sind gegen Frost empfindlich.
3. Kartoffeln müssen trocken, dunkel, luftig, frostfrei, aber kühl lagern. Warme Räume z. B. neben Heizungskellern oder nasse Keller sind ungeeignet.
4. Kartoffeln lagern am besten in der Kartoffelkiste, die eine Rutsche hat, fehlt diese, genügt eine gewöhnliche Kiste, die jedoch wegen Luftzufuhr von unten erhöht gestellt werden muß. Ziegelsteine unterlegen! Kisten können auch in den Kohlenkeller gestellt werden.
5. Kartoffeln können äußerstenfalls lose auf den Kellerboden geschüttet werden, dann muß dieser vorher mit Latten oder dick mit Stroh belegt sein.
6. Kartoffeln ersticken leicht, daher muß der Keller ausreichend gelüftet werden.
7. Kartoffeln erfrieren leicht; deswegen müssen bei Frost die Fenster dicht geschlossen und die Kartoffeln mit Säcken, Stroh oder dergleichen zugedeckt werden.
8. Kartoffeln faulen leicht; daher müssen sie von Zeit zu Zeit aussortiert und umgelagert werden. Die Kartoffelkisten mit Rutsche lagern selbsttätig um.
9. Kartoffeln keimen leicht und verlieren dadurch Gewicht- und Nährwert. Sie müssen daher dunkel lagern (Fenster luftdurchlässig verhängen bzw. Scheiben kalken!) und unbedingt im Februar, spätestens März abgekeimt werden.
10. Kartoffeln sind wichtiges Ernährungsgut, denn sie dienen nicht nur Speisezwecken, sondern sind Grundstoff z. B. für Stärkeerzeugnisse, Sago, Alkohol und Schweinefleisch und wichtiger Rohstoff für industrielle Zwecke. Daher gilt hier ganz besonders: „Kampf dem Verderb."

Butterschmalz?

Etwas Neues für viele Hausfrauen

Im neuen Versorgungsabschnitt werden an Stelle von 62,5 Gramm Butter 50 Gramm Butterschmalz zur Ausgabe gelangen. Für die meisten Hausfrauen bedeutet Butterschmalz eine Neuigkeit, mit der sie wahrscheinlich nicht viel anzufangen wissen. Was ist Butterschmalz? Schon der Name sagt es: Eingeschmolzene Butter. Als im Sommer dieses Jahres der Butteranfall infolge der starken Milcherzeugung so groß wurde, daß erhebliche Mengen auf Lager genommen werden mußten, wurde ein Teil dieser Mengen eingeschmolzen, um das Fett so länger haltbar zu machen. Die Hausfrau wird einen scheinbaren Widerspruch zwischen der amtlichen Verlautbarung, nach der die Fettzuteilungsmenge unverändert bleibt, und der Anordnung, daß es statt 62,5 Gramm Butter nur 50 Gramm Butterschmalz gibt, feststellen. Es ist dies dasselbe Verhältnis wie zwischen Margarine und Speiseöl. Da Butterschmalz kaum Wasserprozente aufzuweisen hat, entspricht die relativ geringere Menge der höheren Buttermenge. Als Brotaufstrich ist Butterschmalz nicht zu empfehlen; jedoch ist es sehr gut zum Kochen und Braten geeignet. Da die zugeteilte Menge sehr gering ist, dürfte jede Hausfrau ohne besondere Schwierigkeiten es beim Kochen und Braten verwenden können. Soll Butterschmalz als Brotaufstrich verwendet werden, so muß es wie Schmalz behandelt werden, d. h. noch einmal unter Zugabe von Aepfeln, Majoran usw. ausgelassen werden.

Hilfe für Mütter

Das Deutsche Frauenwerk bereitet Mutterschaftshelferinnen für ihren Beruf vor.

Wer versorgt Familie und Haushalt vor und nach der Geburt eines Kindes, wenn die Mutter dringend der Schonung und Pflege bedarf? Die Erfahrung lehrt, daß Verwandten- und Nachbarschaftshilfe, zumal auf dem Lande, nicht immer ausreichen. Darum richtet die NSV. in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenwerk die Mutterschaftshilfe ein. Vor einigen Wochen ging ein Aufruf durch alle Zeitungen an alleinstehende Frauen mit guten hauswirtschaftlichen und evtl. auch pflegerischen und landwirtschaftlichen Kenntnissen, sich für den Beruf einer Mutterschaftshelferin zu melden.

Um nun diesen Frauen vor ihrem Einsatz im Dienste der NSV. die letzte, einheitliche Ausrichtung und Abrundung ihres Könnens zu geben, werden sie in einem vierwöchentlichen Vorbereitungslehrgang durch das Deutsche Frauenwerk zusammengefaßt. Die ersten 30 Anwärterinnen halten schon in diesem Monat ihren Einzug in der Gauschule in Hattingen.

Im Mittelpunkt der Schulung stehen selbstverständlich alle Fragen einer geordneten Haushaltführung, gesunden Ernährung, wie auch die Vermittlung gründlicher Kenntnisse in der Wochen-, Säuglings- und häuslichen Krankenpflege. Pflege von Kleintieren und die wichtigsten Arbeiten im Gemüsegarten werden ebenfalls in den Unterricht einbezogen. Ueber alle praktischen und theoretischen Unterweisungen hinaus werden die Frauen eingehend mit der großen, volksfürsorgerischen Organisation der NSV. vertraut gemacht, in deren Rahmen ja auch ihr späteres Wirken eingefügt ist.

Die in den Schulungsplan eingebauten weltanschaulichen Verträge wie das Erlebnis einer dem gleichen hohen Ziele zustrebenden Gemeinschaft sollen den Blick weiten und vom Einzelschicksal auf die unlösliche Verknüpfung mit dem Volksganzen lenken.

So gerüstet werden die Mutterschaftshelferinnen freudig ihren Dienst an der deutschen Mutter aufnehmen.

Wer gut kaut, erleichtert
dem Magen die Arbeit und erfüllt
ein wichtiges Gebot
der richtigen Zahnpflege.

CHLORODONT

Vor hundert Jahren

sollte Bochum Gas erhalten, bekam es aber erst 16 Jahre später
Damals 11, jetzt 7000 Straßenlaternen

Bis in die abgelegensten Winkel der Großstadt Bochum sind heute Straßen und Häuser an die Gas- bzw. Stromversorgung angeschlossen, es gibt nur noch wenige unter den heute vorhandenen über 90 000 Haushaltungen, wo die Petroleumlampe oder gar die „Oeltunzel" als Beleuchtungsmittel dienen. Wie es damit vor hundert Jahren aussah, können wir uns heute gar nicht vorstellen. Zwar brannte man in den Häusern keine Kienspäne mehr, an deren Stelle schon lange die Oellampen verschiedener Art getreten waren, von denen unser Heimatmuseum auf Haus Rechen eine ganze Anzahl aufbewahrt — aber diese, mit gereinigtem Oel (Rüböl) gespeisten Lampen erhellten doch nur dürftig die Räume. Beleuchtung durch Kerzen konnten sich nur Begüterte leisten. Ein Fortschritt war es, als um die Mitte des Jahrhunderts die Beleuchtung durch Petroleumlampen aufkam, die den Schnittbrenner durch den Rundbrenner ersetzten. Das Petroleum wurde zuerst „Solaröl" genannt, es brannte gegenüber dem gelbliches Licht erzeugenden Rüböl ja hellweiß wie Sonnenlicht.

War es mit der Beleuchtung der Wohnungen vor hundert Jahren also nach heutigen Begriffen, wo uns elektrische Leuchtkörper vollkommener Art und Gasglühlicht nach Gefallen zur Verfügung stehen, schlecht bestellt, so noch trübseliger mit der Straßenbeleuchtung. Erst 1835 bekam das damals kaum 4000 Einwohner zählende Städtchen die ersten Straßenlampen, von denen 1842 ganze elf, 14 Jahre später erst 15 vorhanden waren. Diese, nicht zu unrecht „Tranpötte" genannten Lampen hingen an Ketten über die Straßen. Die Unterhaltung einer derartigen Oellampe kostete bei einer Jahresbrenndauer von 700 Stunden (also durchschnittlich täglich etwa zwei Stunden) 15 Taler.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, um schon eher die Gasbeleuchtung in Bochum einzuführen. Unsere Vorfahren waren aber für Neuerungen schwer zugänglich. Sie fanden nichts dabei, nach Eintritt der Dunkelheit mit der Laterne den Weg über das holprige Pflaster oder durch Pfützen zu suchen; um 9 Uhr abends waren die Straßen leer und auch die meisten Wirtshäuser zu. So fand denn eine Anregung des fortschrittlich gesinnten Bürgermeisters von Lüdemann, die er am 22. Februar 1840 im „Wochenblatt für den Kreis Bochum" gab, wenig Anklang. In einer Bekanntmachung teilte er mit, daß „die Unternehmer der Gasbeleuchtung von Krefeld und anderen Orten hiesiger Gegend sich erboten haben, auch hier die Gasbeleuchtung einzuführen". Die Bedingungen waren: Eine Flamme aus Röhren mit zwölf Löchern, 6 bis 8 Zoll hoch und 1 Zoll stark, welche acht bis zehn Talglichter ersetzt, soll kosten: während eines ganzen Jahres vom Dunkelwerden bis 11 Uhr nachts 12 Taler; während der sechs Wintermonate vom Dunkelwerden bis 8 Uhr abends 5 Taler. Eine Flamme mit sechs Röhren kostete die Hälfte. Es komme nicht darauf an, ob die Flamme eine halbe, auch wohl eine ganze Stunde kürzer oder länger brenne; wer jedoch über 11 resp. 12 Uhr hinaus Gaslicht gebrauche, müsse je Stunde und Flamme 3 Pfennig für die Flamme mit 12 und 2 Pfennig für die mit 6 Löchern bezahlen. Die Verbraucher sollen sich auf sechs Jahre verpflichten. Der Anschluß muß von ihnen von der Mitte der Straße an bezahlt werden.

Der Bürgermeister fügt dann hinzu, daß die Gaspreise in Elberfeld, Krefeld usw., wo man zur Gasbeleuchtung die der Stadt Bochum so nahe liegenden Kohlen der Zeche „Friederika" gebrauche, 20 bzw. 14 Taler betrügen bis 11 Uhr nachts bzw. 8 Uhr abends, und weist eindringlich auf den Vorteil der Gasbeleuchtung auch für die Straßenbeleuchtung hin, die vermehrt und verbilligt werden könne. Er schließt mit den Worten:

„Laßt uns daher die günstige Lage unserer raschemporblühenden Stadt benutzen und sie mit dem schönen Geschenk einer vorgeschrittenen Zeit schmücken."

Die Erwartung des Bürgermeisters sollte sich vorab nicht erfüllen. Erst am 13. April 1853 bildete sich in Bochum eine Gesellschaft zum Zweck der Errichtung einer Gasanstalt; die Stadt beteiligte sich mit 5000 Talern. Die neue Gasfabrik wurde am 28. Januar 1856 in Betrieb gesetzt. 1862 ging die Gasanstalt in städtischen Besitz über, am 12. März 1869 erwarb sie der Bochumer Verein für 96 000 Taler ausschließlich des Rohrnetzes und der Laternen in der Stadt. Im April 1869 nahm die Stadt die Errichtung einer neuen Gasanstalt in Angriff, sie kam am 25. Februar 1870 in Betrieb. Im Jahre 1860 brannten in der Stadt 70 Straßenlaternen, im Jahre 1900 waren es 877, die Zahl der Verbraucher betrug zu der Zeit 2289.

Zum Gas kam dann der elektrische Strom hinzu als Licht- und Kraftquelle. Die Stadt errichtete 1892 auf dem Grundstück hinter dem alten Rathause ein Elektrizitätswerk, das aber bald zu klein wurde. Ein neues, größeres Elektrizitätswerk wurde neben der Badeanstalt in der Spichernstraße angelegt und am 21. Dezember 1899 in Betrieb genommen.

Eine Erweiterung des Absatzgebietes brachten die Eingemeindungen von 1904, 1926 und 1929 mit sich. Heute ist das Großstadtgebiet bis auf einige abseitige Außenbezirke mit Gas versorgt, die Stromversorgung erfaßt auch die entlegenste Wohnstätte, so daß heute rund 90 000 Haushaltungen mit beiden wichtigen Licht- und Kraftquellen versehen sind.

Wie würde der gute, auf Fortschritt bedachte Bürgermeister von Lüdemann staunen, wenn er sehen könnte, wie ungeahnt Bochum „mit dem Geschenk einer vorgeschrittenen Zeit sich geschmückt" hat!

Seit dem Jahre 1910 bezieht die Stadt das Gas von den Kruppschen Zechen „Hannover/Hannibal", den Strom liefert das Ver. Elektrizitätswerk Westfalen. Wurde das kleine, am Anfang seiner industriellen Entwicklung stehende Städtchen Bochum im Jahre 1842 von ganzen 11 Straßen-Oellampen „beleuchtet", so verfügt die heutige Großstadt über mehr als 7000 Straßenlaternen, von denen rund 2500 auf elektrische Leuchtkörper, 4500 auf Gaslaternen entfallen. Welch gewaltiger Wandel in hundert Jahren!

ap.

Volksverbundene Bildung

Was jeder Bochumer von der Volksbildungsstätte wissen muß

Bereits zu Beginn dieses Monats haben wir eine Abhandlung aus der Feder des Gauvolksbildungswarts Dr. Marquardt gebracht, die sich mit Wesen und Wollen der Bochumer Volksbildungsstätte befaßte und ihre Ziele aufzeigte. Unterdes hat die Geschäftsstelle der Volksbildungsstätte, die bekanntlich ihren ständigen Sitz in der Verwaltungsakademie an der Wittener Straße hat, ihre Tätigkeit aufgenommen. Die ersten Anmeldungen sind schon eingelaufen. Die mit allem Nachdruck betriebene und in großzügiger Weise durchgeführte Werbung hat sich auch der Plakattafel bemächtigt. Wirkungsvoll aufgemachte Prospekte rufen die Schaffenden der Gauhauptstadt zum Besuch der Volksbildungsstätte auf. Es ist also nichts unterlassen worden, um die Bedeutung der Volksbildungsstätte im Bewußtsein der Bochumer zu vertiefen.

Wenn auch der feierliche Gründungsakt noch erfolgen soll, so sind doch schon die ersten Veranstaltungen gestartet. Man hat also schon Gelegenheit gehabt, sich über die künftige Form der Einrichtung ins Bild zu setzen. Erfahrungsgemäß ist der erste Eindruck der beste. Und man hat den Eindruck mitgenommen, daß es sich bei der Volksbildungsstätte um eine Einrichtung handelt, die, um mit Kreisleiter Riemenschneider zu sprechen, allen, die guten Willens sind, den Weg zu den Quellen unseres Volkstums und zu dem kulturellen Schaffen in deutschen Landen weisen wird. Hier wird der Schaffende in seiner Ganzheit angepackt und auf die großen Gesetze der nationalsozialistischen Weltanschauung ausgerichtet. Und diese Ganzheit umfaßt das Wollen und Planen, umfaßt die Willensausrichtung des Charakters und der Persönlichkeit.

Nun ist es ein innerliches Bedürfnis des deutschen Menschen, seine Fähigkeiten und Leistungen zu steigern. Er will sich in der Natur und in der Welt umschauen, will den Gründen und Voraussetzungen der Weltordnung nachforschen. Die Sehnsucht nach Ferne und Weite beflügelt seine Phantasie. Er möchte mit Dichtern, Denkern und Forschern geistige Zwiesprache halten, um sein Wissen über die Kultur, über die deutsche Wirtschaft, kurz über alles das, was deutsch heißt und aus deutschem Geist geboren ist, zu bereichern. Das gilt nicht nur für den geistigen oder wissenschaftlichen Arbeiter, sondern das gilt für die Werktätigen aller Grade. All das hat die Volksbildungsstätte bei der Gestaltung ihres Programms berücksichtigt.

Greifen wir nur das Thema „Geschichte und Politik" heraus. Es bedarf keiner Frage, daß es uns alle interessiert, weil wir ja alle, hineingestellt in die gestaltenden politischen Kräfte unserer Zeit, ein Teil der Geschichte sind und auch dazu berufen sind, in der Ganzheit des Volkes und der Gemeinschaft Geschichte zu machen. Wir brennen darauf, Aufklärung zu bekommen über das, was sich politisch tut, nicht nur in unserem eigenen Vaterlande, sondern auch draußen in der Welt. Diesem Zwecke dient der Einzelvortrag, der uns die Bekanntschaft mit großen Kennern der deutschen Geschichte und der Weltgeschichte vermitteln wird. Um dieses Ziel bemühen sich Vortragsreihen, Arbeitsgemeinschaften und Kulturfilme. Die lebendige Aussprache soll das gewonnene Erkenntnisgut vertiefen und es zu einem geistigen Besitz machen.

Wir alle haben eine Heimstatt im deutschen Kultur- und Geistesleben. An jedem von uns liegt es, wenn wir in dieser Heimstatt wirklich heimisch werden wollen, die mit edlem und edelstem Hausrat des Denkens, mit herrlichen Kleinodien des Geistes angefüllt ist. Der Blick wird uns geweitet für die Wunder der Welt, für die Wunder der Natur, für die Wunder der engeren Heimat. Expeditions- und Forschungsreisende werden uns über ihre Erlebnisse berichten, Kamera und Vortrag uns das Herz der Welt spüren lassen. Wer Lust hat, kann sich den europäischen Fremdsprachen widmen. Der Musikbeflissene, ganz gleich, ob er Anfänger oder Fortgeschrittener ist, hat Gelegenheit, sich in seiner Disziplin weiter auszubilden. Und so könnte man beliebig fortfahren. Man käme an kein Ende, wenn man alles aufzählen wollte, was die Volksbildungsstätte an Ueberraschungen für uns bereit hält. Jeder mag wählen, was ihm beliebt und was seinen Neigungen und persönlichen Wünschen entgegenkommt. Das Programm ist so reichhaltig und vielgestaltig wie das deutsche Leben selbst, das, auf die Gauhauptstadt bezogen, in der Volksbildungsstätte so etwas wie einen Kulminationspunkt enthält.

Die Männer, die die Volksbildungsstätte ins Leben gerufen haben, sind gut beraten gewesen. Sie haben ein Werk geschaffen, das der tätigen Anteilnahme der gesamten Bochumer Bevölkerung sicher sein darf.

J. R.

Die schulpolitische Lage

Tagung der Gauwaltung des NS.-Lehrerbundes

Der aus dem Felde zurückgekehrte Gauamtsleiter Knoop hat, da er ebenso wie der Geschäftsführer, Pg. Röller, bis auf weiteres beurlaubt wurde, seine Tätigkeit im Amt für Erzieher wiederaufgenommen. Er berief seine Mitarbeiter zu einer Tagung zusammen.

um die schulpolitische Lage zu besprechen und Richtlinien für die weitere Arbeit zu geben.

Ausgehend von der Nachwuchsfrage im Erzieherberuf wurde im Anschluß an ein Referat das Problem einer zweckmäßigen und einfach gestalteten Methodik für die Schulhelfer erörtert und u. a. der ganzheitliche Unterricht einer eingehenden Betrachtung unterzogen.

Dann sprach Gausachbearbeiter Goldmann über „Die geistigen Grundlagen des britischen Imperialismus". Der Imperialismus ist der charakteristische Zug des ausgehenden 19. Jahrhunderts und ein besonderes Kennzeichen der englischen Politik. Sie geht auf reine Nützlichkeit und wirtschaftliche Vorteile aus, wobei religiöse Gesichtspunkte hineingearbeitet werden. Die Zeit der Königin Elisabeth zeigt schon die ersten Anfänge englischen Seeräubertums. Cromwell verbindet das Nationalgefühl mit der calvanistischen Ansicht, das Volk Gottes zu sein. Unter israelitischem Einfluß betrachtet man die englischen Ausbeutungspläne als Fortsetzung und Erfüllung des jüdischen Anspruchs auf die Weltherrschaft. Mit dem Philosophen Locke beginnt England seine Expansion auch weltanschaulich voranzutragen. Die britischen Ideen wirken in der französischen Aufklärung und später auch in Deutschland weiter. Englands Streben geht schon sehr früh darauf aus, die wirtschaftliche Einigung Deutschlands durch Preußen zu hintertreiben. Cecil Rhodes vererbt sein ungeheures Vermögen dem Staate mit der ausdrücklichen Bestimmung, es zur Ausbreitung der englischen Herrschaft zu benutzen. Das Bestreben, die jungen Völker von der Beteiligung am Weltwohlstand auszuschließen, ließ England leichtsinnig den gegenwärtigen Krieg beginnen und so selbst seinen Untergang bereiten.

Dies waren in großen Zügen die Hauptgedanken des aktuellen Vortrages.

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Harpen

Groß-Varieté

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude", führt am Sonntag, dem 20. Oktober, um 18.30 Uhr, eine Varietéveranstaltung für die Volksgenossen in Harpen durch. Durch diese Veranstaltung haben alle Bewohner Harpens Gelegenheit, wieder einmal zwei frohe Stunden mit der NSG. „Kraft durch Freude" zu verleben. — Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die Veranstaltung, wie bereits erwähnt, pünktlich um 18.30 Uhr beginnt, nicht, wie zuerst vorgesehen, um 19.30 Uhr.

Die Ehefrau Anna Schoregge, Wodanstraße, kann heute, 15. Oktober, ihren 75. Geburtstag feiern. Körperlich und geistig ist sie noch so frisch, daß sie ihren Haushalt noch selbst versorgt und an allen Tagesereignissen regen Anteil nimmt. Sie ist Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Zwei Söhne fielen im Weltkriege. Sie zählt seit 40 Jahren zu den treuesten Beziehern des „VA", den sie noch täglich mit größtem Interesse liest.

Stadtteil Werne

Heute, 15. Oktober, kann der Rentner und Kriegsveteran Konrad Leineweber, Zur Werner Heide 18, seinen 70. Geburtstag begehen. Im Hessischen geboren, kam er schon als Vierzehnjähriger nach Westfalen. 17 Jahre war er zunächst als Bergmann tätig und wurde dann vom Konsumverein als Kaufmann angestellt. Er ist so rüstig, daß er noch Wege zu Fuß bis nach Bochum machen kann. Aus erster Ehe können dem Altersjubilar drei Töchter und ein Sohn, der zwecks Forschungen nach Afrika flog, ihre Glück- und Segenswünsche übermitteln. Er ist langjähriger Leser des „VA".

Stadtteil Bergen

Am heutigen Tage, dem 15. Oktober, können die Eheleute Joh. Neumann und Ehefrau, Christine geb. Bleckmann, Bergener Straße 199, das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern.

Stadtteil Weitmar

Ausstellung einer WHW.-Abzeichen-Sammlung

Im Rahmen der Reichsstraßensammlung am 19. und 20. Oktober findet am Sonntag, 20. Oktober, in der Zeit von 10 bis 16 Uhr im Lokal Löhrmann an der Hattinger Straße eine Ausstellung von weit über 1000 Winterhilfsabzeichen aus allen Gauen Deutschlands statt. Die interessante Sammlung ist Eigentum des Pg. Klein. In der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr konzertiert bei Lohrmann der Männergesangverein „Nachtigall". Der Eintritt ist frei. Die Büchsenausgabe für die Reichsstraßensammlung findet am 17. Oktober um 19.30 Uhr im Lokal Gretz, Hattinger Straße, statt.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Versammlung der Ost- und Westpreußen

Zu einer außerordentlichen Tagung der Mitglieder des **Ost- und Westpreußenvereins, Mitglied im Bund Deutscher Osten e. V.**, kam es im Lokal zum „Hortenstein". Vereinsführer R. Cirkel gedachte einleitend der gefallenen Helden. Im Rahmen der Erledigung der Tagesfragen wurde bekannt, daß der bisherige Schriftführer Konopka aus beruflichen Gründen sein Amt niederlegte. An seine Stelle trat Eduard Mathows. Die Kassenverhältnisse konnten als gut betrachtet werden. Ein Betrag soll dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen werden.

Am heutigen Dienstag können die Eheleute Wilhelm Strätling und Frau, Anna geborene Altmicks, Oberdahlhausen, An der Steinhalde 52, das Fest ihrer goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Familie begehen. Der Jubilar wurde am 13. April 1865 in Osthoix-Linden geboren, während die Jubelbraut am 21. Mai 1872 zu Oberdahlhausen das Licht der Welt erblickte. Von den 12 Kindern, mit denen die Ehe gesegnet war, leben noch neun, fünf Töchter und vier Söhne. Der älteste Sohn Wilhelm starb im Weltkriege den Heldentod, während der jüngste Sohn im jetzigen Kriege als Soldat das Vaterland schützt. An dem Ehrentage des Jubelpaares bringen ferner noch 12 Enkelkinder dem Paar ihre Glückwünsche dar. Der Jubelbräutigam arbeitete als Bergmann 42 Jahre lang auf den Zechen „Friedlicher Nachbar" und „Hasenwinkel" und trat 1921 mit der Stillegung der letztgenannten Zeche in den verdienten Ruhestand. Der Dahlhauser Kriegerkameradschaft gehört er über 51 Jahre an. Seine Militärzeit verbrachte er beim Infanterie-Regiment 56 in Wesel. Die Jubelbraut ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Fräulein Else Ebenhöh, Am Sonnenberg 29, bestand vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Bochum ihre Gehilfenprüfung als Verkäuferin.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Kreiskriegerverband tagte

In Westenfeld hielt der Kreiskriegerverband die Vierteljahrestagung ab, die im Kameradschaftsheim Gotschalk abgehalten wurde. Verwaltungsführer Plantenberg, Kreisschießwart Toeller, Kreisfechtwart Hegemann und Kreispropagandaobmann Dreyer machten wichtige Mitteilungen. Studienrat Irle hielt einen fesselnden Vortrag über die Ursachen des Krieges 1939/40. — Die **Kriegerkameradschaft „Wattenscheider Heide"** hielt bei Hölscher einen Appell ab. Im Rahmen des Appells fand ein Schießen statt, bei dem sich der Kamerad Grünwald mit 35 Ringen als bester Schütze erwies.

Der Führer und Reichskanzler hat der Fachvorsteherin an den Städtischen Berufs- und Berufsfachschulen Fräulein Johanna Brüggemann für 25jährige treue und gewissenhafte Arbeit das Treudienstehrenzeichen verliehen. Direktor Kuropka überreichte Fräulein Brüggemann in ihrer Klasse im Rahmen einer schlichten Feier das Ehrenzeichen unter herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes.

Stadt Wanne-Eickel

Der Gauleiter gratulierte

Der Gauleiter übermittelte Frau Karoline Krischnick, Bremer Straße 18, und Herrn Franz Arendt, Sedanstraße 5, zum 91. Geburtstag, ferner den Eheleuten Joh. Chrostowski, Minister-Frick-Straße 107, zur goldenen Hochzeit seine persönlichen Glückwünsche.

Das Fest der Silberhochzeit feiern die Eheleute Josef Jellen, Johannesstraße 35. — Den 73. Geburtstag feiert heute die Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter, Frau Henriette Sichler, geb. Zöllner, Märkische Straße 2a. — Den 78. Geburtstag feierte gestern der Invalide Wilhelm Vitinghoff, Füsilierstraße 26.

Der Bürgerschützenverein führte am Sonntag das alljährliche und traditionelle Wanderpreisschießen durch. Die Beteiligung aller Kompanien war außerordentlich gut. Hart kämpften die besten Schützen um den Sieg. Die 3. Kompanie erzielte die besten Leistungen und errang damit verdient den Wanderpreis.

Der Versucher an der Theke

Eine teure „Schweinerei"

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Trat da eines Abends in Datteln die Versuchung an einen wohlhabenden Mann heran, „hintenherum" in den Besitz eines geschlachteten Schweines zu kommen. Der Mann hatte neun Personen am Tisch und erlag dem Versucher, obgleich er wissen mußte, daß in der Kriegszeit im Zeichen der Rationierung ein solches Geschäft seine bösen Schattenseiten hat. Aber man hatte schon einige Schnäpse getrunken und eine Anzahl persönlicher Hemmungen waren hinweggespült worden.

Die Sache kam aber durch irgendeinen Umstand doch an die große Gerichtsglocke. Der Schwarzschlächter war nämlich seinen Wirtsleuten aufgefallen — es war schon das zweite Schwein, das auf einem Schleichwege sein Leben hatte lassen müssen. Ob noch eine dritte Jolanthe daran hat glauben müssen, blieb unklar. Der Schuldige bestritt jedenfalls vor Gericht die dritte Sünde wider die Kriegsverordnungen. Den Wirtsleuten kam aber die Sache schon mulmiger vor, und da sie nicht selbst in falschen Verdacht kommen wollten, kam die Polizei, um hier einmal zu sehen, was eigentlich los war. Es handelte sich um Läuferschweine im Gewicht von etwa 120 Pfund und etwas mehr, die eigentlich noch gar nicht recht Fett hatten ansetzen können.

Jetzt saß der Mann, der die Schweine — angeblich im Interesse Dritter — vermittelt und schwarzgeschlachtet hatte, mit einem der Tiere aber sitzengelassen war, als schwarzes Schaf auf der Anklagebank und neben ihm jener Käufer, der sich zwischen dem vierten und fünften Schnaps willig gezeigt hatte, ihm das eine Schwein abzunehmen. Der Verführte hatte schon von sich aus tausend Piepen fürs Winterhilfswerk geopfert, um sich seine Weste wieder zu reinigen und um zu zeigen, daß er nicht aus purem Eigennutz gehandelt hatte. Das hielt jedoch den Staatsanwalt davon nicht ab, eine Strafe von wiederum tausend Mark gegen ihn zu beantragen. Gegen den Haupttäter brachte er neun Monate Gefängnis in Ansatz, daneben gegen beide natürlich noch den Wertersatz und die Steuerstrafe, denn Jolanthe war der Schlachtsteuer entzogen worden.

Das Gericht setzte gegen den Haupttäter sechs Monate Gefängnis fest, gegen den Käufer 350 Mark, dazu kommen die Ersatz- und Steuerstrafen sowohl als auch die Gerichts- und Anwaltskosten. Das fragliche Schwein ist natürlich längst den Weg alles Fleisches gegangen, sonst würde allen am Schmaus beteiligt gewesenen Personen sicher der Bissen im Halse steckenbleiben.

Es geht natürlich nicht an, daß die Kriegsgesetze, durch die die Ernährung des ganzen Volkes sichergestellt werden soll, auf solche Art durchlöchert werden. Dieser großen Gefahr müssen die Behörden mit aller Kraft entgegenwirken. Das Beispiel der beiden Angeklagten wird sicher genügend abschreckend wirken. Hände weg von solchen Umgehungsversuchen! Es kann da keine Entschuldigung gehört werden! M. F.

Traditionsecke

Kameradschaft ehemaliger 67er. Der Verlauf des am Sonntag im Kameradschaftsheim Hasselkuß stattgefundenen Monatsappells der Kameradschaft ehemaliger 67er von Bochum, Herne und Wattenscheid zeigte mal wieder, welch opferwilliger Geist unter den Kameraden herrscht. Für die Schnellsammlung zugunsten der Kriegerwaisenheime des NS.-Reichskriegerbundes hat die Kameradschaft weit über 500 RM. aufgebracht. Die freiwillige Sammlung im Appell für Liebesgaben ins Feld für die im Heere stehenden Kameraden und Söhne derselben hatte wieder ein sehr gutes Ergebnis. Im Schießdienst der Kameradschaft gab es in den letzten Tagen zwei Ereignisse. Es wurde der Pokalpokal ausgeschossen. Hierbei erzielte die Schießgruppe 2, bestehend aus den Kameraden Kröger, Röcker, Jungmann und Reinert, insgesamt 125 Ringe bei je drei Schuß Wehrmannsgewehr in 175 Meter Entfernung auf die 12er-Ringscheibe, mithin durchschnittlich für jeden Schützen 31 Ringe von 36 erreichbaren. Der Gruppe fiel der Pokal für dieses Jahr zu. Beim Schießen um den Straßburgerpokal blieb Kamerad Röcker mit 31 Ringen bei drei Schuß mit dem Kleinkalibergewehr Sieger. Kameradschaftsführer Ernst Straßburger hielt einen überaus interessanten Vortrag über Ereignisse des letzten Monats auf dem Kriegsschauplatz der Insel England.

Kameradschaft der 63er. Im letzten Monatsappell der ehemaligen Kameraden des Kronenregiments 63 würdigte der Kameradschaftsführer Kaiser die Erfolge der deutschen Luftwaffe auf England in den letzten Wochen. Das Schützenregiment 14, welches die Tradition des ehemaligen 63er-Regiments übernommen hat, hat nach vorliegenden Berichten sich in diesem Kriege außerordentlich bewährt. Es hat auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen erfolgreich an vielen Verfolgungskämpfen teilgenommen. Die Schießpflege findet in der Kameradschaft eine gute Förderung. Jeder Appell ist mit einem gemeinsamen Schießen verbunden. Das Fritz-Bein-Schießen der Kameradschaft findet am Sonntag auf dem Volkssportplatz statt. Der Ertrag ist fortlaufend für das hinterbliebene Kind eines verstorbenen Kameraden bestimmt. Die Schnellsammlung für die Kriegerwaisenheime des NS.-Reichskriegerbundes hatte in der Kameradschaft ein ansehnliches Ergebnis.

Bochumer Veranstaltungen

Heute: „Cavour." Selten hat ein aktuelles politisches Schauspiel in Bochum ein derartiges Interesse gefunden wie Mussolini/Forzanos „Cavour". Hier ist fern von jedem doktrinären Schema das Wirken eines überragenden Staatsmannes lebendige Wirklichkeit geworden. Nur ein Kenner und Meister der großen Politik wie Mussolini konnte uns die menschlichen und privatesten Seiten im Schaffen eines Staatsmannes so nahe bringen. Die Spielleitung hat Prof. Dr. S. Schmitt; die Bühnenbilder schuf Ernst Lemperle. Die Titelrolle spielt Heinz Moog.

Zweite städtische Kammermusik. Am Sonntag findet vormittags im Ernst-Moritz-Arndt-Haus die zweite städtische Kammermusik statt. Neben der Städtischen Bläservereinigung (Otto Schneeberg, Wilhelm Rust, Arthur Fischer, Claus Voß, Max Uhlein) wirkt der bekannte Münchener Pianist Udo Dammert mit. Das Programm sieht vor: Quintett Es-dur für Klavier und Bläser von Mozart; „Bilder einer Ausstellung" für Klavier — Erstaufführung — von Modest Mussorgski; Quintett B-dur für Klavier und Bläser (nachgel. Wert) — Erstaufführung — von Nikolai A. Rimskij-Korsakow.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Mittwoch, 16. Oktober

Ortsgruppe Altstadt. 14.30 Uhr: Kindergruppe im Heim, Malteserstraße 21. — **Hamme.** 17 Uhr: Nähstunde und Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin in der Geschäftsstelle. — **Hiltrop-Bergen.** 16 Uhr: Nähstunde in der Geschäftsstelle der NSV. — **Gerthe.** 15.30 Uhr: Gemeinschaftsstunde für alle Mitglieder der Zelle 3 bei Van der Pawert, Castroper Hellweg. — **Werne.** 15 bis 18 Uhr: Mütterschulungskursus Nähen, „Neues aus Altem", in der Werkfürsorge der Zeche „Robert Müser". — 19.30 Uhr: Uebungsabend der Jugendgruppe im Frauenschaftsheim. Erscheinen ist Pflicht! — **Langendreer, Alter Bahnhof.** 15.30 Uhr: Zusammenkunft bei Wollenweber zur Erntedankfeier. — **Altenbochum.** 15 bis 17 Uhr: Kindergruppennachmittag im neuen Heim, Wittener Straße 217. — **Wiemelhausen.** 15 bis 17 Uhr: Kindergruppe in der Schule Wiemelhauser Straße. — **Weitmar-Bärendorf.** 15 bis 17 Uhr: Kindergruppe im Heim in der Schule an der Kohlenstraße. — **Linden.** 16 Uhr: Arbeitsbesprechung der Nähfrauen bei Timmer. — **Dahlhausen.** 15 Uhr: Arbeitsstunde. — **Grumme.** 19.30 Uhr: Heimabend der Jugendgruppe in der Kaiserau.

E. JUNG-LINDEMANN

Der Ruf der Jugend

12)

Siebentes Kapitel

Der Sonntag verging, und Martin war nicht gekommen.

Mehrere Male während des Tages war Anna die Straße bis zum Wegkreuz hinuntergegangen und hatte nach dem Freunde ausgeschaut. Als es zu dämmern begann, gab sie die Hoffnung auf, daß er noch käme, und mit einem Herzen voller Unruhe wanderte sie zum Hof zurück.

In der Küche bei der Len saß der Brunner-Sepp. Unwillig zog Anna die Brauen zusammen, denn seit der letzten Begegnung im Herbst hatte sie den Alten in keiner freundlichen Erinnerung.

Da es gleich Stallzeit war, sagte sie nichts und ging hinauf, um sich umzukleiden. Die Len würde den Alten schon fortschicken, wenn es so weit war.

Wenige Minuten später sah sie den Sepp über den Hof humpeln, und dann kam die Len' die Treppe hinaufgehastet. Ganz atemlos war sie, als sie eintrat.

„Den Herrn Liebl ham 's verhaft' und nach München bracht, Bäuerin", sagte sie, „der Sepp hat's mir erzählt. Unterschlagungen soll er g'macht ham. O du mei liaber Heiland . . . i hätt's net denkt vom Herrn Liebl . . . und z'ersicht hab i's auch net glaubt. Sepp, hab i g'sagt . . . das is net wahr! Jawohl, hat er g'sagt, der Liebl hat a Geld, das für d' Postsparkassn bestimmt g'wesen is, net nach Wien g'schickt, sondern hat's beiseit g'legt, da, wo's gar net hing'hört."

Annas Herz schlug wie ein Hammer, unendlich schwer und dröhnend.

„Das kann nicht sein, Len, das ist böse Verleumdung", sagte sie mühsam. In ihrer Erregung machte sie sich die Aeußerungen des Brunner-Sepp gar nicht klar. Ihre Gedanken umkreisten immer nur das schreckliche Wort ‚Unterschlagung'.

Sie fühlte sich wie zerschlagen. In ihrem Kopf drehte sich ein summendes, sausendes Rad, und zusammengekrümmt saß sie auf dem Rand ihres Bettes.

Die Len jammerte, und Anna schickte sie in den Stall hinunter.

„Ich komme nach", sagte sie mit einer Stimme, die ohne Ton war.

Die Len mußte lange warten, bis die Bäuerin erschien: und ihr beim Einschütten des Futters half. Droben auf der Tenne stand der Lenz und warf Bündel nach Bündel durch die Luke. In grauen Wolken wirbelte der trockene Staub des Heues im trüben Licht der Stallampen auf.

Als die Tiere versorgt waren, machten sich die beiden Frauen ans Melken, aber sie waren heute nicht recht bei der Sache. Mechanisch arbeiteten die Hände, während die Gedanken wanderten.

Später erzählte die Len, daß der Brunner-Sepp mit einem Anliegen besonderer Art auf den Hof gekommen wäre, und das alte Leut hatte mit einem Male ein verschämtes und rotes Gesicht wie ein junges Madl.

„Was wollte er denn?" fragte Anna zerstreut.

Die Len zupfte an der Schürze, kicherte in sich hinein und gestand, daß der Sepp um sie gefreit habe.

„Ganz ernst hat er's g'meint, Bäuerin . . . und weißt, was er mir zeigt hat? — Geld . . . viel Geld! Fünftausend Markln hat er in der Lotterie g'wonnen."

Anna lächelte abwesend.

„Und was wirst du nun tun?" fragte sie.

Die Len macht ein hilfloses Gesicht. „I weiß net, Bäuerin, i mein', i bin schon z'alt zum Heiratn, und der Sepp als Hochzeiter . . . o mei!" — Sie kicherte wieder und schüttelte den Kopf. „I glaub, das überleg i mir noch."

„Wir reden später darüber, Len", sagte Anna. Sie war jetzt nicht fähig, ihre Gedanken zu sammeln, die mit der quälenden Frage, was an dem Gerücht wahr sein könne, sich schon auf dem Wege nach Schaffendorf befanden. Sie mußte noch heute Gewißheit haben, und wo konnte sie sich diese besser und gründlicher holen als bei Martins Hausfrau, der Philomena Brausch?

Sie rief den Knecht und ließ den kleinen Schlitten anspannen. Eine Stunde später fuhr Anna Schober durch das Dorf, das sie seit der Beerdigung ihres Mannes nicht mehr betreten hatte.

Die Post war schon geschlossen, und die Möglichkeit, einen der Kollegen des Freundes vorsichtig auszufragen, fiel damit fort. So blieb Anna nur der Weg zum Hause des Mauerpoliers, und weil sie das geschwätzige Mundwerk der Frau aus Martins Erzählungen kannte, trat sie ihn nicht ohne Bedenken an.

Sie befahl dem Lenz, vor der Bahnhofswirtschaft auf sie zu warten und ging zu Fuß weiter. Das Haus des Brausch lag etwas abseits und war in der Dunkelheit nicht leicht zu finden, und schon nach wenigen Schritten mußte Anna eine ihr entgegenkommende Frau um Auskunft bitten.

„Zum Brausch wollen S'" — die Frau drehte sich um und wies ihr die Richtung, besann sich dann aber und erklärte sich bereit, ein Stückerl mitzugehen. „Sie finden's doch net allein", sagte sie und sah Anna aufmerksam von der Seite an.

„Sind Sie net die Frau Schober vom Wendlerhof?" fragte sie nach einer Weile.

Anna bejahte. Es war ihr nicht angenehm, daß ihre Begleiterin sie erkannt hatte, und das peinliche Gefühl verstärkte sich, als die Frau jetzt redselig wurde und mit aufdringlicher Neugier fragte: „Dann wollen S' am End zum Herrn Liebl und net zum Brausch, gell?"

Am liebsten wäre Anna auf der Stelle umgekehrt, aber Sorge und Unruhe waren so groß, sie mußte Gewißheit haben. So machte sie gar nicht erst den Versuch, ihre Absicht zu leugnen, sondern erklärte ihren späten Besuch mit der plötzlichen Erkrankung einer wertvollen Kuh.

„Herr Liebl hat mir schon einmal in einer ähnlichen Lage geholfen", fügte sie schnell hinzu, und da sie in diesem Augenblick vor dem Hause des Brausch anlangten, verabschiedete sich dankend von ihrer Begleiterin.

Das Ehepaar saß bei der Brotzeit in der Küche, als Anna eintrat.

„Jessas, die Frau Schober", rief die Brauschin überrascht aus, aber sie hatte sich sogleich gefaßt, und über Anna ergoß sich ein Redeschwall, dem diese eine Weile hilflos gegenüberstand.

„Denken S', der Herr Liebl is fort. Gestern in der Früh kam er vom Postamt, packte sein Sach z'sammen und ohne Pfüat Gott lief er davon. Grad pressiert hat's ihm. Herr Liebl, hab i g'schrien . . . so warten S' doch a wengerl! Aber er hat mi gar net mehr g'hört. Auf d' Bahn is er . . . und fort. Wissen S', was das z'bedeutn hat, Frau Schober? I bin ja so froh, daß Sie da sind! Alter, hab i zu mei'm Mann g'sagt, du mußt zum Wendler auffi und die Frau Schober fragn, die weiß g'wiß, warum daß der Liebl so plötzlich davon is . . ."

„Ich weiß gar nichts", unterbrach Anna die Aufgeregte und fühlte, daß ihr die Knie zitterten, „ich kam her, um Herrn Liebl zu einer kranken Kuh zu holen." — Sie hielt es für klüger, auch den Brauschs gegenüber diese Ausrede zu gebrauchen.

„O mei, da haben S' heute kein Glück net", sagte die Frau bedauernd und schob dem Gast einen Stuhl hin, „und i hab mir denkt, Sie wissen eppas. Meinen S', daß er wieder z'ruckkimmt, der Herr Liebl?"

Gerade das hatte Anna von ihr erfahren wollen und noch einiges mehr. Ratlos saß sie am Tisch.

„Hat er denn alle seine Sachen mitgenommen?" fragte sie bedrückt.

„Naa, das net . . . nur den Anzug und a bisserl Wasch. D' Bücheln sind noch da", versicherte Frau Brausch.

„Dann kommt er auch wieder", sagte Anna, und Brausch, der bis jetzt schweigsam seine Kaffeesuppe ausgelöffelt hatte, pflichtete ihr bei.

„Das mein i auch, Frau Schober. I hab's meiner Alten gleich g'sagt, daß sie net auf d'Leut hörn soll. Frau, hab i g'sagt, was d'Leut ratschn, is a Schmarrn, der Liebl tut so eppas net . . ."

„Um Gottes willen, Herr Brausch, was . . . was reden die Leute denn?" fragte Anna in Angst.

„Daß er a Geld von der Postsparkassn net richtig abg'liefert hat", antwortete der Mann, und man sah es ihm an, wie zuwider es ihm war, einen so schlimmen Verdacht auszusprechen. „Der Brunner-Sepp, der hinkate Deifi, hat's aufbracht, und d'Leut reden's nach. Jetzt heißt's: Der Liebl hat sich davong'macht. Aber net wahr is's!" — Aergerlich hieb er die geballte Faust auf den Tisch, daß die Schüsseln klirrten.

Anna zwang sich zu einem Lächeln.

„Ich denke wie Sie, Herr Brausch", sagte sie mit blassen Lippen und stand auf, „entweder kommt Herr Liebl schon morgen zurück oder er schreibt, wo er sich augenblicklich aufhält. Sowie ich Nachricht habe, lasse ich es sie wissen."

Als sie draußen stand, schwankte ihr der Boden unter den Füßen. Langsam, Schritt für Schritt, tastete sie sich den dunklen Weg entlang. Gewißheit hatte sie sich holen wollen, und folternde Angst nahm sie wieder mit heim.

Der Haß des Brunner-Sepp fing an, dem Freunde gefährlich zu werden. Das war ihre größte Sorge, denn Zweifel an seiner Rechtschaffenheit hatte sie keinen Augenblick gehabt.

Aber warum und wohin war Martin so plötzlich abgereist, daß er nicht einmal mehr Zeit gefunden hatte, sie zu verständigen?"

Diese Nacht war unerträglich. Anna schlief kaum eine Stunde lang, und am nächsten Vormittag wartete sie mit zitternder Unrast auf den Postboten. Es wurde spät, bis er kam, denn der Weg war durch frischen Schneefall fast unpassierbar geworden.

„Viel zu langsam für ihre Ungeduld kramte der Mann die Zeitung, zwei Drucksachen und eine Karte für die Len aus seiner Tasche.

Das war alles.

Nach dem Essen nahm Anna den Hund an die Leine, sagte der Len, daß sie einen längeren Spaziergang machen wolle, und arbeitete sich mühsam durch den hohen Schnee zur Straße hinab. Hier hatte der Motorpflug freie Bahn geschaffen, Anna schritt rüstig aus und erreichte in anderthalb Stunden das Dorf.

Verwundert grüßten die Leute die Wendlerhofbäuerin, die, alle Vorsicht vergessend, bei hellem Tag den Weg zum Hause des Brausch einschlug und nicht ahnte, daß die Brauschin ihren gestrigen Besuch bereits mit vielsagenden Andeutungen im Dorf herumgetragen hatte.

Auch heute kam Anna vergeblich. Brauschs hatten keine Nachricht erhalten.

Was nun?

Langsam ging sie zum Bahnhof, studierte die Tafel mit den Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge und beschloß, auf den nächsten Zug aus München zu warten.

Es war sinnlos, daß sie es tat, und sie dachte auch nicht darüber nach, wie auffällig und neugiererweckend ihr erregtes Auf- und Abschreiten den Leuten erscheinen mußte, die sich nach und nach an der Sperre versammelten.

Den Hund kurz an der Leine haltend, stand sie eine Weile vor dem Kiosk, betrachtete die ausgehängten Ansichtskarten und merkte nicht, daß die Edhofer-Resl an das kleine Schiebefenster getreten war und eine Tafel Schokolade verlangte.

Plötzlich zuckte Anna zusammen.

Laut hatte die Resl die Inhaberin des Kiosk gefragt: „Wissen S' schon, Frau Haindl, daß sie den Liebl kriegt ham?"

In diesem Augenblick ging etwas in Anna vor, über das sie sich später nie mehr hatte Rechenschaft geben können. Mit untrüglicher Sicherheit wußte sie, daß Martin ganz nahe war, daß er mit dem Zuge, der eben gemeldet wurde, ankommen würde, und dieses Wissen gab ihr die Kraft, der häßlichen Verleumdung entgegenzutreten.

„Herr Liebl wird in wenigen Minuten hier sein, denn an dem Gerücht, das sie so unvorsichtig weiterverbreiten, ist kein wahres Wort", sagte sie ruhig, und ihre dunklen Augen blickten das Mädchen ernst und warnend an.

Betroffen wagte die Resl nichts zu erwidern. Eilig legte sie der Frau im Kiosk das Geld hin und lief mit einem scheu gemurmelten Gruß davon.

„I hab mir's gleich denkt", sagte Frau Haindl, „der Herr Liebl is so a feiner und anständiger Mann. Da bin i doch recht froh, daß alles net wahr is"

Anna war es, als habe sie das eben Erlebte nur geträumt.

Was war das nur gewesen?

Sie wußte doch nichts . . . und nun hatte sie den beiden Frauen gesagt, daß Martin käme?

Mit klopfendem Herzen stand sie am Zaun, und ihre Hände preßten sich fest um die Spitzen der Staketen.

Wenn sich ihr Gefühl nun getäuscht hatte?

Der Zug lief ein. Die Türen flogen auf. Hell lag die Nachmittagssonne auf den Geleisen und dem flimmernden Schnee.

Plötzlich winselte der Hund laut auf, zerrte wild an der Leine und zog Anna zur Sperre.

Dort stand Martin.

Er gab dem Beamten seine Karte, nahm den Koffer wieder auf und ging auf sie zu. Noch sah er sie nicht und achtete auch nicht darauf, wie seltsam ihm die Leute begegneten, ihn verlegen grüßten und sich anschauten.

Als der Hund ihn ansprang, der sich von Annas Hand losgerissen hatte, wurde er aufmerksam. Jetzt erkannte er die Frau, die mit blassem Gesicht am Zaun lehnte und ihn mit weitgeöffneten Augen anstarrte, als könne sie es nicht glauben, daß er da sei. Nun streckte sie die Hand aus, taumelte auf ihn zu und griff nach seinem Arm, als müsse sie bei ihm Halt suchen.

Nichts sah sie . . . nur ihn.

Daß Menschen in der Nähe waren, die die Begegnung neugierig beobachteten, merkte sie nicht.

„Du bist wirklich gekommen?" fragte sie staunend.

Martin, dem das Gaffen der Leute peinlich war, zog sie rasch mit sich fort.

„Ich begreife noch immer nicht, woher du wissen konntest, daß ich schon mit diesem Zuge kommen würde", sagte er kopfschüttelnd, „es ist reiner Zufall, daß ich ihn erreichte. In meinem Brief schrieb ich dir doch, daß ich voraussichtlich erst abends eintreffen werde."

„Du hast mir geschrieben?"

„Ja . . . nach meiner Rechnung hättest du den Brief heute mit der Morgenpost haben müssen."

„Ich habe keinen Brief erhalten, Martin. Aber ich habe auch so gefühlt, daß du kommst und daß alles nicht wahr ist."

Martin blieb stehen.

„Was soll nicht wahr sein?"

Anna wehrte ab. „Nicht hier, ich sage es dir später. Warum bist du überhaupt weggefahren? Deine Hausleute wußten es nicht und waren sehr besorgt um dich."

Martin klärte mit ein paar Worten alles auf. Sein Bruder wäre beim Holzfällen verunglückt, und seine Schwägerin habe ihn telegraphisch nach Hause gerufen. Er habe keine Zeit mehr gehabt, Anna zu verständigen, und keine Lust, der Brauschin Rede und Antwort zu stehen. Außerdem habe es pressiert, er sei gerade noch in den schon abfahrenden Zug gesprungen. Die Verletzungen des Bruders waren gottlob nicht schwer gewesen, in ein paar Wochen hoffte der Arzt, ihn wieder aus dem Krankenhaus entlassen zu können.

Erst allmählich kam es Martin zum Bewußtsein, wie sehr Anna sich um ihn geängstigt haben mußte, daß sie ihre jahrelange Scheu überwunden hatte und ins Dorf hinunter gekommen war. Es beunruhigte ihn, daß sie sich der Klatschsucht der Brauschin so unvorsichtig ausgeliefert hatte, und aus diesem Grunde ließ er es auch nicht zu, daß sie ihn in seine Stube hinaufbegleitete.

(Fortsetzung folgt.)

Maenio gewann das Millionen-Rennen

Condottieri Sechster – Tubaner gestürzt

Der „Tag der Million" bildete den ersten Höhepunkt der Meraner Rennwoche, in dessen Mittelpunkt der über 5000 Meter führende Große Preis von Meran, das mit 1 Million Lire ausgestattete wertvollste Hindernisrennen der Welt stand. Ueberlegener Sieger blieb der vierjährige Italiener Maenio mit P. Mercuri im Sattel, der vor zwei Jahren in Baden-Baden das Zukunftsrennen bestritt. Die beiden deutschen Pferde Condottieri (B. Ahr) und Tubaner (J. Unterholzner) standen in dem Riesenfeld von 20 Startern vor einer schweren Aufgabe. Erst nach vierstündiger Bahnfahrt waren sie in Meran gesandet. Sie versuchten sich dabei auf der nach einem ausgiebigen Nachtregen ungeheuer schweren Bahn zum ersten Male in ihrem Leben über die lange Distanz von 5000 Meter. Tubaner kam bis zum 15. Sprung der insgesamt 23 Hindernisse gut mit, dann wurde Unterholzner aber durch ein reiterlos galoppierendes Pferd aus dem Sattel geworfen. Condottieri lieferte unter B. Ahr das erwartete gute Rennen, ihm wurde aber später der schwere Boden zum Verhängnis, so daß es nur zu dem 6. Platz reichte.

Die bunte Farbenpracht der Uniformen der in- und ausländischen Offiziere sowie die eleganten Kleider der Damenwelt gaben der Veranstaltung einen glanzvollen Rahmen für den Ehrentag des italienischen Rennsports. Ueber 20 000 Zuschauer tummelten sich vor den im modernsten Stil gestalteten Tribünen. In der Ehrenloge sah man u. a. den Generalstabschef der faschistischen Miliz Starace sowie Italiens Sportführer Exz. Parenti.

Die 5000 Meter lange Strecke bot trotz der 23 Sprünge keine übermäßigen Anforderungen, lediglich der 5 Meter breite Graben und der Oxer, an dem Unterholzner zu Fall kam, waren schwierig zu nehmen. Von den 20 gestarteten Pferden kamen acht zu Fall. Großer Preis von Meran, 1 Million Lire, 5000 Meter, Jagdrennen: 1. Maenio (P. Mercuri), 2. Valperga (S. Palagi), 3. Grazzano (L. Filiano), 4. Teofanta, 5. Maltosio, 6. Condottieri. — Toto: 40, Pl.: 28, 84, 24, NJ.: 4. Längen—Hals—Hals—Hals.

Probst auf ehrenvollem 3. Platz

Im Rahmen der Wiener Sonntagsrennen in der Krieau startete im größten Rennen des Tages, dem Grafen-Kalman-Hunyadi-Gedenkrennen über 3300 Meter, das mit 20 000 RM. ausgestattet ist, auch das Wunderpferd Probst, das aber nur einen ehrenvollen dritten Platz erreichen konnte. Sofort nach dem Glockenzeichen übernahm Prominente die Führung, gefolgt von Dorette Loh und Amos. Probt machte beim Start einen kleinen Fehler, der aber gleich ausgemerzt war. Nach zwei Runden machte Prominente einen Fehler und verschwand. Probst hatte sich zum mittleren Rudel vorgeschoben. In der letzten Runde machte Kana Dova II einen Vorstoß, kam an die Spitze und behielt die Führung bis ins Ziel. Probst kam hinter Ural auf den dritten Platz.

Horster Heber stachen alle aus

Westfalens Schwerathletikmeisterschaften in Hörde

In Hörde kamen die westfälischen Schwerathleten zusammen, um die restlichen Gaumeister zu ermitteln. Die Ringer stellten mit Rösler, Reinhardt, Gocke und Zervas die erwarteten Meister, und nur Bauer kam überraschend zu Titelehren, dem allerdings Hill (Hohenlimburg) einen kampflosen Sieg überließ und so seine Meisterschaft förderte. Die Gewichtheber, die einen olympischen Dreikampf bestritten, wurden ganz klar von den starken Jungen aus Gelsenkirchen-Horst beherrscht, die in den drei unteren Klassen alle Meister stellten.

Der Meisterschafts-Endstand:

Ringen

Bantam: 1. Rösler (Hohenlimburg), 2. Block (Roland Dortmund), 3. Finkenstey (Hohenlimburg).
Leicht: 1. Reinhardt (Hohenlimburg), 2. Ellerbrock (Heros Dortmund), 3. Glod (Hohenlimburg).
Welter: 1. Gocke (Roland Dortmund), 2. Perbandt (Hörde 04), 3. Echterhoff (Alemannia Dortmund).
Halbschwer: 1. Bauer (DSC. Hagen), 2. Eilebrecht (Witten 07), 3. Zimmer (Roland Dortmund).
Schwer: 1. Zervas (Hörde 04).

Gewichtheben

Bantam: 1. Butzeck (Gelsenkirchen-Horst) 435 Pfd., 2. May (Derne) 410 Pfd., 3. Krüger (Ruhrstahl Witten) 375 Pfd.
Feder: 1. Pawlowski (Gelsenkirchen-Horst) 450 Pfd.
Leicht: 1. Löffler (Gelsenkirchen-Horst) 515 Pfd., 2. Murawski (Hörde) 515 Pfd. (durch leichteres Körpergewicht entschieden), 3. Mohr (Ruhrstahl Witten) 475 Pfd.
Mittel: 1. Masan (Hörde) 540 Pfd., 2. Rygus (Gelsenkirchen-Horst) 535 Pfd., 3. Segsa (Ruhrstahl Witten).
Halbschwer: 1. Petry (BSG. Hörder Hüttenverein) 600 Pfd., 2. Brusecke (Hörde).
Schwergewicht: 1. Felten (Hörder Hüttenverein) 570 Pfd.

Fachamt Hockey tagt

Das Reichsfachamt Hockey im NSRL. führt am 2. und 3. November in der Reichsakademie für Leibesübungen Berlin-Charlottenburg eine Tagung durch, auf der Tagesfragen und das Programm des kommenden Jahres besprochen werden sollen. Zur Teilnahme wurden alle Bereichsfachwarte bzw. ihre Vertreter eingeladen.

Spindelmühle ist bereit

Räther besichtigte Wettkampfanlagen

Reichsfachamtsleiter Gustav Räther besichtigte dieser Tage zusammen mit seinem Geschäftsführer König und dem Leiter der Stättenbau-Beratungsstelle, C. J. Luther, die Wettkampfanlagen in Spindelmühle, wo vom 24. bis zum 26. Januar 1941 die Reichsmeisterschaften in den nordischen Wettbewerben durchgeführt werden. Es wurde festgestellt, daß die Umbauten, die nach den Plänen Luthers durchgeführt wurden, allen Anforderungen entsprechen und hinsichtlich ihrer Lage mit zu den schönsten des Großdeutschen Reiches zählen. Nach den Besichtigungen, über deren Ergebnis sich Räther sehr lobend aussprach, gab er bekannt, daß selbstverständlich in Spindelmühle ein großer Teil der deutschen Spitzenklasse starten wird, um dann von dort aus sofort zu den Weltmeisterschaften nach Cortina d'Ampezzo zu fahren.

Neuer Rekord von Lisl Weber

Im Müllerschen Volksbad in München richtete der Bereich Bayern ein Prüfungsschwimmen aus, in dessen Mittelpunkt der Start der deutschen Rekordhalterin Lisl Weber aus Bayreuth über 100 Meter Rücken stand. Die Bayreutherin verbesserte dabei ihren eigenen deutschen Rekord von 1:17,1 auf 1:15,9 Minuten und ist damit nur 5 Sekunden von dem Weltrekord der Holländerin Cor Kint, entfernt. Außerdem gewann Frl. Weber das 100-Meter-Kraulschwimmen in 1:12,6 gegen Bachmeier (Nürnberg) in 1:13,0.

Henkel und Gies begeisterten in Charbin

Henkel und Gies, die sich auf der Reise nach Tokio befinden, machten am Sonnabend in Charbin Station und spielten im dortigen Tennisklub in Gegenwart des deutschen Gesandten Wagner und des deutschen Konsuls Ponschab einen Schaukampf. Die Presse ist begeistert und feiert die beiden Deutschen als große Tennisküstler. Henkel und Gies haben die Weiterreise nach Tokio fortgesetzt.

Frederikstad Norwegens Fußballmeister

In Oslo wurde vor 32 000 Zuschauern die norwegische Fußballmeisterschaft entschieden. Frederikstad siegte klar mit 3:0 (1:0) über Skeid und sicherte sich damit den Titel.

Wotapek erreichte fast 49 Meter

Im Rahmen des Frauen-Leichtathletikkampfes Graz — Salzburg in Graz, der von den Grazer Frauen überlegen mit 44:22 Punkten gewonnen wurde, starteten auch einige der besten ostmärkischen Leichtathleten. Trotz ungünstiger Bodenverhältnisse erreichte Wotapek mit dem Diskus 48,97 Meter, Haunzwickel kam im Stabhochsprung auf 3,80 Meter.

Stach Matador der Deutschlandhalle

Die Radrennen in der Berliner Deutschlandhalle boten am Sonntag nachmittag vor fast ausverkauftem Haus ganz hervorragenden Sport. In den Vorläufen der Steher gab es die erwarteten Ergebnisse. Der Lauf der Unterlegenen sah dann den Sachsenmeister Schindler klar überlegen. Nur Schön konnte sich einigermaßen gegen ihn behaupten, während der Deutsche Meister Merkens sogar sechsmal überrundet wurde und nur einem Reifenschaden von Ehmer zu verdanken hatte, daß er nicht Letzter wurde. Ueberaus spannend verlief der Endlauf der Sieger und Zweiten. Vom Start weg hatte Stach vor Wengler, Krewer und Weltmeister Metze die Spitze. Metze überholte bald Krewer und nach vermaligem Versuch auch Wengler. Kurz vor Schluß setzte der Weltmeister zum Angriff auf Stach an, wurde jedoch abgewiesen und sogar noch von Wengler abgefangen. Der Bielefelder behauptete dann den zweiten Platz auch noch beim Schlußangriff von Metze. Ergebnisse: Dauerrennen: 1. Vorlauf: 1. Wengler 18,52, 2. Metze 170 Meter, 3. Schindler 310 Meter, 4. Ehmer 520 Meter zurück. 2. Vorlauf: 1. Krewer 18,52,2. 2. Stach 120 Meter, 3. Schön 140 Meter, 4. Merkens 170 Meter zurück. — 30 Kilometer der Unterlegenen: 1. Schindler 28,33,2. 2. Schön 190 Meter, 3. Merkens 1585 Meter, 4. Ehmer 1870 Meter (Reifenschaden). — Preis von Charlottenburg, 30 Kilometer: 1. Stach 29,02, 2. Wengler 60 Meter, 3. Metze 70 Meter, 4. Krewer 140 Meter zurück.

Tietze siegte in Bielefeld

Der 50-Kilometer-Wettmarsch in Bielefeld endete mit dem Siege des Wehrmachtangehörigen Tietze (TuS. Ickern) in 4:53:30 vor Koppmeyer (Hoesch Dortmund) und Wigger (Post Dortmund), während in der Altersklasse Hanke (Arminia Gütersloh) erfolgreich war. Außer Wettbewerb hatte Schneidereit (Post Essen) in der Hauptklasse lange die Führung, die er bis zu fünf Minuten ausgedehnt hatte, als er schließlich aufgeben mußte.

Fußball-Nachlese

Langendreer 04 — Langendreer 07 1:4 (0:3)

Der Lokalkampf der beiden alten Rivalen nahm wieder einen spannenden Verlauf. 07 bestätigte in diesem Kampf die gute spielerische Form. Gute Leistung in der Hintermannschaft ließ den Angriff von 04 nicht zur Entfaltung kommen, während der Sturm von 07 gut unterstützt von der Läuferreihe, ein ausgezeichnetes Spiel vorführte. Trotz energischer Abwehr der Platzmannschaft gelang es dem Angriff der Gäste, durch seine Halbstürmer sich eine Führung zu sichern. 04 kam bis zur Pause zu keinem Gegentreffer. Nach Seitenwechsel wurden die Leistungen des Angriffes von 04 besser, es reichte aber nur zu einem Gegentreffer. 07 mußte sich in diesem Spielabschnitt ebenfalls nur mit einem weiteren Tor begnügen.

Concordia Bochum — SC. Werne 19 2:5 (1:2)

Werne 19 stellte in Wiemelhausen seine Durchschlagskraft unter Beweis. Im ersten Spielabschnitt erzwang Concordia ein ausgeglichenes Spiel. Ihre Stürmer waren aber im Torschuß zu unsicher. Es wurden zahlreiche gute Torgelegenheiten verpaßt. Nur einmal vermochte der Sturm der Concordia zu einem Treffer zu kommen. Werne war entschlossener im Angriff und kam durch gute Vorlagen der Außenstürmer bis zur Halbzeit zu zwei Gegentreffern. Nach Seitenwechsel drängte Werne leicht und erhöhte den Vorsprung, die auftretenden Schwächen in der Hintermannschaft des Gastgebers entschlossen ausnutzend. Die Versuche von Concordia, die Niederlage in annehmbaren Grenzen zu halten, führten nur zu einem zweiten Tor.

Bochumer Verein — Stiepel 04 2:0 (0:0)

Endlich kam die Mannschaft des B. V. zu ihrem ersten Sieg. Stiepel war ein starker Gegner, der sich ausgezeichnet wehrte und es der Platzmannschaft nicht leicht machte, sich die beiden Punkte zu sichern. Insbesondere die Hintermannschaft der Stiepeler leistete vorzügliche Abwehr, so daß die Mannschaft des B. V. trotz leichter Ueberlegenheit im Feldspiel vor der Pause zu keinem Tor kommen konnte. Mitte der zweiten Halbzeit war dann der Bann gebrochen, als der Mittelstürmer des B. V. den ersten Treffer erzielte. Stiepel wurde nun stark zurückgedrängt und mit einem zweiten Tor des Halbrechten der Sieg sichergestellt.

STV. Werne — Weitmar 09 4:2 (2:0)

Mit diesem Sieg sicherte sich Werne erneut die Führung. Das bessere Stürmerspiel des STV. gab den Ausschlag, obwohl im Feldspiel der Gegner recht gute Leistungen bot. Der Angriff der Weitmarer konnte sich bei der schlagsicheren Abwehr nur schwer durchsetzen. Werne war in der Auswertung der Torchancen energischer und holte sich bis zur Pause eine 2:0-Führung. Weitmar kam zwar nach Seitenwechsel besser in Schwung. Das Spiel wurde sehr wechselvoll. Weitmar holte einen Treffer auf, doch der STV. war mit seinen Angriffen erfolgreicher. Zwei weitere Tore stellten den Sieg sicher, während Weitmar noch ein zweites Mal erfolgreich sein konnte.

SpuSp. Gerthe — Preußen 11 Bochum 5:0 (1:0)

Die Gerther haben in dem sonntäglichen Heimspiel die Gelegenheit wahrgenommen, durch einen klaren Sieg über Preußen 11 Bochum ihr Torkonto wie auch ihre Tabellenposition wesentlich zu verbessern. Bereits nach fünf Minuten gingen die Gerther durch den Linksaußen Botbe in Führung, der aus dem Gedränge heraus den Ball unter die Innenkante der Latte ins Tor beförderte. Die Preußen zögerten nicht mit ihren Gegenangriffen, aber der Gerther Mittelläufer und die Verteidiger fuhren immer wieder zerstörend in die bestgemeinten Angriffe. Auch der Gerther Sturm kam vorerst zu keinem weiteren Erfolg, bis 20 Minuten nach der Pause der Bann durch den Rechtsaußen Schlemmermeier gebrochen wurde, der innerhalb von fünf Minuten zwei Tore anbrachte. Die beiden Gerther Halbstürmer Dombrowski und Noll sorgten für die restliche Torausbeute. Zeitweilig wurde der Kampf sehr hart durchgefochten, jedoch ließ sich Schiedsrichter Jung das Heft nie aus der Hand nehmen.

Rasensport Bochum — Teutonia Riemke 1:2 (1:1)

Eine überaus knappe Entscheidung brachte der Punktekampf zwischen Rasensport Bochum und den Riemker Teutonen, dessen Ausgang zu Gunsten der Mannen vom Riemker Schrebergarten erst zehn Minuten vor Schluß entschieden wurde. Die Riemker hatten schon nach 20 Minuten durch ihren Mittelstürmer die Führung an sich gerissen, aber kurz vor dem Seitenwechsel konnte Rasensport durch den Halblinken den Ausgleich herbeiführen. Erbittert wurde im zweiten Abschnitt auf beiden Seiten um die Führung gekämpft. Manche gute Sache wurde herausgearbeitet, aber immer wieder scheiterten die Angriffe an den aufmerksamen Hintermannschaften oder die Stürmer verdarben die besten Chancen durch Uebereifer. Zehn Minuten vor Schluß konnte Riemke dann durch Torschuß des Rechtsaußen die knappe siegreiche Entscheidung herbeiführen.

Constantin Bochum — Carolinenglück 1:1 (0:1)

Wenn die Constantiner auch in dieser neuen Begegnung ihrer Tradition treu blieben, daß sie gegen Carolinenglück nicht beide Punkte auf ihr Konto brachten, so gelang es ihnen aber dennoch, wenigstens einen Punkt auf ihr Gutkonto zu buchen. Mit der mit aller Macht nach oben strebenden Mannschaft von Carolinenglück mußten sich die Constantiner auf eine harte Auseinandersetzung gefaßt machen, wenn sie nicht kläglich auf der Strecke bleiben wollten. Carolinenglück gab zunächst den Ton an und konnte auch nach 30 Minuten durch den Halblinken die Führung übernehmen und vorerst behaupten. 10 Minuten nach dem Seitenwechsel waren die unermüdlichen Ausgleichsbestrebungen des Gastgebers dann von Erfolg, als der Halblinke zum 1:1 einsenden konnte. Erneut entbrannte auf beiden Seiten der Kampf um den Sieg, aber beide Hintermannschaften waren auf der Hut und ließen keine weiteren Torerfolge mehr zu.

Polizei Bochum — Westfalia Bochum 0:9 (0:1)

Lange Zeit hat man vergeblich auf eine günstige Nachricht aus dem Westfalia-Lager gewartet. Die Reihe der Mißerfolge wurde nun am Sonntag durch einen Kantersieg abgelöst, der ausgerechnet gegen Polizei Bochum erfochten wurde. Die Aufstellung der beiden Urlauber Pannewitz und Helf hatte der Westfalia-Mannschaft doch einen wesentlichen Auftrieb gegeben. Klar und eindeutig beherrschten die Westfalen in beiden Halbzeiten das Feld, wenn auch das Halbzeitergebnis mit 1:0 nach der schon bisher gezeigten Leistung recht mager ausfiel. Im zweiten Abschnitt fielen die Treffer dann aber am laufenden Band. Der erfolgreichste Torschütze war Mittelstürmer Pannewitz, der allein fünf Tore auf sein Konto brachte und auch die Torgelegenheit bei Verhängung eines Handelfers gegen die Polizei auszuwerten verstand. Die stark veränderte Polizeimannschaft konnte mit der Länge des Kampfes dem ungestümen Angriffsgeist der Westfalen keinen ernsthaften Widerstand mehr entgegensetzen.

BSG. Engelsburg — Erin Castrop 0:3 (0:2)

Um es vorweg zu nehmen, es war ein Kampf gleichwertiger Mannschaften, die sich in bezug auf Einsatz und Können nichts nachgaben. Nur hatten die Gäste das Fußballglück auf ihrer Seite, und dagegen war halt nichts zu machen. Zudem hatten sie einen Tormann von Format, der einfach nicht zu schlagen war. Was aufs Tor kam, wurde von ihm in einer glänzenden Manier gehalten. Die Zuschauer waren unparteiisch genug, um ihn mit lautem und manchmal sogar enthusiastischem Beifall zu bedenken. Das mußte naturgemäß auch auf die Stimmung seiner Kameraden eine Rückwirkung haben. Sie spielten, nachdem sie die erste Drangperiode der Engelsburger überwunden hatten, wie aus einem Guß. Fabelhaft arbeitet die Läuferreihe. Ihr Aufbauspiel hatte eine große Linie, hatte System. Kein Wunder, daß der sonst freudige und angriffslustige Sturm zu Erfolgen kommen mußte. Die Engelsburger Deckung ließ dem Gegner zu freien Lauf, was sich bitter rächen sollte. In der zehnten Minute stand der Linksaußen in freier Schußlinie ungedeckt. Da hatte es schon bei den Engelsburgern eingeschlagen. Das Tor war unhaltbar. Eine Viertelstunde später die gleiche Situation, die diesmal von Castrops wendigem Mittelstürmer ausgenutzt wurde. Durch die Beine der Engelsburger Verteidigung, die dem Torwart dazu noch die Sicht verdeckte, nahm der Ball seinen Weg ins Netz. Die Einheimischen machten verzweifelte Anstrengungen, das verlorene Terrain aufzuholen, besonders in der zweiten Halbzeit, in der sie, wenigstens für einige Phasen, das Spiel überlegen gestalten konnten. Aber im Sturm fehlte der Dirigent, fehlte der Mann, der sich zu einem herzhaften Torschuß aufgeschwungen hätte. Das Ehrentor hing mehr als einmal in der Luft. Glücklicher waren wieder die Castroper, die eine Viertelstunde vor Schluß zu einem billigen Erfolg kamen. Der Innensturm setzte einer weiten Vorlage nach. Der Halblinke wischte durch eine Lücke der Engelsburger Verteidigung, und an dem herausgelaufenen Torwart vorbei schoß er zum dritten Tor ein. Die Einheimischen gaben resigniert das Rennen auf. Und da die Castroper sich auch mit ihrem Erfolg zufrieden gaben, sah man zuletzt nur ein planloses Feldspiel, das zwar wenig befriedigen konnte, aber nach Lage der Dinge eben unvermeidlich war. Wenn Engelsburg seine letzten Kraftreserven in den Kampf geworfen hätte, wäre unserer Meinung nach wenigstens noch eine Aenderung des Torverhältnisses möglich gewesen.

Laskowlki in großer Form

Plath und Balke überraschend besiegt

Bei dem vom Reichsbund für Leibesübungen zusammen mit der Stettiner HJ. durchgeführten zweitägigen Schwimmfest „Fest der Meister" gab es mehrere Ueberraschungen durch den Stettiner Laskowski, der sich in ganz großartiger Form befand. Er konnte nicht nur im Kraulschwimmen den mehrfachen Deutschen Meister Werner Plath (Berlin) hinter sich lassen, sondern außerdem auch im Brustschwimmen Europameister Balke (Kriegsmarine Wilhelmshaven) wie auch den jungen Meister Gold (Erfurt) besiegen. Im Brustschwimmen über acht Bahnen siegte Laskowski dank seines energischen Endspurts in 1:20,2 vor Balke 2:20,8. Gold in 2:24,2 und dem Berliner Temke in 2:24,3. und im gleichen Wettbewerb über vier Bahnen in 1:01,5 vor Balke und Temke, die beide im toten Rennen in 1:05,9 das Ziel erreichten, und Gold in 1:06,5. Im Kraulschwimmen über acht Bahnen lag zwar Plath nach halber Strecke mit einem halben Meter in Front, doch Laskowski konnte im Endspurt unter dem Jubel der Stettiner an dem Meister vorbeigehen und in 1:58,7 als Erster das Ziel vor Plath in 1.59,2 und Birr (Berlin) in 2.02,4 erreichen. Wettbewerbe der Stettiner und pommerschen HJ. bildeten den Rahmen.

Heinz Lazek hat große Hoffnungen

Am 17. Oktober wird der Wiener Heinz Lazek, der am 3. November in Berlin gegen Walter Neusel um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft kämpft, 28 Jahre alt. Lazek hat es in seiner Laufbahn schon frühzeitig zu bedeutenden Erfolgen gebracht und konnte Europameister im Halbschwergewicht und im Schwergewicht werden, aber wichtiger als alle anderen Kämpfe ist für den Wiener jetzt der Titelkampf um die Deutsche Meisterschaft. Lazek hat große Hoffnungen, mit einem Sieg gegen Walter Neusel das Erbe von Max Schmeling antreten zu können. Es ist ja jetzt, nachdem Max Schmeling Soldat geworden ist, ganz ungewiß, ob der deutsche Erweltmeister noch einmal wieder in den Ring gehen wird. Schmeling steht im 36. Lebensjahr, und wenn man auch von ihm sagt, daß er mit 40 und 45 Jahren noch seinen Mann im Ring stehen wird, so weiß man doch nicht, ob Max Schmeling die Absicht hat, noch wieder in große Entscheidungen zu gehen. Ein Erfolg gegen Walter Neusel kann Heinz Lazek daher in der Tat die besten Aussichten erschließen. Er würde damit auch wieder Anwärter auf die Europameisterschaft im Schwergewicht, die Schmeling im Vorjahr durch seinen Sieg gegen Heuser errang. Adolf Heuser hatte im März des Jahres diesen Titel gegen Lazek gewonnen, der in der fünften Runde seines Kampfes gegen Heuser zum ersten Male in seiner Laufbahn eine K.o.-Niederlage hinnehmen mußte.

Heinz Lazek hat einen großen Rekord. Er wurde 1932 Berufsboxer und gewann schon 1934 die frühere Schwergewichtsmeisterschaft von Oesterreich. Im folgenden Jahre mußte er sich gegen den Deutschen Meister im Halbschwergewicht mit einer Punktniederlage erstmals geschlagen bekennen, doch gewann Lazek im gleichen Jahre gegen den Italiener Merlo Preciso, den er in der 13. Runde entscheidend besiegte, die Europameisterschaft im Halbschwergewicht. Lazek hielt den Titel bis 1936, als er gegen den Belgier Gustave Roth über 15 Runden nach Punkten unterlag. Der Wiener ging jetzt in das Schwergewicht über und schlug 1937 u. a. Jakob Schönrath und Vincenz Hower nach Punkten. Am Anfang des Jahres 1938 — noch vor dem Anschluß der Ostmark und als „Ausländer" — kämpfte Heinz Lazek in Berlin gegen Arno Köhlin um die Europameisterschaft im Schwergewicht. Er gewann den Titel in der zweiten Runde durch die Disqualifikation seines Gegners. Vor dem Verlust dieser Meisterschaft an Adolf Heuser hat Lazek zweimal mit Walter Neusel im Kampf gestanden. In Stuttgart gewann Neusel nach Punkten, in Wien war Lazek der bessere Mann, der sicherer Punktsieger blieb. In 54 Kämpfen hat Lazek 41 Siege, darunter 18 durch K.o., zu verzeichnen. Lazek hat bisher nur 5 Kämpfe verloren und 8 Treffen mit einem Unentschieden beendet. In diesem Sommer schlug er in seinem letzten Kampf den Mannheimer Kreimes entscheidend in der vierten Runde, nachdem er im Mai einen überlegenen Punktsieg gegen Paul Wallner und damit das Anrecht auf einen Titelkampf um die Schwergewichtsmeisterschaft erworben hatte.

Max Schmeling ist 1905, Walter Neusel 1907 geboren. Heinz Lazek ist mit 28 Jahren gegenwärtig der zukunftsreichste deutsche Vertreter im Schwergewicht, wenn er sein Ziel erreicht, am 3. November die Meisterkrone im Schwergewicht zu gewinnen.

Westfälische Handball-Bereichsklasse

Der Tabellenstand:

Staffel Süd:					
1. Eintracht Dortmund	3	3	0	23:15	6:0
2. BSG. Henrichshütte Hattingen	3	2	0	1 26:24	4:2
3. Hüttenverein Dortmund	2	1	0	1 20:20	2:2
4. TuS. Holsterhausen	3	1	0	2 28:34	2:4
5. PSV. Recklinghausen	1	0	0	1 8:9	0:2
6. Sportring Gevelsberg	2	0	0	2 12:15	0:4
Staffel Nord:					
1. TV. Jöllenbeck	3	3	0	0 26:15	6:0
2. TV. Künsebeck	4	2	1	1 33:37	5:3
3. Bielefeld 06/07	4	2	0	2 31:26	4:4
4. Grün-Weiß Bielefeld	4	1	1	2 27:36	3:5
5. LSV. Gütersloh	3	1	0	2 22:18	2:4
6. TV. Altenhagen	4	0	2	2 20:27	2:4

Aus Westfalen und Rheinland

Heimatmuseum für Bad Salzuflen

Salzuflen, 14. Oktober. Die schöne Badestadt hat einen Betrag von 20 000 RM., der aus der Abtretung von Grundstücksflächen an die Reichsautobahn erzielt wurde, für den Ankauf eines Gebäudes an der Langen und Mauerstraße verwendet. Es soll hier ein Heimatmuseum eingerichtet werden.

Vorsicht bei Aufbewahrung von Giften!

Solingen, 14. Oktober. In den städtischen Krankenanstalten ist ein vierjähriger Junge an Vergiftungserscheinungen gestorben. Vermutlich hat er Rattengift zu sich genommen, ein Anlaß, alle Eltern nachdrücklich anzuhalten, vorsichtig bei der Aufbewahrung von Giften zu sein.

Tödliche Unfälle

Oberhausen, 14. Oktober. Eine 79jährige Frau aus der Schenkendorfstraße tat auf der Treppe einen so unglücklichen Fehltritt, daß sie stürzte. Sie erlitt einen Schädelbasisbruch, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ein Mann aus der Stahlstraße, der sein 13jähriges Mädel zur Schule fahrey wollte, rutschte in einer Kurve auf der Ripshorster Straße mit der Maschine aus und kam schwer zu Fall. Dabei trug der Vater erhebliche Verletzungen davon, an deren Folgen er am gleichen Tage im Krankenhaus starb, während das Mädel nur einen Bluterguß im rechten Bein erlitt.

Fahrerflucht nach schwerem Verkehrsunfall. In der Gemeinde Neuablen kam es zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Der das letztere steuernde 30jährige Johann Altehülshorst von Beckum blieb mit schweren Kopfverletzungen und Gehirnblutung bewußtlos liegen und wurde dem Krankenhause zugeführt. Der Fahrer des Personenkraftwagens fuhr in Richtung Beckum weiter, ohne sich um den Schwerverletzten zu kümmern.

Wütender Bulle mußte erschossen werden. Auf dem Güterbahnhof in Burgsteinfurt hatte man einen Bullen in einen Wagen befördert. Das Tier aber bekam einen plötzlichen Wutanfall und rannte mit solcher Gewalt gegen die Waggonwände, daß ihm beide Hörner abbrachen. Da es nicht zu beruhigen war, mußte es erschossen werden.

Handelsteil

Neuregelung des Zahlungsverkehrs

zwischen Deutschland und Bulgarien

In Sofia haben Wirtschaftsverhandlungen zwischen einer deutschen Delegation unter Führung von Ministerialdirigent Dr. Landwehr und der bulgarischen Regierung stattgefunden, die zu einer Neuregelung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und Bulgarien führten. Die bulgarische Nationalbank wird vom 15. Oktober an die Reichsmark zum Kurse von 32,50 Lewa für eine Reichsmark ankaufen und zum Kurse von 33 Lewa für eine Reichsmark abgeben. Ferner wurde ein Regierungsabkommen über den deutsch-bulgarischen Zahlungsverkehr unterzeichnet und gleichzeitig eine Regelung für den Zahlungsverkehr zwischen Bulgarien einerseits und den Niederlanden, Norwegen, Belgien und dem Generalgouvernement anderseit getroffen. Ueber die Durchführung des gegenseitigen Warenverkehrs im Wirtschaftsjahr 1940/41 werden im Rahmen der am 14. Oktober d. J. in Berlin begonnenen Verhandlungen des deutschen und des bulgarischen Regierungsausschusses die notwendigen Vereinbarungen getroffen werden.

73 v. H. des Rohstoffbedarfs muß England einführen

Großbritannien muß 73 v. H. der Rohstoffe für seine Industrie einführen. Nach einer Untersuchung von Dr. K. Wagenführ im neuesten Vierteljahrsheft zur Wirtschaftsforschung bestehen Produktionsüberschüsse aus der Eigenerzeugung nur bei Kohle und Stickstoff, fast ausgeglichen ist die Versorgung mit Eisenschrott. Etwa zur Hälfte ist der Bedarf aus dem Inland zu decken bei Eisen, Rindshäuten und Kalbfellen, die meisten übrigen Rohstoffe, rund 13, können aus britischen Quellen nur zu Sätzen von unter 10 v. H. eingesetzt und allein 12 wichtige Materialien, wie Baurit, Nickl, Baumwolle, Jute usw., müssen vollständig eingeführt werden. Diese Rohstoffe, von denen es früher über ein Viertel vom europäischen Kontinent erhielt, muß es heute auf weiten und gefahrvollen Wegen heranholen. Die Zeit gesicherter Rohstoffzufuhren ist vorbei. Die Abhängigkeit im Rohstoffverbrauch kann den Kriegsausgang entscheidend beeinflussen.

Börsen freundlich

Bei verhältnismäßig ruhigen Umsätzen war der Grundton an den Aktienmärkten der Berliner Börse zu Beginn der neuen Woche bei Festsetzung der ersten Kurse freundlich. Abgesehen von wenigen Ausnahmen blieben die Wertschwankungen gering. Nennenswerte Verkaufsneigung lag nicht vor, so daß Kurssteigerungen überwogen. — Die Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf verkehrte in fester Haltung. Das Material findet schlanke Aufnahme, zumal die Bankenkundschaft neue Kaufaufträge erteilt hat. Nach den ersten Kursen war die Tendenz nicht ganz einheitlich. — Amtliche Kursnotierungen an der Berliner Börse vom 14. Oktober 1940: Farbenindustrie 192,00; Harpener Bergbau 159,50. — An der Düsseldorfer Börse wurden notiert: Constantin der Große 8250 G., 8850 B.; Balcke Maschinen 162,00; Schlegel-Scharpenseel 162,50; Vereinigte Stahlwerke 138,50; Westfalia-Dinnendahl 195,00.



Carl Peters auf der Leinwand

Hans Albers spielt den großen deutschen Kolonialpionier

München, 14. Oktober.

Die „Bavaria" hat mit den Aufnahmen zu dem Spielfilm „Carl Peters" begonnen, in dem Hans Albers unter der Regie von Herbert Selpin den großen deutschen Kolonialpionier darstellt.

Ein rastloser Forschergeist und wagemutiger Tatendrang lebten in dem Kolonialpionier Carl Peters, der bei der Erschließung Afrikas nicht nur gegen den englischen Geheimdienst, sondern auch gegen Hinterhältigkeiten und Unverstand im eigenen Land anzukämpfen hatte. Trotzdem gelang es ihm, Deutschland einen Kolonialbesitz zu erwerben und zu sichern, dessen politischen und wirtschaftlichen Wert wir erst heute in seinem ganzen Umfange ermessen können.

Carl Peters wurde am 27. September 1856 in Neuhaus a. d. Elbe geboren und studierte in Göttingen, Tübingen und Berlin Philosophie. Nach seiner Rückkehr von einem längeren Aufenthalt in London, wo er Einblick in die britische Kolonialpolitik erhalten hatte, begründete er in der Reichshauptstadt eine Gesellschaft für deutsche Kolonisation. In ihrem Auftrage begab sich Peters am 1. Oktober 1884, begleitet von Jühlke und Graf Pfeil, über Triest und Sansibar nach Ostafrika, wo er durch zwölf Verträge mit eingeborenen Häuptlingen die Landschaften Nguru, Ukami, Usegua und Usagara für seine Gesellschaft erwarb. Nach Europa zurückgekehrt, übernahm er die Leitung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und ging im März 1887 mit zahlreichen Beamten aufs neue nach Ostafrika. Anfangs 1888 rüstete der unermüdliche Kolonialpionier eine Expedition zum Entsatze von Emin Paschas aus, marschierte damit durch großenteils noch unerforschte Gebiete den Tana aufwärts bis zu seinem Ursprung am Kenia und gelangte endlich nach Ueberwindung mannigfacher Hindernisse und erbitterten Kämpfen mit den Massais zum Viktoria Nyanza. Von dort aus griff Peters in die Auseinandersetzung zwischen der christlichen und mohammedanischen Partei in Uganda zugunsten des Königs Mwanga ein, mit dem er Verträge im deutschen Interesse schloß. Diese wurden allerdings durch das deutsch-britische Abkommen vom 1. Juli 1890 gegenstandslos.

In Deutschland mit großen Ehrungen empfangen, ging der eifrige Kolonialpionier schon 1891 als Reichskommissar wieder nach Ostafrika, begründete eine Station am Kilimandscharo und war auch bei der Festsetzung der deutsch-englischen Grenze tätig. Doch dann bereiteten ungerechtfertigte Angriffe von Neidern und Verleumdern, die in der Heimat ein politisches Intrigenspiel gegen ihn betrieben, dem segensreichen Wirken dieses Mannes ein jähes Ende. Peters wurde von seinem Posten abberufen und „kaltgestellt".

In der Rolle dieses großen Kolonialpioniers wird sich Hans Albers besonders wohl fühlen. Um Carl Peters vorbildgetreu darstellen zu können, ließ sich der Künstler auf seinem bayerischen Landsitz in aller Stille einen stattlichen Bart wachsen, mit dem er bereits anläßlich der Uraufführung seines letzten Films „Trenck, der Pandur" gemeinsam mit Herbert Selpin in Wien vor dem überraschten Premierenpublikum erschien.

Eine verdächtige Jacht

Genf, 14. Oktober.

Die Hafenpolizei von Marseille hat, wie das „Journal" in Vichy meldet, die Flucht einer verdächtigen Jacht verhindert, auf der sich 22 Personen ohne Ausweis, darunter mehrere Juden und Ausländer, befanden. Man glaubt, einer Organisation auf die Spur gekommen zu sein, die Ausländern und Franzosen, die aus politischen oder strafrechtlichen Gründen mit den französischen Behörden in Konflikt stehen, zur Flucht ins Ausland zu verhelfen sucht. Einige Festgenommene sagten aus, sie hätten sich nach England begeben wollen. Weitere Verhaftungen stehen, dem Blatt zufolge, bevor.

Ein jugendlicher Massenmörder

Genua, 14. Oktober

Fünf Tage lang mußte sich das Geschworenengericht von Genua mit den Taten des siebzehnjährigen Giorgio Bizzardelli beschäftigen, der seine Laufbahn als Massenmörder bereits mit Vollendung des 15. Lebensjahres begann.

Eines Tages wurde er von dem Leiter seiner Schule wegen einer Unart mit Schlägen bestraft. Bizzardelli und die Söhne des Registrators der Schule beschlossen, den Schulleiter zu töten. Bereits am nächsten Tag schoß Bizzarelli den Schulleiter hinterrücks nieder. Ohne Skrupel ging der damals fünfzehnjährige Schüler daran, die Taschen seines Opfers zu durchsuchen und 900 Lire zu rauben. Doch seine Tat war nicht unbeobachtet geblieben. Der Schulbarbier hatte den Mord gesehen. Aber er zeigte Bizzardelle nicht an. Vielmehr, so berichtete der junge Mörder, benutzte er sein Wissen um die Tat dazu, um an ihm sechs Monate lang Erpressungen auszuüben. Bis Bizzardelli nicht mehr wußte, woher er das Geld nehmen sollte. Die beste Lösung schien die zu sein, den Mitwisser zu beseitigen. Er vereinbarte daher eine Zusammenkunft mit dem Barbier an einer einsamen Stelle auf der Landstraße. Diesmal hoffte er, ohne Zeugen sein Verbrechen ausführen zu können. Doch der Barbier erschien am Rendezvousplatz in einer Autodroschke und weigerte sich, diese fortzuschicken. Der Mörder erschoß daher Barbier und Chauffeur. Da er jetzt nach Amerika fliehen wollte und Geld brauchte, drang der Mörder in das Büro seines Vaters ein, schlug mit einer Axt die Kassette auf und raubte aus ihr 29 000 Lire. Gerade, als er mit seinem Raub das Büro verlassen wollte, trat der Kassierer ein. Der Junge besann sich nicht lange. Er beging mit der in seiner Hand befindlichen Axt seinen vierten Mord.

In diesem Augenblick betrat der Nachtwächter das Büro. Er sah die Leiche und öffnete gerade den Mund, um einen Hilferuf auszustoßen, als auch schon Bizzardelli mit der blutigen Axt zuschlug. Nach Begehung seines fünften Mordes, mit den 29 000 Lire in der Tasche, beschloß der Mörder, Genua zu verlassen. Doch er, der bisher seine Spuren so gut verwischt hatte, beging bei seinen letzten Taten den Fehler, das Mordinstrument im Büro neben den Leichen stehenzulassen. Zwölf Stunden später hatte ihn die Polizei verhaftet.

Die Geschworenen kamen zu der Ueberzeugung, daß Bizzardelli nicht, wie sein Verteidiger behauptet hatte, geisteskrank sei und verurteilten ihn zu lebenslänglichem Gefängnis. Nur die Tatsache, daß er noch minderjährig war, rettete ihn vor dem Schafott.



Weltbild

In der Hölle von London

Londons Feuerwehr findet bei Tag und Nacht keine Ruhe. Vergebens versucht sie der Brände in den Lagerhäusern und den Docks am Ufer der Themse Herr zu werden.

Geheimnisvolles Eisenbahnunglück bei London

Stockholm, 14. Oktober.

In der Gegend von London, so meldet Reuter, ereignete sich am Sonnabendabend ein Eisenbahnunglück, als ein Schnellzug, der von Liverpool kam, bei der Fahrt durch einen Bahnhof entgleiste. Die Zahl der Opfer beläuft sich nach den letzten Meldungen auf neun Tote und sechs Verletzte. Ueber die näheren Umstände des Unglücks berichtet Reuter: „Man glaubt, daß der Unfall auf einen Gepäckkarren zurückzuführen ist, der vom Bahnsteig auf die Gleise fiel." Mit dieser Erklärung bekommt das Unglück etwas Geheimnisvolles. Vielleicht lüftet sich das Geheimnis, wenn Reuter der Frage auf den Grund geht, ob zu der Zeit als der Unfall sich ereignete, nicht wieder einmal deutsche Flieger über England waren und auch die Gegend heimsuchten, in der der Schnellzug aus Liverpool aus dem Gleis sprang.

Der Raubritter des Schlammgrundes

Es gibt Welse von drei Meter Länge und 250 Kilo Gewicht

Konstanz, 14. Oktober.

Im Bodensee haben sich neuerdings mehrere riesenhafte Welse gezeigt, die sich bisher allen Nachstellungen zu entziehen wußten.

Der „deutsche Walfisch" — so hat man nicht zu Unrecht den Waller oder Wels genannt. Er ist der größte aller europäischen Fluß- und Binnenseefische, der eine Länge bis zu drei Metern und ein Gewicht von 200—250 Kilo erreichen kann. Selbst Gänse, Hunde und badende Kinder werden von diesem „Raubritter des Schlammgrundes" angegriffen, der in großer Tiefe hinter Steinen oder in Uferausbuchtungen seiner Beute aufzulauern pflegt. In noch weit stärkerem Maße als der Hecht wird der Waller von allen kleineren Wassertieren als unersättlicher Räuber gefürchtet. An seinem häßlichen, plattgedrückten Kopfe, der an den eines vorweltlichen Riesensalamanders erinnert, besitzt er mehrere lange Bartfäden, die er dauernd im Wasser spielen läßt. Hierdurch lockt der Wels fremde Fische herbei, frißt aber auch Frösche, Krebse und größeres Wassergeflügel.

Nur zur „Minnezeit" kommt das „Seeungeheuer" an die Wasseroberfläche und kann bei dieser Gelegenheit in seiner gewaltigen Größe und seinem ungestümen Liebeswerben bewundert werden. Meterhoch spritzen oft die Fluten empor, wenn der Waller auf der Jagd nach einer „Braut" mit heftigen Schwanzschlägen die Wellen durchfurcht. Von Mai bis Juli laicht dann das Weibchen am Ufer in Ried und Rohr, wobei es etwa 17 000 Eier legt. Die Jungen erreichen schon im ersten Jahr ein Gewicht von 700 Gramm. Ihr Fleisch ist schmackhaft und sehr fett, während das der alten Welse äußerst zäh ist. Die Haut gibt dagegen ein gutes Oberleder ab, aus der Schwimmblase macht man Leim.

Besonders häufig tritt der gewaltige Raubfisch im Bodensee und der unteren Donau, sowie im Kaspischen und Schwarzen Meer auf, dagegen fehlt er im Rhein- und Wesergebiet, sowie in den Haffen der Ostsee fast vollständig. Erst vor wenigen Jahren gab es große Aufregung um einen riesigen Wels, der in der Krummen Lanke, einem kleinen Gewässer vor den Toren der Reichshauptstadt, hausen sollte. Eine große Berliner Tageszeitung stiftete damals sogar für seinen Fang ein eigenes Spezialnetz, doch hat sich der schlaue Bursche bisher allen Nachstellungen zu entziehen verstanden. Die Erbeutung eines ausgewachsenen Welses ist nicht ungefährlich und erfordert oft vom Ruderboot oder Ufer aus einen stundenlangen Kampf. Erst nach seiner völligen Ermattung kann er überwältigt und der tödliche Hieb hinter die Kiemen geführt werden.

550 Millionen Lire für Eisenbahnbauten

Rom, 14. Oktober.

Zu dem Bericht des Verkehrsministers Venturi an den Duce, wonach in dem am 28. Oktober zu Ende gehenden 18. Jahr faschistischer Zeitrechnung von der Staatsbahn für Bauten über 550 Millionen Lire sowie über 17 600 000 Arbeitstage aufgewendet wurden, betont „Giornale d'Italia", daß Italien einen großen und auch einen langen Krieg glänzend durchstehen könne. Italien sei nicht nur bereit, zusammen mit dem verbündeten Deutschland diesen Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen, sondern planmäßig fortzusetzen, um auf die neuen ausgedehnten Aufgaben von morgen vorbereitet zu sein.

Herms-Niels-Konzerte in Bologna

Bologna, 14. Oktober.

Der Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes hatte, wie in Rom und Florenz, auch mit seinen beiden Konzerten in Bologna einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Die deutschen Gäste, die von der Bevölkerung überall auf das herzlichste begrüßt wurden, gaben zuerst ein Platzkonzert auf der Piazza Vittorio Emanuele, dem Tausende von Zuschauern beiwohnten, die mit begeistertem Beifall nicht kargten. Einen gleich großen Erfolg hatte abends ein Konzert in dem bis auf den letzten Platz besetzten Stadttheater. Dieser Veranstaltung wohnten sämtliche Spitzen der Behörden, von Partei, Staat und Wehrmacht bei, sowie die gesamte deutsche Kolonie von Bologna. Die Darbietungen der deutschen Kapelle, unter Leitung von Herms Niels, die rasch den Kontakt mit dem Publikum fand, ernteten immer wieder stürmischen Beifall und die Kapelle mußte sich zu mehreren Wiederholungen und Zugaben entschließen.

Am Sonntagmorgen traten die deutschen Gäste die Weiterreise nach Triest an, von wo aus sie in die Heimat zurückkehren werden.

Verstärkte Tätigkeit des Vesuvs

Neapel, 14. Oktober.

Wie stets zu Beginn der herbstlichen Regenfälle, ist auch jetzt der Vesuv wieder aktiv geworden. Sonnabendabend ist ein Teil des Eruptionsherdes eingestürzt, worauf sich die Lava in den oberen Krater ergoß. Irgendwelche Gefahr für die umliegenden Ortschaften besteht nicht, doch bietet die verstärkte Tätigkeit des Vesuvs vor allem nachts ein herrliches Schauspiel.

Schiffsunglück an der Schwarzen-Meer-Küste

33 Fahrgäste ertrunken

Istanbul, 14. Oktober.

An der Schwarzen-Meer-Küste zwischen Tirebolu und Giresun kenterte ein größeres Segelboot wegen Ueberlastung und sank. 33 Passagiere ertranken. Das Unglück ereignete sich nachts bei starkem Seegang. Nur mit Mühe gelang es, zehn Menschen zu retten, darunter den Kapitän des Segelbootes, der sofort verhaftet wurde, weil er eine Ueberzahl an Passagieren an Bord genommen hatte.

Hund ruft telephonisch um Hilfe

San Franzisko, im Oktober.

Ein merkwürdiges telephonisches Begebnis hat sich in der kalifornischen Stadt San José zugetragen. Es gibt dort noch keinen selbstbetriebenen Telephonverkehr. Aber wenn man den Hörer abnimmt, meldet sich das Amt von selber. Eine junge Dame, die an der Vermittlungsstelle saß, vernahm nun, als sie den Empfänger abnahm, ein klägliches Hundegeheul. Sie hielt dies zunächst für einen schlechten Scherz, hängte ein und fuhr fort, ihren spannenden Kriminalroman zu lesen. Nach einer halben Stunde wollte sie den Scherzbold verwarnen. Aber noch immer erklang das greuliche Bellen und Heulen in ihren Ohren nach. In ihrer Vorstellung vermeinte nun die Telephonistin, aufgeregt durch ihren Roman, es liege vermutlich ein schändliches Verbrechen vor. Zitternd benachrichtigte sie die Schutzmannschaft, die sich sofort an die von ihr bezeichnete Stelle begab. Da stellte sich heraus, daß kein Mensch im Hause war. Als nun aber die Tür gewaltsam geöffnet wurde, entdeckte man einen kleinen Hund, der jämmerlich ins Telephon jaulte und winselte. Er hatte sich in die grüne Schnur verwickelt und dabei den Apparat heruntergerissen. Da er nicht wie der zur Reklame benutzte Hund vor dem Grammophon die Stimme seines Herrn hörte, der ihn hätte befreien können, heulte er seine Not und Angst in das Telephon, ohne zu ahnen, welche Irrungen und Wirrungen er damit anstiftete.

Ein Lustspiel in kleinster Besetzung

„Karl III. und Anna von Oesterreich" liegen auf der ganzen Linie

Man weiß zu gut, wie schwer es ist, eine erfolgreiche Komödie zu schreiben. Und wieviel schwieriger muß die Aufgabe sein, unter Verzicht auf die immer wirksame Reihe besonderer Lustspieltypen, auf die unter mehreren Personen mögliche Verwechslungskomik und den üblichen mehr oder weniger weitläufigen Schwankapparat, ein Stück zu wagen, das in der kleinsten Besetzung, als ein Spiel zwischen nur zwei Personen, sich uns darbietet. Da bleibt dem Autor nichts als der Dialog, nichts als die Möglichkeit, in der Unterhaltung zu zweit Witz und Freude an treffenden Pointen anzubringen und in launiger Konversation uns an einer Handlung teilnehmen zu lassen, die so amüsant und entwicklungsreich ist, daß man den erweiterten Kreis von Personen keinen Augenblick entbehrt. Ist einer solchen Komödie ein eindeutiger und allgemeiner Heiterkeitserfolg beschieden und lebt man in dem Gefühl, daß diese Wirkung — da nicht mit billigen und possenhaften Mitteln erreicht — durchaus verdient ist, darf man von einem Lustspiel sprechen, das alle guten Eigenschaften in konzentrierter Form in sich vereinigt. Manfried Rößners luftigem Konversationsgeplänkel zwei Stunden zu lauschen, die Entwicklung eines Spiels zwischen den beiden einzelnen Akteuren mit Vergnügen zu verfolgen, ist ein ungetrübter und köstlich erheiternder Genuß.

Das Thema dieser kleinen Liebeskomödie zwischen einem Musiklehrer und einer jungen Schülerin ist in keiner Phase neu, und die Entwicklung entspricht so ohne jede Ueberraschung einem Durchschnittsfall — aber wie Rößner uns dieses kleine Geschehen und die unkomplizierte Unterhaltung serviert, das zeugt von soviel Witz und Einfallsfreude, von soviel launigem Verstehen und spritzigem Humor, daß man die kurze Wiener Episode als eine funkelnde Neuheit entgegennimmt und sich in eine Heiterkeit versetzen läßt, wie sie uns sonst nur der kräftige und übermütige Schwank zu bereiten vermag. Wie sehr man mit Kultur und Geschmack und unter Verzicht auf jede Plattheit witzig sein kann, das zeigt diese Komödie, die ebenso geistvoll wie witzig, ebenso überlegen wie zündend ist, und nichts spricht mehr für die ausgezeichnete Qualität dieses Lustspiels, als daß der große Erfolg nicht auf einen bestimmten Kreis von Zuschauern beschränkt bleibt, sondern daß das gesamte Publikum an der heiter beschwingten Laune teilhat. Die elegische Zwischenstimmung, die den glücklichen Ausgang zu verzögern die Aufgabe hat, gibt zwar dem lachenden Gesicht der Komödie einen Dämpfer, aber schnell siegt auch hier wieder die geistreiche Pointe, und mit spitzbübischem Lachen und einer eleganten Lebensweisheit entläßt uns das ausgezeichnete Lustspiel aus einem Abend echter Heiterkeit.

Es soll absichtlich vom Inhalt des Stückchens so wenig wie möglich verraten sein. Mag sich ein jeder die „gekrönten Häupter" der Komödie nach Belieben ausmalen. Es genügt hier festzustellen, daß unsere Bühne für diese beiden Figuren, die mit Können und Schwung einen ganzen Abend allein zu tragen haben, erstklassige Vertreter hat.

Die Dame sei zuerst genannt: Marianne Grote, Hilde Jansens Nachfolgerin und auffallend junge Kraft unter den Darstellerinnen absoluter Bühnenbeherrschung, wirbelt als „Anna von Oesterreich" über die Bühne. Diese innerlich noch durchaus mädchenhafte, aber mit weiblichem Spürsinn bestechender Reife behaftete Musikstudentin muß so jung und frisch, so quirlig lebendig und beweglich, so schlagfertig und treuherzig, so verstehend und so berechnend, so jungenhaft und so fraulich wie diese kleine Wiener Anni der Marianne Grote sein. Erhielten wir von ihrer Meta in Hinrichs Bauernstück „Für die Katz" schon recht versprechende und erfreuliche Eindrücke, so wollen wir ihr weit anspruchsvolleres Spiel in dieser musikalischen Komödie als ihr eigentliches Bochumer Debüt betrachten, und mit uns versicherte ihr das ganze Theaterpublikum vom Sonntagabend, daß unsere Bühne in ihr eine Kraft gefunden hat, die wir uns zumindest für Rollen im Bereich dieses Genres nicht tüchtiger, geeigneter und erfreulicher denken können. Marianne Grote, die als Bühnenerscheinung sofort in der Gunst des Publikums steht, hat soviel frisches, gesundes Spieltemperament, eine so reiche Bühnensicherheit, eine so sprudelnde Aktivität und pflegliche Sprachbehandlung, daß man von ihrem Spiel und ihrer Person, von ihrer künstlerischen Leistung wie von ihrer sympathischen menschlichen Haltung nach jeder Seite hin entzückt ist. Und wenn sie über die überzeugende Darstellung hinaus sogar noch im köstlich charakterisierten Vortrag von Chansons uns gefällt, ist ihr Eindruck vollkommen und ihr Sieg auf der ganzen Linie gesichert.

Den stolzen Namen „Karl III." trägt Willy Mayenknecht, nicht zum erstenmal in der Rolle des Liebhabers, der alle Freuden und Schmerzen eines bewegten Herzensromans zu durchleben hat. Er stellt dem jugendlichen Temperament seiner Partnerin die Sicherheit und Routine des erfahrenen Bühnenkünstlers gegenüber, die Lockerheit einer gewandten und beherrschten Darstellung, die Liebenswürdigkeit seiner schauspielerischen Haltung, die in allen Stimmungen, in der Freude und im Verdruß, in der Galanterie wie im empörten Ausbruch immer die gewinnende künstlerische Grenze kultivierter Dezenz wahrt. Immer ist er um eine schöne Flüssigkeit des Dialogs bemüht und er erstrebt mit seiner glänzend sich einstellenden Partnerin ein Zusammenspiel von höchster und erlesenster Geschlossenheit.

Die regieliche Aufgabe, die Viktor Ahlers oblag, mußte, wie es dem Autor nicht anders erging, auf die vielen üblichen Hilfsmittel der Komödie verzichten. Um so höher schätzen wir es, wie er lediglich in der peinlich ausgearbeiteten Dialogführung und dem intimen Spiel der beiden uns eine Einfallsfreudigkeit bewies, die den Heiterkeitserfolg des Abends noch wesentlich unterstrich. Wohl sind es immer Kleinigkeiten, winzige humoristische Lichter, die er einfügen kann, aber stets geben diese kleinen Zugaben dem Dialog und dem Spiel, der Pointe und der Bewegung eine eigene, wirksame Note. Und aus der Verwendung der Drehbühne, auf die Reinhold Schäfers Entwürfe Bilder von nettem häuslichen Reiz gestellt haben, holt er neue witzige Effekte für das lose, unterhaltsame Spiel. Zwischen den beiden alleinigen Akteuren stand Ahlers als unsichtbarer Helfer und führte mit ihnen Rößners hübschen Einfall zu einem amüsanten Theatererfolg.

Ohne Musik kann dieses Musiklustspiel nicht existieren. Hellmut Rößner steuerte die musikalische Illustration, die sich zwischen leidenschaftlichen Akkordbewegungen und leicht trällerndem Chanson bewegt, zu der Komödie bei, und Emil Peeters war am Flügel ihr sorgfältiger, stimmungsvoller Interpret.

Ein von der ersten Szene ab überaus lustig gestimmtes Sonntagspublikum hatte das Haus bis auf den letzten Platz besetzt, und in dem stürmischen Schlußapplaus konnte sich das Trio der Mitwirkenden zahllose Male dankbar verneigen.

Dr. Josef Schwermann



PK. — Eschenburg — Weltbild

Mit Minensuchbooten durch englische Minenfelder an der Westküste Norwegens

Wache an einem Geschütz des Minensuchbootes. Der Posten sucht ständig den Himmel nach feindlichen Flugzeugen ab.



Weltbild

Die neuen Abzeichen

Die acht Abzeichen zur 2. Reichsstraßensammlung im Kriegs-WHW. „Kampfbeile und Streitäxte" sind Symbole der Heimat, die durch reiche Spenden zum Kriegs-WHW. ihre Pflicht tut. Am 19. und 20. Oktober sammelt die Deutsche Arbeitsfront. Jede Spende ist ein Beitrag zum Endsieg.

„Lehrling! Lehrling!" / Von Horst Kirmse

Ich will nicht länger verschweigen, daß ich, wenn mich der Ruf „Lehrling! Lehrling!" an der Maschine aufschreckt, noch heute ansetze, aus der Fabrik zu stürzen, den dieser Ruf „Lehrling! Lehrling!", ausgestoßen wie ein Schrei voller Angst und Not, von einem Kind, von Susi, dem blondlockigen, unerschrockenen, frechen und guten Wildfang Susi, die heute selber Frau Meisterin ist und damals meine Lehrzeit so überstrahlte, hatte mir einst einen heftigen Schock versetzt.

Bei „Lehrling! Lehrling!" zieht blitzschnell mein ganzer beruflicher Werdegang an mir vorbei. Angefangen von dem Klotz Eisen, den ich schwitzend zu einem Würfel zu feilen hatte, währenddem sie, Susi, voll von verstecktem Kichern an meinen Schraubstock trat und zu mir sagte: „Du, Lehrling, der Vater kommt gleich hinter, er will schmieden, du sollst derweil die Amboßfedern schmieren." Und ich ging tatsächlich heran, sie zu schmieren, ich, der ich einmal Lokomotivführer werden wollte, oder zumindest Monteur im Ausland.

Ich habe das „Lehrling! Lehrling!" in den Ohren und fahre von der Drehbank hoch, lausche in den Maschinenlärm hinein und — weiß dann, daß ich nicht mehr Stift bin. Aber die Erinnerung an diese Zeit läßt mich nicht los! Ich sehe mich, wie ich für sie — die kleine Susi — eine Schippe baute, heimlich, sie wollte im Sand spielen. Aber nach der Schippe hatte sie schon wieder die Absicht, Roller zu fahren. Und ich opferte für den Roller, für dieses Kind, zwei oder drei Feierabende und stand mit dem fertigen Werk und lobeshungrigem Herzen vor ihr. Sie aber verzog ihr Gesichtchen und sagte: „Ja, Lehrling, stell' ihn einstweilen dorthin, ich muß erst mal klein."

Oh, ich sehe sie noch heute. Ich, der ich in ihrem Elternhaus auch in Kost und Logis stand, wie sie ihr Näschen rümpfte, die Tasse Kakao wegschob und sich entrüstete: „Du, Lehrling, koste bloß mal das Zeug, ich trinke es nicht!" Einmal, zum 1. Mai, schleppte sie Birkengrün über Birkengrün herbei. Sie schanzte wichtig mit den Zweigen herum und runzelte mißmutig die Stirn, wenn ich das Grün nicht kunstgerecht genug in der Werkstatt verteilte. „Aber Lehrling, wie siehst du aus!" rief sie mir zu. „Hast du bei meinem Vater noch nicht mehr gelernt?"

Ja, so war Susi. Sie befahl: „Lehrling, ich will . . ., Lehrling, du sollst . . ." Jeden Tag war es etwas anderes. So wunderbar entrüstet, so einschmeichelnd, schmollend und entwaffnend brachte sie ihre Anliegen heraus, daß man ihr unbedingt zu Willen sein mußte. Einmal kam sie ganz geheimnisvoll an und lotste mich aus der Werkstatt in den Garten hinaus. Ich mußte wie auf Zehenspitzen gehen, und dann zeigte sie auf einen Gegenstand, der in einem Baum hing. Ein alter Schuh war es, der von ihr, vielleicht im Uebermut, hinaufgeschleudert worden war, und seitdem mit den Schnürsenkeln an einem Ast baumelte. Aber in den alten Schuh flog jetzt ein Vogel hinein, der darin sein Nest gebaut hatte.

Tags darauf geschah es dann, daß mich die zwei aufschreienden Worte: „Lehrling! Lehrling!" in eine Bestürzung versetzten, die noch heute bei dem Ruf von neuem aufflackert. Ich war mit ein paar Sätzen aus der Werkstatt im Garten. Ich achtete den starken Platzregen nicht, der im Nu alles überschwemmte. Ich lief blindlings, getrieben von den Angstrufen: „Lehrling! Lehrling!" zu dem Baum — und erschrak. Hoch oben saß Susi, pitschenaß. Sie klammerte sich mit einer Hand fest und hielt die andere über den Schuh. „Da bring doch etwas, du Lehrling!" befahl sie, und ich holte gehorsam ein dünnes Stück Blech, das sie stützend auf den Schuh legte. „In dem starken Platzregen wären ja die jungen Vöglein ertrunken", meinte sie, und hatte etwas ungewohnt Weiches und Mütterliches in der Stimme.

Die beiden Worte aus längst vergangenen Tagen „Lehrling! Lehrling!" reißen mich immer wieder hoch, sie stimmen mich froh und heiter. Denn verraten sei's im Vertrauen: ich bin kein Lokomotivführer geworden und kein Auslandsmonteur, sondern ein solider Schlossermeister — Susi wollte eben Schlossermeisterin werden.

Der kleine Pimpf und der Herr Oberst

Von Lo Strob

Der kleine Pimpf steht am Kasernentor zum Zeichenverkauf. Zweihundert Stück hat er freiwillig übernommen und sich großen Absatz versprochen, eben am Kasernentor.

Ueber eine Stunde ist er festgenagelt neben dem Posten vor'm Schilderhaus und hat erst fünf Stück an den Mann gebracht. Soldaten sind immer gebefreudig. Aber so nahe an der Kaserne . . .? Wenn der Dienst mit dem Abendappell zu Ende ist, rudeln sie im Eilschritt durch das Tor, und da wird so ein kleiner Knirps von einem Meter und zwanzig am Gittertor gar leicht übersehen, und wenn er sich auch noch so auf den Zehenspitzen streckt.

Fünf Stück in einer Stunde . . .?
Er wird es kaum schaffen, der kleine Pimpf.

*

Der Herr Oberst kommt durch das Tor.

„Wache rrrraus . . .!"

Wie der Blitz fahren die Soldaten aus dem Wachlokal.

Der Herr Oberst winkt ab und eben diese kameradschaftliche Geste hat unserm kleinen Pimpf den Mut gemacht. Er knallt die Hacken zusammen wie ein richtiger Musketier.

„Bitte gehorsamst, Herr Oberst . . ." So hatte er es auf dem Kasernenhof gehört.

Der Herr Oberst beugt sich zum kleinen Kameraden herunter.

„Gute Geschäfte gemacht, kleiner Mann?"

„Fünf Stück in einer Stunde!" Dabei trüben sich ein ganz klein wenig die blauen Jungenaugen.

„Fünf Stück . . . in einer Stunde . . .? Das ist zu wenig. — Wollen wir es vielleicht mal gemeinsam versuchen . . .?"

„Bitt' schön, Herr Oberst . . .!"

Nun stehen sie mitsammen am Kasernentor. Der ranke, schlanke Soldatenoberst und der kleine Pimpf. Offiziere, Unteroffiziere, Dienstgrade, Mannschaften — keiner geht vorbei —, die Groschen klingeln in die rote Büchse. In einer kleinen halben Stunde waren die 195 Zeichen weg.

„Und nun, kleiner Kamerad . . .?"

Kerzengrad steht der zehnjährige Pimpf vor dem Herrn Oberst. Knallt nochmals die Absätze zusammen. Streckt die Hand zum Deutschen Gruß. Er hätte wohl „Danke" sagen mögen, aber die unbändige Freude, der unbändige Stolz hat ihm die kleine Stimme verschlagen.

Der alte Oberst streicht dem Buben durch den blonden Schüppel.

„Merk dir's, Jung: Wenn immer und überall wir zusammenstehn, kann unser Vaterland nie untergehn. Heil Hitler!"

Er legt die Grußhand an die Mütze. Biegt um die Ecke.

*

Wie versteinert steht eine Weile der Pimpf an seinem Fleck. „Wenn immer und überall wir zusammenstehn — kann unser Vaterland nie untergehn!"

Halblaut spricht er die Worte vor sich hin. Die müssen unauslöschlich in seinem Herzen bleiben. Dann preßt er die rote Büchse an die Brust. Saust mit glückstrahlenden Augen die Straße hinunter.

Es war der schönste Tag in seinem Jungenleben, da er Kameradschaft geschlossen mit dem lieben, guten Herrn Soldatenoberst.

Die gute Anekdote

Auszeichnung.

Zu Friedrich d. Gr. kam einmal ein Offizier mit einer Siegesnachricht. Der König stellte ihm dafür eine Gnade in Aussicht, und der Offizier erbat sich einen hohen Orden.

„Aber eigentlich ist Er noch zu jung dazu!" sagte der König lächelnd.

„In dem Regiment, dem anzugehören ich die Ehre habe, pflegt man nicht lange zu leben, Majestät!" erwiderte der Offizier keck.

Er bekam den Orden.

Im Gegenteil.

Gottfried Keller bewarb sich einmal um einen Literaturpreis. Einer der zahlreichen Mitbewerber traf nun Keller eines Tages; man kam auf das Ausschreiben zu sprechen, und Kellers Freund sagte dabei:

„Na, Herr Keller, wollen wir wünschen, daß der Tüchtigste von uns den Preis zugesprochen bekommt!"

Keller war gerade wieder einmal schlechter Laune und antwortete:

„Im Gegenteil, das wünsche ich gar nicht! Ich möchte den Preis gewinnen!"

Geschichtstafel

15. Oktober

1582 Einführung des Gregorianischen Kalenders durch Papst Gregor XIII.
1795 Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, in Berlin geboren (gestorben 1861).
1804 Der Maler Wilhelm von Kaulbach in Arolsen geboren (gestorben 1874).
1844 Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Röcken bei Lützen geboren (gestorben 1900).
1852 Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in Freyburg an der Unstrut gestorben (geboren 1778).
1880 Einweihungsfeier des Doms zu Köln.
1896 Eröffnung der Straßenbahnlinie 6 Bochum—Wanne-Eickel.
1924 Das Zeppelinluftschiff LZ. 126 landet nach einer Fahrt von 81 Stunden 17 Minuten in Lakehurst (USA.).
1939 Die ersten deutschen Rückstedler aus Lettland treffen in Gotenhafen ein.

Statt Karten

Moritz Steffen
Christel Steffen
geb. Ahlbäumer
Vermählte

Bochum (Hellweg 8), den 15. Oktober 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Schneppe
Anneliese Schneppe
geb. Bahlke

Sondershausen (Thüringen) — 15. Oktober 1940 — Bochum, Amtsstr. 21

Sonnabend abend 11 Uhr entschlief infolge eines Herzschlages unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Werkmeister i. R.

Paul Zarth

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum (Hiltroper Straße 16), Willebadessen und im Felde, den 14. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 16. Oktober, vormittags 9 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes in Riemke aus statt.

Das feierliche Levitenamt findet 9.30 Uhr in der Riemker Kirche statt

---

Statt jeder besonderen Anzeige

Sonntag vormittag verschied plötzlich und unerwartet mein treuer Lebenskamerad, mein lieber, herzensguter Vater

Heinrich Wehmer

im 49. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Hedwig Wehmer geb. Grünendieck
Helmut Wehmer

Bochum-Weitmar, den 14. Oktober 1940
Prinz-Regent-Straße 73

Die Beerdigung findet im Sinne des Verstorbenen in aller Stille am Mittwoch, dem 16. Oktober, um 4.30 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes in Weitmar aus statt

---

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau spreche ich allen meinen herzlichen Dank aus

Gustav Willimzig

Bochum-West, im Oktober 1940

Heute mittag ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lina Ebenfeld
geb. Dröge

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 61. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz:

Carl Heinz Ebenfeld und Frau
Marianne geb. Galle
Willi Ebenfeld und Frau
Magda geb. Gräfe
Heinz Peters und Frau
Elli geb. Ebenfeld
August Ebenfeld d. J. und Frau
Mia geb. Riese
sowie 3 Enkelkinder

Bochum (Ulmenallee 14), Freiburg, St. Georgen i. Br., Rasthaus Chiemsee, Berlin-Frohnau, Berlin-Reinickendorf, den 13. Oktober 1940

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 17. Oktober, um 14 Uhr, in der großen Trauerhalle des Friedhofes Freigrafendamm statt. Anschließend Beerdigung

---

Am 11. Oktober 1940 starb plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag unser Chef

Herr Schlossermeister

Heinrich Sicking

Seine Fachkenntnis und seine stete Arbeitsfreudigkeit, sein einfacher, biederer Sinn, sowie seine Treue und Kameradschaft machen ihn uns unvergeßlich.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre dieses Mannes, der uns durch seine Pflichterfüllung stets ein Vorbild war.

Die Gefolgschaft der
Firma Heinrich Sicking,
Bochum

Nachruf

Am 12. Oktober 1940 verschied unser Gefolgschaftsmitglied, der

Brauer

Johann Bräu

der im Februar 1909 bei der ehemaligen Viktoria-Brauerei A.-G., welche mit uns verschmolzen wurde, eintrat. Der Verstorbene hat während seiner langjährigen Tätigkeit als fleißiger, ehrlicher Mitarbeiter in treuer Pflichterfüllung seinen Dienst bei uns versehen.

Wir werden unserem Arbeitskameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Bochum, den 14. Oktober 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Schlegel-Scharpenseel-Brauerei
Aktien-Gesellschaft

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgang meiner lieben Frau und guten Mutter sagen wir allen

herzlichen Dank

Ludwig Brakelmann u. Kinder

B.-Querenburg (Auf dem Aspei 54), 15. Oktober 1940

Am 12. Oktober 1940 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Elly Nowinski

im Alter von 17 Jahren.

Wir betrauern aufrichtig den Heimgang dieser fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiterin.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Führung und Gefolgschaft der
Pongs & Zahn Textilwerke A. G.
Abt.: Bochumer Schürzenfabrik

Wir backen das nahrhafte Vollkornbrot,
wie es vom Hauptamt für Volksgesundheit
geprüft und vorgeschrieben ist.

Achten Sie stets auf das Gütezeichen
Bäcker-Innung Bochum – Wattenscheid

Es führen u. a. folgende Bäckermeister:

A. Bleckmann Bochum V, Grummer Str. 28 Gegründet 1874	**Paul Märker** Bochum-Weitmar Hattinger Str. 353, Ruf 817 00
Jos. Busch Bochum-Dahlhausen Dr.-C.-Otto-Str. 128, Ruf 81521	**Bernhard Menne** Bochum, Oskar-Hoffmann-Str. 30 Zweiggeschäfte: Yorkstr. 45 Oskar-Hoffmann-Straße 98
H. Döhmann Steinmetz-Vollkornbrot Bochum, Kortumstraße 87-89	**Theodor Meyer** Bochum Marienstraße 40
Josef Frewer W.-Höntrop, Hellweg 193 B.-Dahlhaus., Eiberger Str. 3	**Josef Müller** Bochum-Laer Laerfeldstraße 32-34
Felix Gerbig früher Dieckhoff Bochum, Grabenstraße 31 Außerdem: Hattinger Str. 18	**Alfred Probst** Bochum-Langendreer Hauptstraße 220
Ludwig Kessenich Spezialbetrieb f. Vollkornbrot Bochum, Roonstraße 43	**W. Schulte-Pelkum** Bochum-Weitmar Hattinger Straße 250
Wilhelm Kötting Bochum Drusenbergstraße 105	**Ernst Schuster** Bochum-Harpen Steffenhorststraße 3
W. Löhr Bochum-Altenbochum Wittener Straße 253	**August Wahl** Bochum-Altenbochum Wasserstraße 11
Herbert Ludwig Bochum Viktoriastraße 20	**Heinrich Welper** Pumpernickel- und Vollkorn-Bäckerei Bochum, Amtsstraße 8a

---

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben: Dortmund: Otto Breddemann (Luise Bonk); Josef Clostermann und Frau, Essen: Theodor Langenbruch (Mechthild Schmittbetz). Mädchen: Dortmund-Marten: Wilhelm Felske (Friede Tuffe). Essen: Werner Rogge (Helene Schütz); Dr. Kurt Kaminski (Dr. Ilse Autamp). Hamm: Wilhelm Rohland (Freia Bergenthun.

Verlobte: Witten: Ingeborg Weber mit Rolf Aumann. Hagen: Waltraud Schneider mit Heinz Achenbach. Essen: Ruth Steven mit Adolf Hochstetter. Dortmund: Martha Keltenich mit Henry Bleckmann. Dortm.-Hombruch: Hilde Schmitz mit Ewald Trögler. Castrop-Rauxel: Liselotte Müller mit Georg Schreyer; Irene Mrowicki mit Jakob Schneider.

Vermählte: Hagen: Helmuth Wolff mit Charlotte Lauber. Wattenscheid: Gustav Schulz mit Hilde Rassenberg.

Gestorben: Dortmund: Wilhelm Niederbröcker, 74 J.; August Schmiedinghoff, 81 J.; Dortm.-Brackel: Frau Eleonore Grunau geb. Roßmann, 64 J. Hagen: Ewald Pleuser, 71 J. Duisburg: Ewald Leonhard, 40 J. Essen: Albert Ochtrup, 62 J.; Hermann Dietrich, 67 J.; Johann Wingbaus, 61 J.; Heinrich Bohnenkamp, 64 J.; Willi Engemann, 20 J. Essen-Rellinghausen: Helmut Strauch, 27 J. Essen-Frintrop: Franz Sarc, 25 J.

Die erkannte Pers., die Sonntag den Mantel im Saal an sich genommen hat, wird ersucht, denselb. bei Dreschel, Dorstener St. Nr. 182, abzugeb., da sonst Anzeige erfolgt.

Heiraten

611. Witwe wünscht Briefwechsel m. gebild. Herrn gleich. Alters zwecks **späterer Heirat** Zuschriften unter C B 14557 Anz.

Anständ. Mann f. Damenbekanntsch. zwecks **spät. Heirat** Zuschriften unter K W 4460 Anz.

Verloren

Goldenes **Kettenarmband** mit 1 Brill., Donnerstag von Marienstift b. Scharnhorststr. verloren. Geg. Belohn. abz. im Martha-Haus, Bergstraße

Täglich verweist der Ansager im Rundfunk auf die ausführlicheren Berichte in der Tagespresse. Ein Beweis für die große Wichtigkeit des Zeitunglesens!

Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Das Prüfungsamt für Kurzschrift und Maschinenschreiben der Industrie- und Handelskammer zu Bochum veranstaltet im Laufe des Monats November folgende Prüfungen:

1. **Stenotypistenprüfung für Anfänger** (Kurzschrift 120 Silben in Verbindung mit Maschinenschreiben),
2. **Stenotypistenprüfung** (Kurzschrift 150 Silben und mehr in Verbindung mit Maschinenschreiben),
3. **Kurzschriftprüfung für Anfänger** (120 Silben),
4. **Kurzschriftprüfung** (150 Silben und mehr),
5. **Maschinenschreibprüfung.**

Ueber die bestandene Prüfung wird von der Industrie- und Handelskammer ein amtliches Zeugnis ausgestellt. Meldungen haben bis zum 1. **November 1940** auf Anmeldevordrucken zu erfolgen, die bei der Industrie- und Handelskammer zu Bochum, Scharnhorststraße 12, Tel. 604 01, erhältlich sind. Die Gebühr für die Anfängerprüfungen beträgt RM. 3,—, für die übrigen Prüfungen RM. 5,—; sie ist gleichzeitig mit der Meldung einzuzahlen (Postscheckkonto Essen 111 80).

Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum.

Aufgebot.

Der Berginvalide **Hugo Arndts** in Bochum, Erste Parallelstraße 11 a, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Klute in Bochum, hat beantragt, den verschollenen Johann Otto Arndts, geboren am 6. 3. 1895 zu Bochum, zuletzt wohnhaft in Bochum, Amtsstraße 3, vermißt seit 1916, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den **21. Dezember 1940, mittags 12 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht, Viktoriastraße 14, Zimmer 24, anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Bochum, den 7. Oktober 1940.

Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigerung.

Am 29. 10. 1940, vormittags 10 Uhr, findet im Amtsgericht B.-Langendreer, Kaiserstraße 81, Zimmer Nr. 7, die Zwangsversteigerung des im Grundbuch von Langendreer, Band 25, Blatt-Nr. 1222 eingetragenen Grundstücks statt. Es handelt sich um das Grundstück Kaiserstr. 6, beb. Hofraum, Flur 1, Parzelle Nr. 2381/96 und 2382/96.

Das zu versteigernde bebaute Grundstück enthält Wohn- und Geschäftsräume und ist daher für jeden Zweck durchaus brauchbar. Da es sich um ein Grundstück aus nichtarischem Besitz handelt, ist zur Abgabe von Geboten nur derjenige berechtigt, der die erforderliche Genehmigung gemäß § 8 Abs. 4 der Verordnung über den Einsatz jüdischen Vermögens vom 3. 12. 1938 nachweist.

Familien-Anzeigen
finden im „BA"
große Verbreitung

Gefunden
20 Punkte einer Kleiderkarte gef. Stranz, Hammer Str. 24

Wer A sagt, soll auch B sagen

und wer ein Sparkassenbuch anlegt, sollte auch weitersparen, sein Tun wäre sonst zwecklos. Es gehört gar nicht so viel dazu, regelmäßig einen bestimmten Betrag zurückzulegen, und solltest Du nicht auch können, was 100000 andere bereits tun? Deshalb nicht aufschieben, den Willen in die Tat umsetzen und weitersparen bei der

Städtischen Sparkasse, Bochum



Was Sie heute an Werbung versäumen, können Sie morgen nicht nachholen!

4. Deutsche Reichslotterie

1. Ziehung am Okt. 22. Okt. 23.

Lose

in allen Teilungen zu haben

Staatliche Lotterie-Einnahme

Brenken

Viktoriastraße 37 Ruf 64972



MARTE HARELL . OLLY HOLZMANN
HANS MOSER . PAUL HÖRBIGER
OSKAR SIMA . SIEGFRIED BREUER

SPIELLEITUNG: GEZA VON BOLVARY

Ein echter Wiener Film mit Marte Harell — wer kennt sie nicht aus dem „Opernball"? Die schöne Frau steht auch hier im Mittelpunkt eines heiteren Geschehens. Paul Hörbiger und Hans Moser als Oberkellner im Café Fenstergucker servieren Ihnen eine gehörige Portion köstlichen Humors

Die neueste Deutsche Wochenschau

AB HEUTE 3 5.10 7.30 Uhr

CAPITOL

„BA"-KLEINANZEIGEN

Stellenangebote

Westfälisches Hüttenwerk sucht für möglichst sofort für die Abteilung Revision

je eine geeignete Kraft

1. für die Anfertigung graphischer Darstellungen
2. für die Auswertung der Betriebsabrechnungen unserer Werke.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins und für Bewerber zu 1. unter Beifügung von Schrift- und Zeichenproben sind zu richten unter dem Kennwort „Hü 1861" an die Ala Anzeigen A.-G., Dortmund

Größeres Werk sucht zum baldigen Eintritt mehrere jüngere, männl.

kaufm. Angestellte

für die Abteilungen Lagerverwaltung, Kalkulation und Buchhaltung.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Eintrittstermin erbeten unter R F 4562 Anzeigerr.

Westfälisches Hüttenwerk sucht für die Kostenabteilung

mehrere junge Herren,

die nachweislich in der Selbstkostenrechnung Erfahrung haben.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins erbeten unter dem Kennwort „Ma" 1860 an die Ala Anzeigen A.-G., Dortmund.

Kräftiger, junger Bursche als **Beifahrer** für Biergroßhdlg. gesucht. Wasserstraße 209

Aeltere Dame sucht z. bald. Eintritt **erfahrene Hausgehilfin** **Klostermann,** Wodestraße 31.

Sauberes, zuverl. **Mädchen** nicht unt. 17 J., das schon in ein. Haush. tätig war, gute Zeugn. und Lust u. Geschick z. Kochen hat, zum 15. Nov. gesucht. **Pfarrhaus Dieckhoff,** Essener Str. 37, Meld. morg. v. 9 bis 1 Uhr

Mädchen oder Frau f. Privathaushalt von 8 bis 12 Uhr gesucht. Heller, Kortumstr. 66

Junges Mädchen für leichte Hausarbeit gesucht. Ausk. Anz. (14572

Herr oder Dame, perfekt in **Buchhaltung** für Stundenarbeit gesucht. Zuschriften unter St K 14526 Anzeig.

Selbständig arbeitender **Dreher** wird sofort als Vorarbeiter mit Aussichtsmöglichkeit zum Meister für Autozylinder- und Kurbelwellenschleiferei eingestellt. **Walter Kurz,** Autozylinder- und Kurbelwellen-Schleiferei, Essen-West.

Für Gartenarbeit und Heizung wird möglichst sofort **Gärtner** oder Invalide, der mit den vorkommenden Arbeiten vertraut ist, gesucht. Zuschr. B G 4468 Anz.

Schreiner und Arbeiter (auch Inval.) stundenweise ges. Möbel-Werkstätten Szech, Jakobstr. 9, Nähe Stadttheater

Suche für sofort ein junges, nettes **Servierfräulein** nicht über 25 Jahre, für gutgehendes Lokal. Bewerbungen mit Lichtbild erwünscht. **Ludwig Philippi, Idar-Oberstein II,** „Gasthaus zum Römer"

Tüchtige, zuverlässige **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen, gesucht. Feinbäckerei Schultheis, Rottstraße 59

Wegen Verheiratung meiner jetzigen zum 1. November zuverlässige, fleißige **Hausgehilfin** für gepflegten Etagenhaushalt gesucht. Frau C. Brenken, Parkstr. 171

Suche für sofort ein zuverlässiges **Mädchen** für alle Hausarbeit. Frau M. Schlegel, Fürstenstr. 25

Hotel Kaiserhof Essen sucht für baldigst

2. Buchhalterin

Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten

Zuverlässige **Hausgehilfin** für ganz oder ½ Tag gesucht. **Frau Knepper,** Dorstener Str. 93.

Mädchen f. Geschäftshaushalt nach Hilden (Rhld.) gesucht. Ausk. Anz. (14541

Hausgehilfin für ½ Tage f. kl. Haushalt sof. od. später gesucht. **Blum,** Neustr. 1, Tel. 67303

Hausgehilfin f. halbe Tage ges. Graf-Engelbertstr. Nr. 35

Tücht., sauberes **Hausmädchen** für kl. Haushalt, für ½ Tage z. 1. 11. 40 gesucht. Meld. vormittags, Graf-Engelbertstr. Nr. 12, 1. Etage

Halbt.-Mädchen f. kl. Haushalt gesucht. Vorzustellen im Geschäft Kortumstraße 120

Saubere **Putzhilfe** 2mal wöch., vorm. od. jung. Mädch. f. halbe Tage ges. Kronenst. 31, 1. E.

Putzfrau für gepfl. Haush. für 2—3mal wöch. vorm. gesucht. Zuschriften unter A K 4472 Anz.

Mädchen oder Junge z. Milchaustr. ges. **H. Hoffmann,** Boch.-Laer, Danzenbaumstr. 13

Stellengesuche

Lohnbuchhalter 30 Jahre, sucht sich zu verbessern. Zuschr. mit Verdienstmöglichk. u. B H 14479 Anz.

28jähriger Mann, ledig, in 5jähriger prakt. Tätigkeit a. Geschäftsführ., sof. zur Verfüg., sieb., sucht lohn. Vertret. od. Stell. in ähnl. Lage, evtl. auch a. Rechts- u. Steuerb. W M 14538 Anz.

Junge Frau, (Schuhverkäuferin) sucht Aush.-Stelle. Zuschriften unter R 735 Anz.

Kaufm. Angestellt., 25 J. alt, (Gehfehl., steif. Knie), der auch 2 Jahre a. Justizangestellt. tätig war, mit all. Büroarbeit. vertr., u. pers. Maschin.-Schreib. ist, sucht Stellung evtl. auch für halbe od. einige Tage in der Woche. Zuschriften unter St 14517 Anz.

Suche für sof. eine Stelle als **Haushälterin** i. frauenl. Haush. Zuschriften unter St O 14518 Anz.

Saubere Frau sucht Beschäftig. gleich welcher Art. Ausk. Anz. (14526

Geschmackvoll soll Ihre Anzeige aussehen. Der Leser überträgt den Eindruck, den die Anzeige auf ihn macht, auf das Geschäft des Inserenten

Vermietung

2 große, schöne **leere Zimmer** in gutem Hause, Stadtmitte, mit Zentralheizung u. Badbenutz., zum Mitbewohnen an Herrn zu vermiet. Eil-Zuschr. unter T K 4473 Anz.

Dorstener Str. 105 ob. Schelle, möbl. Mansard.-Zimmer zu vermieten

Gneisenaustr. 2, 3. Et. lks., frdl. mbl. Frontz. zu v.

Hattinger Str. 11, (Meyer), mbl. Z. m. Küchenb. sof. z. v.

Horst-Wessel-St. 57 frdl. möbl. Zimm. mit fließ. Wasser sofort zu vermiet.

Jägerstr. 2, 2. Et. lks., R. Hbf., frdl. mbl. Zimmer z. v.

Ost.-Hoffm.-St. 31, 2. E. r., möbl. Z. zum 1. 11. zu vm.

Wittener Str. 4, freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten

Am Hauptbahnhof sehr gut **möbl. Zimmer** zu vermieten. Ausk. Anz. (14533

Mietsgesuche

4-5-Zimmer-Wohnung mit Bad, in Brenschede, Wiemelhausen, Weitmar oder Ehrenfeld gesucht! Gefl. Zuschriften unter St K 14527 Anzeiger

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** m. Küche u. Zubehör, v. ruh. Mieter für sof. oder später zu miet. ges. Zuschriften unter R T 4470 Anz.

Staatsbeamt. sucht z. 1. Nov. od. 1. Dez. geräumige **4-Z.-Wohng.** Evtl. kann schöne 3½-Z.-Wohn. in Tausch geg. w. Zuschriften unter M S 4469 Anz.

Jung. Ehep. sucht **3-Z.-Wohn.** Zuschriften unter W W 14497 Anz.

Berufst. Dame s. **2 schöne Zimm.** in ruh. Hause. Zuschriften unter F O 14560 Anz.

Junge Dame sucht zum 1. 11. 40 **möbl. Zimmer** Zuschriften unter R L 14546 Anz.

Ingenieur sucht f. 2 Monate gut **mbl. Zimmer** Zuschr. mit Preis u. J M 14570 Anz.

Ladenlokal mit 2 Zimmern gesucht. Sich. Mietzahler. Zuschriften unter G M 14491 Anz.

„Auf dem Laufenden sein" das ist gerade für den Geschäftsmann sehr wichtig und darum liest er ständig den „Bochumer Anzeiger"

Tauschgesuche

Wohnungstausch 2 Zimmer, Keller, 30 Rut. Gartenl., Miete 15 RM., gegen 2—3 Zimmer zu tauschen. Meldungen: Mieter-Verein, Diekampstr. 3

Verkäufe

Modernes Schlafzimmer, mit Frisierkomm., 2 Bett. m. Matr. u. Aufl.-Matratz., m. Federeinlag., in geschmackv. Ausf., 670 RM. Echt Nußb.-Wohn-Speisezimmer sehr elegant, 2,10 Mt. br. m. Truhe, ganz kompl., 750 RM. Gute Belieferung! Auch geg. Ehest.-Darlehen. Möbelverkauf Walrapen & Worm Essen, Baedekerstraße 19, an d. Huyssenallee

Gut erhaltenes **Schlafzimmer** zu verkaufen. Ausk. Anz. (14543

Küchenschrank und Anrichte für 15 Mk. zu vk. V.-d.-Recke-Str. 62, 2. Etg. links

Metallbett zu verkaufen. Eugenstr. 10, Lad.

Bettst., Kleiderschr. und Konsole zu verkaufen. An der Maarbrücke Nr. 28

Kindersportwagen und Kinderbett zu verkaufen. Klarastr. 9, pt.

Gebr. Kinderauto zu verkaufen. Mull, Goldhammerstr. 12

Spiegel 116×130 groß, geschliff., ohn. Rahm. bill. zu verkaufen. Besicht. 11—12 Uhr. Horst-Wessel-Str. Nr. 47, 3. Etg.

Lampe gut erh., mod., für Wohn- u. Herrenzimmer, zu verk. Plessow, Altenboch. Glockengarten 68, 1. Etage

Elekt. Zuglampe, Wandbrücherbrett, Rollschuhe, Puppenwagen, pol. Tisch, 2fl. Gasherd, 2 kl. Kinderstühlch. zu verkauf. Rump, Hattinger Str. 307 15—17 Uhr

Gut erh., silberne **H.-Taschenuhr** mit Kette, in 15 Steinen laufe, für 40 Mk. zu verk., u. 1 P. Arbeitsschuhe, Gr. 40. Ausk. Anz. (14487

Brillantring u. Diamantring, Preis: 700 RM., sowie ein Fuchspelz zu verkaufen. Ausk. Anz. (14478

Neue **Sitzbadewanne** zu verk. Fahrendellerstr. 4, 2. Etg. lks.

Herren-Mantel mittl. Gr., und **Mantel** f. 16jähr., b. fast neu, zu vk. Klarastr. 6, 3. E. r.

Wenig getr., schw. **Paletot** **Rock, Weste u. Gehrock,** Gr. 50/52, zu verk. Daselbst **Sofa u. Gasbadeofen** zu verkaufen. Ausk. Anz. (14555

Ueberzieher für mittl. Größe, zu verkaufen. **Boch.-Laer,** Wittener Str. 427

Gut erhalt. schw. **Maß-Anzug,** Gr. 1,75, u. **Gehrock** zu verkaufen. Helenenstr. 17, pt.

2 gut erhaltene **Herrenanzüge** Gr. 50 u. 48, zu verkaufen. Ausk. Anz. (a4471

Schwarz-Bluse für ält. Dame, Gr. 46, zu verkaufen. Weilenbrink 7, 1. S.

Getragene **Mädchenkleidung** Gr. 40—45, (keine Schuhe), zu verk. Ab 10 Uhr. Ausk. Anz. (14571

Schwein zum Weiterfüttern zu verkaufen **Boch.-Steinkuhl,** Kriegerdankstr. 23

Kaufgesuche

Bauplatz für 3gesch. Bauw., zirka 30—40 Ruf. groß, Stadtt. Altenboch., N. Straßenbahn, sof. zu kaufen gesucht. Zuschriften unter G F 14524 Anz.

Schrebergarten zu kaufen gesucht. Zuschriften unter M B 4474 Anz.

Kompl., gut erh. **Schlafzimmer** zu kaufen gesucht. Zuschriften unter J M 14490 Anz.

Gut erhaltener **Küchenschrank** zu kaufen gesucht. Zuschriften unter V S 14494 Anz.

Gebrauchtes **Klavier** zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis u. H H 4455 Anz.

Gut erhaltener **Damen-Winterm.** Gr. 42—46, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter R S 14534 Anz.

Gold-Dublee, Silber altes Silbergeld kauft **W. Schneider,** Goldschmiedemeist. Kortumstraße 63. Ruf 65129 (gegenüber d. Harmonie)

Leidbinden Bruchbänder Gummistrümpfe liefert preiswert **Fischer** Kortumstraße Ecke Rottstraße.

in **Riemke** befinden sich die Annahmestellen des „BA" bei

Joh. Szyska Buchhandlung Auf dem Dahlacker 46

Friedr. Kilbsch Herner Str. 259

W. Cornelius Herner Str. 384

Korb-Reparaturen **H. Möllmann** a. Rathaus, Ruf 62113

Pelzarbeiten modern billig! **A. Rau, Hattinger Straße 55**

Aufklärung über Knoblauch

Alle Freunde des Knoblauchs und alle, die es mit dem Ziele der Erhaltung von Jugendfrische und Gesundheit werden wollen, lesen das soeben erschienene sehr interessante Büchlein die INNERE Reinigung

Sie erhalten es kostenlos zusammen mit Proben von Zirkulin-Knoblauch-Perlen in Apotheken u. Drog

Täglich 18.30 Uhr im **Ritter-Eck** Bochum, nur Herner Straße 53

KONZERT der Original-Bayern-Kapelle **J. Graf** mit ihren Solisten und Jodlerin

Jeden Sonntag v. 11—13 Uhr **Frühkonzert**

Die **Bühne** der Stadt Bochum

Dienstag, 15. Okt., 19—21.45 Uhr, Vormiete C 4: **„Cavour"** Schauspiel von Mussolini/Forzano

Mittwoch, 16. Okt., 19—21.30 Uhr, Vormiete A 3: **„Das neunzackige Mädchen"** Lustspiel von F. Gribitz



Film-Theater

Ufa-Tonhalle Wo. 3.00 4.50 7.20 Uhr Bal paré

Lichtburg Tägl. 3.00 4.45 7.30 Uhr Kleider machen Leute

Welt-Licht Tägl. 3.10 5.00 7.30 Uhr Meine Tante, Deine Tante

Apollo Täglich 15.15 17.25 19.40 Uhr Der rettende Engel

Lichtspielhaus Marienstr. 14 Tägl. 3.00 5.20 7.40 Uhr Die 3 Codonas

Gloria-Palast Der Mann, von dem man spricht

Hammer Lichtspiele Wo. ab 3.45 Uhr. So. ab 2.30 Uhr Johannisfeuer

Weitmar: Apollo Markstraße 416 Gasparone

Wiemelh.: Tonf.-Theater Hochzeit am Wolfgangsee

Das gediegene Kaffee

Kaffee Berning Wittener Str. 6—8, gegenüber dem Parkplatz, Ruf 67860 Dienstags geöffnet